



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Vom Immanenzgedanken Spinozas über das Gefühl der Freude zu einer gelingenden Beziehung zu sich selbst und der Welt und damit zu einer modernen Philosophie der Lebendigkeit und sensibler Körper“

verfasst von / submitted by

Ulrike Priller-Dreßler, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2020 / Vienna 2020

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 941

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Philosophie

Betreut von / Supervisor:

Doz. Mag. Dr. Arno Böhler

Widmung

Ich widme diese Arbeit meinen Eltern Hans und Uschi Priller, meinen Kindern Noa, Gustav und Alma, sowie meiner Freundin Lisa Stieglitz.

Vielen Dank Lisa für Deine Unterstützung, Dein Wissen, Deinen Rückhalt und die wunderbar lustige Zeit, die wir mit dieser Arbeit verbracht haben.

Plagiatserklärung

"Hiermit erkläre ich, die vorgelegte Arbeit selbständig verfasst und ausschließlich die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt zu haben. Alle wörtlich oder dem Sinn nach aus anderen Werken entnommenen Textpassagen und Gedankengänge sind durch genaue Angabe der Quelle in Form von Anmerkungen bzw. In-Text-Zitationen ausgewiesen. Dies gilt auch für Quellen aus dem Internet, bei denen zusätzlich URL und Zugriffsdatum angeführt sind. Mir ist bekannt, dass jeder Fall von Plagiat zur Nicht-Bewertung der gesamten Lehrveranstaltung führt und der Studienprogrammleitung gemeldet werden muss. Ferner versichere ich, diese Arbeit nicht bereits andernorts zur Beurteilung vorgelegt zu haben."

Abstract

Diese Arbeit beschäftigt sich mit der Darstellung und Kritik des Zustands des modernen westlichen Menschen, seiner Kultur, seiner Haltung gegenüber Umwelt und Natur, sowie der aktuellen, ökologischen Krise aufgrund der Erderwärmung, der zu Ende gehenden Ressourcen und der Unmöglichkeit, dies als Gesellschaft einfach zu ignorieren und den beschrittenen Weg unbeirrt weiter zu gehen. Es geht um das Aufzeigen alter, relevanter und neuer, anderer Sichtweisen, welche in der vorliegenden Masterarbeit thematisiert werden.

In ihrer Methodik bewegt sich diese Arbeit nahe an den Originaltexten der Philosophen Baruch de Spinoza und Friedrich Nietzsche, sowie an jenen der Philosophen der Gegenwart Hartmut Rosa und Andreas Weber, versucht diese zu analysieren und in Bezug auf die zugrunde liegende Fragestellung zu deuten.

Dabei wird wie folgt vorgegangen: Die in drei Kapitel gegliederte Arbeit widmet sich zunächst Spinoza und beschäftigt sich hier insbesondere mit dem Immanenzgedanken und dem Gefühl der Freude. Darauf folgt eine nähere Auseinandersetzung mit dem Transzendenzgedanken nach Friedrich Nietzsche, sowie mit den daraus resultierenden lebensverneinenden und lebensentwertenden Leidenschaften des Menschen. Die Brücke zur Gegenwart und damit zu den aktuellen Problemen der Menschheit, die in der Forschungsfrage thematisiert werden, schlägt Hartmut Rosa mit den von ihm bearbeiteten Begrifflichkeiten der Resonanz und dem Kontrast von gelingenden und misslingenden Weltbeziehungen. Mit Andreas Weber findet die Arbeit ihren Schluss in der Bearbeitung einer neuen Lebenswissenschaft, welche von einer neuen Philosophie der Lebendigkeit ausgeht und zu einer neuen, humanen Ökonomie führt, die im Dienst der Menschheit steht.

Durch die Hinwendung zu einer ökologischen Denkweise, zu einem Denken, das sensible, leibliche Körper respektiert, schützt und wertschätzt, erhält das Leben neue Qualität und Sinn, der weit über den jetzigen Komfort hinausgeht. Das geschieht auf zwei Ebenen: der Mikro- und der Makroebene. Der Mensch gewinnt auf der persönlichen Ebene durch die Konfrontation mit einem neuen Bild von Körpern, Leben und Lebendigkeit an Lebensqualität. Gleichzeitig betreffen jene neuen Konzeptionen von Leben und Lebendigkeit auf der Makroebene die Phänomene und Auswirkungen der aktuellen Weltkrisen.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	8
1. Baruch de Spinoza.....	13
1.1. Leben und Werk.....	13
1.2. Spinozistisches Denken auf der Makroebene. Wie spinozistische Begriffe Kultur und Gesellschaft betreffen, verändern und beeinflussen.	16
1.2.1. Transzendenz- versus Immanenzgedanke. Spinozas Gottesbild.	16
1.2.2. Zum Begriff der „Substanz“ bei Spinoza	19
1.2.3. Der Gedanke der Immanenz	22
1.2.4. Über lebendige, sensible, actual existierende Körper.....	25
1.2.5. Spinoza als „Philosoph der Macht“ und „Theoretiker des Feldes“.....	26
1.3. Spinozistisches Denken auf der Mikroebene. Wie Spinozas Begriffe, die persönliche Ebene des Individuums und dessen Lebenswirklichkeit betreffen, verändern und beeinflussen.	27
1.3.1. Das Verhältnis zwischen Substanz und Potentia	27
1.3.2. Menschliche Affekte. Wie Gefühle unser Leben bestimmen	28
1.3.3. Zum Begriff des Conatus.....	32
1.3.4. Spinozas radikaler Parallelismus des Verhältnisses von Körper und Geist.....	36
1.3.5. Die große Bejahung des Lebens.....	37
1.3.6. Die Perspektive des Conatus.....	38
1.3.7. Zum Begriff des bonum bei Spinoza	39
1.4. Zur Relevanz von Spinozas Theorien und Begriffen im 21. Jahrhundert.....	41
1.4.1. Zur aktuellen Bedeutung von Spinozas Theorien	43
2. Friedrich Nietzsche.....	45
2.1. Leben und Werk.....	45
2.1.1. Nietzsche: ein Suchender der Wahrheit.....	45
2.2. Nietzsches Denken auf der Makroebene: Wie seine Begriffe und seine Dekonstruktionen Kultur und Gesellschaft betreffen,, verändern und beeinflussen	49
2.2.1. Die Dekonstruktion des Gedankens der Transzendenz.....	49
2.2.2. Vom Ursprung der Begriffe „Gut und Böse“ nach Nietzsche	51
2.2.3. Zum Begriff des anderen „Gut“ nach Nietzsche.....	52

2.2.4. Nietzsche und eine neue Gattung von Philosophen	53
2.3. Nietzsches Denken auf der Mikroebene: Wie Nietzsches Theorien und Begriffe die persönliche Ebene des Individuums und seine Lebenswirklichkeit betreffen, verändern und beeinflussen.....	55
2.3.1. Die Umwertung der Werte durch die Sklavenmoral.....	55
2.3.2. Die Folgen der Umwertung und zum Begriff des „Willen zur Macht“	57
2.3.3. Zum Begriff des Ressentiments.....	58
2.3.4. Über das Gelingen des persönlichen Lebens	58
2.3.5. Nietzsche über Spinoza: „Es hat mich schon einmal gegeben!“	60
2.4. Zur Relevanz von Nietzsches Dekonstruktionen und seiner Begriffe im 21. Jahrhundert.....	61
2.4.1. Zur aktuellen Bedeutung von Nietzsches Theorien.....	61
2.4.2. Über ein neues Bild des Denkens im 21. Jahrhundert.....	63
2.4.3. Von der Aufklärung und dem Begriff der Rationalität zur Bedeutung der Gefühle und der Sinnlichkeit.....	64
2.4.4. Biophilie	67
3. Eine neue Philosophie der Weltbeziehung	67
3.1. Hartmut Rosa.....	67
3.1.2. Über das Verhältnis von Ressourcen und gelingenden sowie misslingenden	70
Weltbeziehungen	70
3.1.3. Zu den Begriffen der Beschleunigung und der Unverfügbarkeit.....	73
3.1.4. Über das Streben des modernen Menschen nach einer unablässigen Reichweitenvergrößerung ..	76
3.1.5. Resonanz als Antwort	78
3.2. Über die Erfahrung der Lebendigkeit.....	80
3.2.1. Andreas Weber	80
3.2.2. Über den Zusammenhang von Freude und Lebendigkeit.....	83
3.2.3. Zum Begriff des poetischen Materialismus.....	87
3.2.4. Schlussbemerkungen zu Hartmut Rosa und Andreas Weber.....	89
Zusammenfassung und Schluss	90
Literaturverzeichnis	94

Einleitung

Der moderne Mensch von heute trägt ein Bild der Natur in sich, dass die Biogeosphäre der Welt als eine kostenlose und außerhalb des Marktes liegende Ressource ansieht. Natur und ihre gratis erbrachten Leistungen, wie Nahrung, Trinkwasser, Stoffkreisläufe, Biomasse, ein gedeihliches Klima und Stabilität durch Artenvielfalt kommen bis heute in keinen Bilanzen vor und stellen dennoch die Grundlage des Lebens und allen Wirtschaftens dar. Dieser Natur verdankt der Mensch ein komplexes, selbstorganisierendes, atmosphärisches System, das durch Lebewesen - Pflanzen produzieren Sauerstoff und Tiere CO₂ - hervorgebracht wird.¹

Die vorliegende Masterarbeit setzt sich mit dem Denken und den Arbeiten der Philosophen Baruch de Spinoza und Friedrich Nietzsche und dem Nutzen ihrer Theorien für die heutige moderne Welt und ihren Krisen auseinander. Zu deren Lebzeiten konnten große Distanzen weder mühelos und schnell mit dem Flugzeug überwunden werden, noch konnten Informationen via Internet in Sekundenschnelle mit der ganzen Welt geteilt werden. Von einer derartig global vernetzten, menschlichen Gesellschaft, die auch die Möglichkeit hat, wirtschaftlich ständig zu interagieren, wie wir es heute gewohnt sind, waren Spinoza und Nietzsche weit entfernt. Desto spannender erscheint es, dass diese Philosophen bereits damals Gedanken und Theorien erarbeitet haben, die auf die Krisen der Gegenwart in der heutigen, beschleunigten Welt eine Antwort geben können. Man könnte sogar weitergehen und behaupten, dass ihr Denken es uns heute ermöglicht, die eigentlichen Wurzeln aktueller Probleme zu visualisieren.

Versteht man die Genealogie, die Herkunft einer Fehlentwicklung, den Anfang einer Sackgasse, dann ist auch eine Korrektur oder Lösung eines Problems leichter, naheliegender und nachhaltiger als verständnislos lediglich Symptome zu behandeln. Spinoza und Nietzsche kritisieren und dekonstruieren durch ihre Gedanken und Werke alte Konzeptionen von Körper-, Lebens-, Lebendigkeits-, Gefühls- und Überlebensstrategien. Sie entwickelten neue Denk- und Sichtweisen, die damals neu und revolutionär waren und heute eine besondere Aktualität erfahren. Diese ermöglichen neue Konzeptionen für Umwelt, Ökologie, Klimawandel, Politik und Gesellschaft und helfen zugleich einen neuen Weg zu beschreiten zu den ewig gleichbleibenden Grundfragen des Menschen und des Menschseins und damit nach einem Sinn erfüllten, gelingenden Leben.

Es ist nicht das Ziel dieser Arbeit, Begriffe wie Natur, Leben oder Lebendigkeit zu idealisieren, oder von ihnen ein idealistisches Bild zu malen. Vielmehr geht es einerseits darum zu zeigen, dass

¹ Weber, Andreas: Biokapital. Die Versöhnung von Ökonomie, Natur und Menschlichkeit, 16-17.

der Transzendenzgedanke in der westlichen, abendländischen Kultur zu massiven ökologischen Problemen geführt hat, die ihren Ursprung in einer lebensfeindlichen und lebensentwertenden Position haben und dass für die Lösung der ökologischen Krisen die Ökonomie und sogar die Soziologie neue Leitbilder brauchen. Die alten Sichtweisen und Bilder des Denkens über die Natur, die Frau, fremde Kulturen, Migration, Eindringen in natürliche Habitate und die Ausbeutung der weltweiten Ressourcen des Planeten sind der Ursprung jetziger globaler Krisen wie anhand der Pandemie Covid-19 oder dem Klimawandel gezeigt werden kann. Diese neuen Gedanken sind jedoch in der Wissenschaft schon längst evident und geben den Philosophien von Spinoza und Nietzsche und ihrem Denken recht.

In diesem Denken geht es um Gefüge, Verflechtungen, Beziehungen, Relationen und einer Kooperation, die gesunde, stabile Ökosysteme beschreibt wie auszeichnet und darum, dass das Bild, das bis jetzt kulturell über sensible, lebendige Körper vorliegt, weder der Lebenswirklichkeit entspricht, noch dem Weiterleben oder Überleben der menschlichen Spezies dienlich sind. Mächtige oder reiche Mitglieder der menschlichen Gemeinschaft konnten sich über alle Zeiten hinweg vielen Auswirkungen des Handelns und Wirtschaften entziehen. Ein Fabrikbesitzer in der Zeit der industriellen Revolution bekam die Folgen der gesundheitlich schädigenden Art und Weise seiner Produktionsbedingungen in seinem Unternehmen im Gegensatz zu seinen Arbeitern nicht zu spüren. Im 21. Jahrhundert aber, können weder Grenzen noch Mauern die politischen, sowie ökonomischen Eliten des Globus mehr vor den Gefahren einer Pandemie oder des Klimawandels schützen. Wir sind also an einem Punkt angelangt, an dem Ausbeutung nicht mehr länger mit höherer Wertschöpfung korreliert. Ist es daher nicht dringend an der Zeit umzudenken?

Ziel der vorliegenden Masterarbeit ist die Darstellung und Kritik des Zustands des modernen, westlichen Menschen, seiner Kultur, und seiner Haltung gegenüber Umwelt und Natur, sowie der aktuellen, ökologischen Krise aufgrund der Erderwärmung, der zu Ende gehenden Ressourcen und der Unmöglichkeit, dies als Gesellschaft einfach zu ignorieren und den beschrittenen Weg unbeirrt weiter zu gehen. Damit eng zusammenhängend, soll auch die Tatsache beleuchtet werden, dass diese, von Psychokrisen geplagte Gesellschaft noch nie so sehr die Frage nach individuellem Sinn und Glück des persönlichen Lebens aufwarf und die Schwierigkeit derselben noch nie größer, noch nie aktueller war als heute. Es geht um das Aufzeigen alter, relevanter und neuer, anderer Sichtweisen, welche in der vorliegenden Masterarbeit beispielhaft anhand der Werke der Philosophen Spinoza, Nietzsche und Hartmut Rosa, sowie Andreas Weber bearbeitet werden.

Im 21. Jahrhundert steht der einzelne Mensch und die menschliche Gemeinschaft einerseits vor bekannten, sowie andererseits vor neuartigen Phänomenen. Individuelle Freiheit und politische Demokratie war noch nie so verbreitet auf dieser Welt wie heute. Der Lebensstandard und die Lebensqualität waren noch nie so hoch wie jetzt. Der Fortschritt der Technik und der wissenschaftlichen Erkenntnisse in Medizin, Raumfahrt, Physik und Psychologie ist enorm. Und gerade jetzt holt die Menschheit ein Denken, eine Einstellung zur Welt und zu sensiblen, leiblichen Körpern ein, das man vielleicht schon als überholt ad acta gelegt hatte und das man schon lange nicht mehr so wichtig oder ernst nahm: Nämlich den Dualismus des christlich-abendländischen Denkens, der sich mit der Trennung von Körper und Geist auseinandersetzt und die Vormachtstellung der Vernunft über die Leiblichkeit propagiert, sich in der Kultur tief einarbeitete und diese bis heute prägt. Die Folge dieses Denkens scheint dem Menschen damals wie heute die Berechtigung zur Ausbeutung zu geben. In früheren Zeiten waren von diesem selbstaufgelegten Allmachtsanspruch vor allem Tiere und Menschen aus nicht westeuropäischen Ländern betroffen. Schon bald weitete der Mensch seine hemmungslos wirkende Ausbeutung aber auch auf nicht erneuerbare Ressourcen aller Art des Planeten Erde aus. Dies führte zu immer stärkeren Eingriffen in die Kreisläufe und Beschaffenheit der Natur und Umwelt und letztendlich manövrierte sich die Menschheit damit nicht nur selbst in eine Psychokrise, sondern auch in eine Demokratie- und Ökokrise. In letzter Konsequenz hat der Mensch somit einen Prozess beschleunigt, der global spürbar und weltweit alle und alles betreffend ist: den Klimawandel.

Der Klimawandel bedroht nicht nur Lebensräume, sondern verursacht in seinem Fortschreiten auch Veränderungen in der persönlichen Lebensweise. Er verschärft noch einmal die Kluft zwischen der sogenannten ersten, zweiten und dritten Welt. Die reichen, modernen, westlichen Industrienationen gelten aufgrund ihres aufwendigen Lebensstils als Verursacher des Klimawandels, während die weniger entwickelten Staaten jene sind, die nicht nur unter der Ausbeutung ihrer fossilen Ressourcen zu leiden, sondern auch am meisten mit den Auswirkungen des Klimawandels auf ihr unmittelbares Umfeld, ihre Lebensräume und ihre Gesellschaft zu kämpfen haben. Da eine rasante Änderung des Klimas in der ersten Welt vermeintlich nur den persönlichen Komfort und Lebensstandard unwesentlich zu gefährden scheint, reagieren westliche Vertreter der Wirtschaft und des Establishments nur sehr träge auf diese dringende, moderne und brandaktuelle Herausforderung. Die politischen Vertreter sehen sich nicht in der Lage, die ausufernden, liberalen Wirtschaftssysteme der modernen Welt in ihrer nahezu uneingeschränkten Handlungs- und Entscheidungsfreiheit einzugrenzen, regulierend einzugreifen oder ihnen gar etwas entgegenzusetzen. Dabei sind die Auswirkungen des Klimawandels auch in den reichen Industriestaaten deutlicher

wahrzunehmen als allgemein angenommen. Von der Landwirtschaft bis hin zum Tourismus lassen sich vielfältigste Bereiche aufzählen, die mittel- bis langfristig mit den veränderten klimatischen Bedingungen vor neuen Herausforderungen stehen. Wenn gleich sich der Einzelne persönlich nicht unmittelbar betroffen fühlen mag, wohnt den Auswirkungen des Klimawandels eine Komplexität inne, die uns früher oder später alle gleichermaßen betreffen wird: Welchen Einfluss werden derartig veränderte Umstände auf die persönliche Freiheit, die durch die Demokratie und Menschenrechtsgeschichte über hunderte von Jahren errungen wurde, haben? Wie kann einem so globalen Problem wie dem Klimawandel national und individuell begegnet werden? Wann, wenn nicht jetzt ist der richtige Zeitpunkt, um endlich gemeinschaftlich und global Ziele und Vorgehensweisen zu definieren, um die einzige Welt - und damit den einzigen Lebensraum -, den der Mensch hat, zu bewahren?

Eine wichtige These dieser Masterarbeit ist, dass durch die Hinwendung zu einer ökologischen Denkweise, zu einem Denken, das sensible, leibliche Körper respektiert, schützt und wertschätzt, das Leben neue Qualität und Sinn erhält, der weit über den jetzigen Komfort hinausgeht. Das geschieht auf zwei Ebenen: der Mikro- und der Makroebene. Der Mensch gewinnt auf der persönlichen Ebene durch die Konfrontation mit einem neuen Bild von Körpern, Leben und Lebendigkeit an Lebensqualität. Gleichzeitig betreffen jene neuen Konzeptionen von Leben und Lebendigkeit auf der Makroebene die Phänomene und Auswirkungen der aktuellen Weltkrisen.

Die persönliche Freiheit, die Möglichkeiten, das Leben zu gestalten und individuelle Wege zu gehen, befinden sich heute an einem absoluten Höhepunkt in der Geschichte der Menschheit. Zugleich ist aber auch der Einfluss, sowie die Ausbeutung der Erde durch die menschliche Zivilisation und ihrer Technik noch nie so groß gewesen wie jetzt. Das birgt den Zwang, aber auch gleichzeitig die Chance, ökologische sowie humane Herausforderungen zugleich zu thematisieren. Menschen in der westlich-kapitalistischen Welt wollen einerseits die Freiheit haben, einen individuellen Weg und persönliches Glück suchen zu können. Andererseits wollen sie aber auch die Beziehung zur Welt und Natur neu definieren und die Erde als Ort der Existenz und Grundlage des Überlebens, sowie als Quelle von Gesundheit, Glück und Selbstverwirklichung erhalten. Die Jugend, die sich weltweit organisiert, ruft zum Umdenken und zur Beendigung der Ausbeutung, Vernutzung und Zerstörung der Erde auf. Die Klimaerwärmung als Folge des bisherigen Wirtschaftens und Lebens des Menschen erzwingt eine neue Definition von Leben und dessen Sinn, vom Sinn von Wirtschaftssystemen und vom Sinn der Lebendigkeit und eine Umorientierung von

Gesellschaft, Wirtschaft, Politik und persönlicher Beziehung zur Welt, zu den Tieren und zu sich selbst.

Es braucht ein neues Bild des Denkens über die Welt, über den Menschen und das Leben und darüber, was ein gelingendes Leben ausmacht.

Baruch de Spinoza und Friedrich Nietzsche sind Vordenker einer neuen Beziehung zu sich und der Welt. Sie schreiben gegen die Angst und die Illusion einer Transzendenz an. Ihr Denken dreht sich um Freude und die Steigerung der Lebenskraft. Sie sprechen auf eine ganz andere Art und Weise vom Wunder der Natur und des Lebens. Für das Neue in ihrer Philosophie steht der Gedanke der Immanenz.

Die zeitgenössischen Philosophen, wie der Soziologe Hartmut Rosa und der Biologe Andreas Weber, gehen in ihren Werken über die reine Theoretisierung dieser neuen Weltbeziehung hinaus. Sie rücken die subjektive Wahrnehmung in den Mittelpunkt. Sie beschreiben diese Art von Begehren mit einer Stimmigkeit mit der Welt. Damit stehen sie in einer ganz besonderen Beziehung zu Spinoza und Nietzsche, denen die Subjektivität des Menschen nicht suspekt, sondern bedeutsam erschien.

Das abendländische Denken und Philosophieren der westlich-christlichen Kultur drehte sich bis zu dem Philosophen Baruch de Spinoza hauptsächlich um eine transzendente Welt und einen Schöpfer des Lebens, der der Schöpfung gegenüber - und damit außerhalb derselben - steht. Vielfach war jede Religionsgemeinschaft mit einem eigenen Gott ausgestattet und damit der Feind einer anderen Gemeinschaft. Das neue Bild vom Geist, vom Körper und von der Natur, das Spinoza entwarf, führte notwendigerweise zu einer neuen und damit auch anderen Bewertung des philosophischen Gesamtverständnisses. Mit Baruch de Spinoza gerieten auf einmal der Körper und dessen Gefühle in den Mittelpunkt der Betrachtung. Die individuelle Existenz und das Bedürfnis, ein freudiges Leben zu führen, erfuhren eine enorme Aufwertung. Das Gefühl der Freude wurde plötzlich ein vernünftiges. Der Augenblick und das wirkliche, spürbare und diesseitige Leben in der Form einer kreativen Lebenskraft und Spontanität bekam eine nie dagewesene Relevanz.

Damit entwarf Spinoza schon vor Jahrhunderten eine neue Art von Weltbeziehung: Ein Bild der Welt und des Menschen, das der heutigen Wissenschaft sehr nahe kommt.

Dieser Arbeit liegt die Fragestellung zu Grunde, ob die Perspektiven Spinozas und Nietzsches gegenwärtig einen Beitrag dazu leisten können, Lösungsansätze für die Krise der Ökologie und die individuelle Suche nach dem Sinn des Lebens in einer Zeit der fast unbegrenzten Möglichkeiten erarbeiten zu können.

1. Baruch de Spinoza

1.1. Leben und Werk

Baruch de Spinoza wurde 1632 im jüdischen Viertel von Amsterdam als Sohn einer Familie wohlhabender Kaufleute spanischer und portugiesischer Herkunft geboren.² Er besuchte in seiner Jugend eine Talmud Schule, wo er Hebräisch lernte und Bibel-, sowie Talmudstudien betrieb. Schon mit dreizehn Jahren arbeitete er in der Firma seines Vaters.³ Mit achtzehn Jahren kam er bei einem Lehrer in den Genuss eines Lateinstudiums, der ihn auch mit jüngeren und jüngsten philosophischen Richtungen, darunter auch jene von René Descartes, bekannt machte. Spinozas späteres Werk ist letztendlich auch eine Antwort auf Descartes Denken und dessen Theorien. Descartes gilt als sein größter Gegenspieler.

Spinoza beschränkte sich in seiner Ausbildung aber nicht nur auf die geistige Welt, sondern bewies sich auch in lebenspraktischer Hinsicht als durchaus bewandert. Er genoss ebenfalls eine kaufmännische Ausbildung und führte für einige Zeit mit seinem Bruder die Firma seines früh verstorbenen Vaters.

Baruch de Spinoza begann nicht nur frühzeitig selbstständig zu denken, sondern löste sich auch nach und nach vom traditionellen Glauben ab und verbarg seine neuen Ansichten nicht. 1656 wurde er von der jüdischen Gemeinde mit dem großen Bann belegt und verlor damit all seine religiösen und sozialen Bindungen. Er schied damit auch aus dem Familienbetrieb aus und verdiente sich ab diesem Zeitpunkt seinen Lebensunterhalt durch das Schleifen optischer Gläser. Baruch de Spinoza starb 1677 an einer Lungenkrankheit.

Im Nachlass befand sich sein Hauptwerk, die „Ethik nach geometrischer Ordnung demonstriert“. Noch in seinem Todesjahr veröffentlichte sein Verleger mehrere Schriften, darunter auch die „Opera posthuma“ und deren niederländische Übersetzung. Die Wirkung war gewaltig, obwohl sie sofort nach ihrem Erscheinen auf den Index, der Liste der verbotenen Bücher der katholischen Kirche, gesetzt wurden.⁴

² Vgl: Gilles Deleuze, *Spinoza. Praktische Philosophie*, Berlin 1988, 11.

³ Ebd. 11.

⁴ Vgl. Wolfgang Röd, *Benedictus de Spinoza. Eine Einführung*, Stuttgart 2002, 43.

Kann ein Philosoph aus dem 17. Jahrhundert dem postmodernen Zeitalter von heute noch etwas zu sagen haben? Die Intention aus Spinoza einen modernen Denker machen zu wollen, scheint in Anbetracht des Abrisses seiner Biographie etwas gewagt zu sein. Dem ist aber anders, wenn es sich um eine kritische Befragung handelt, die ihren Ausgangspunkt in Grundproblemen der heutigen Zeit findet. In der Konfrontation und Auseinandersetzung der spinozistischen Philosophie und der Gegenwart kann herausgefunden werden, ob Spinozas Denkansätze für das aktuelle Philosophieren von Relevanz sind. Alte Denkstrukturen, die unser gesellschaftliches Handeln lange bestimmt haben, scheinen ihre Grenzen bereits erreicht, wenn nicht sogar schon überschritten zu haben. Aktuelle Probleme, die uns in den Medien als auch im Alltag verfolgen, lassen sich innerhalb dieser Strukturen nicht mehr lösen: so auch der Klimawandel. Die ökologische Krise, die die Lebenswelt des Menschen zerstört, ist ein Grundmerkmal und -problem der heutigen Zeit. Zügellose Ausbeutung und Ressourcenverschwendung können in dieser Weise nicht fortgesetzt werden. Doch um diese komplexen Strukturen aufzulösen und neu ausrichten zu können, ist ein verändertes Naturverständnis, sowie eine Analyse und Kritik jenes Denkens und Urteilens nötig, die das bisherige gestützt haben. Die Grundlage der ökologischen Krise scheint in einem veralteten Denkmuster zu liegen, die alleine dem Menschen und seinem Naturbegriff zuzuschreiben ist. Aus einem Gottes- und Naturbegriff, sowie aus einem Begriff der Materie ergibt sich auch ein entsprechendes Menschen- und Weltbild. Die Auffassungen Baruch de Spinozas über die eine Substanz, über Gott und über die Stellung der Natur und des Menschen zueinander, könnten die Entwicklung einer ökologischen Philosophie nicht nur fördern, sondern auch ein anderes Bild des Denkens über lebendige Körper, sowie der Welt und des Menschen zu dieser Welt ermöglichen.⁵

Gilles Deleuze, ein französischer Philosoph des 20. Jahrhunderts, schreibt in seinem Werk *Spinoza. Praktische Philosophie* über Spinozas Leben folgendes:

In seiner ganzen Art zu leben und zu denken, richtet Spinoza das Bild des positiven, bejahenden Lebens auf,- gegen die Trugbilder, mit denen die Menschen sich begnügen. Nicht nur, dass sie sich damit begnügen: Spinoza diagnostiziert den Verrat am Universum und am Menschen, der begangen wird durch den Menschen, der das Leben haßt und sich seiner schämt; durch einen Menschen, der Selbstzerstörung und Todeskulte vermehrt, der die geheime Union des Tyrannen und des Knechts, des Priesters, Richters, Kriegers eingeht- immer, um das Leben zu vertreiben, es zu verstümmeln, es auf kleiner oder großer Flamme

⁵ Vgl: Helmut Seidel, *Baruch de Spinoza. Zur Einführung*, Hamburg 1994, 10f.

langsam zu Tode zu martern und es mit Gesetzen, Besitztümern, Pflichten, Hoheitsgebieten einzudecken oder abzuwürgen.⁶

Mehr denn je ist nicht nur jene lebensbejahende Einstellung gegenüber Menschen, Natur und Welt notwendig, sondern auch jene Erkenntnis, dass alles zusammenhängt, alles eins ist. Ein neues Bild des Denkens bedingt auch ein neues Welt- und Menschenbild. Neue Einstellungen und Perspektiven verändern die Kultur einer Gesellschaft und damit auch die einzelnen Individuen sowie die Institutionen dieser Gemeinschaft. Neue Denkweisen erreichen auch irgendwann die Wirtschaft, die Politik und ihre Vertreter. Veränderungen können erst dann stattfinden, wenn sich die Bilder des Denkens verändern. Somit ist Spinozas Denken, seine Analyse und Kritik, die er in seinem Werk hervorbringt, auch heute noch, und wenn nicht sogar heute mehr denn je, von Relevanz.

Das folgende Kapitel, das sich dem Philosophen Baruch de Spinoza widmet, setzt sich zu Beginn mit jenen spinozistischen Begriffen und Denkbildern auseinander, die die Makroebene betreffen. Hier erfolgt eine Auseinandersetzung der spinozistischen Theorien, die die Kultur, die Gesellschaft und deren Institutionen betreffen. Darauf folgen jene Begriffe und Themen, die die Mikroebene, prägen, auf welcher sich jene Theorien Spinozas auf die persönliche Erlebnisebene, sowie die Lebenswirklichkeit des Individuums beziehen, diese behandeln und beeinflussen. Den Abschluss findet dieses Kapitel in einer knappen Zusammenfassung des Neuen. Auf Grundlage dieser wird im Anschluss die Frage nach der Bedeutung und Relevanz der spinozistischen Gedanken in der Lebenswirklichkeit des 21. Jahrhunderts gestellt.

Der erste Schritt der Analyse von Spinozas Werk hinsichtlich der Bearbeitung der Forschungsfrage, die dieser Arbeit zugrunde liegt, gilt der Religion und seinem Gottesbegriff, denn mit diesem Denken setzt das Neue ein. An dieser Stelle wird der Bruch mit den bisherigen Vorstellungen und Sichtweisen deutlich.

⁶ Deleuze, *Spinoza*, 21.

1.2. Spinozistisches Denken auf der Makroebene. Wie spinozistische Begriffe Kultur und Gesellschaft betreffen, verändern und beeinflussen.

1.2.1. Transzendenz- versus Immanenzgedanke. Spinozas Gottesbild.

„Kein Philosoph wurde mehr beleidigt und gehasst, wie Baruch de Spinoza“, schreibt Gilles Deleuze, ein französischer Philosoph und bekannter Denker in der Tradition des Immanenzbegriffs im 20. Jahrhundert, in seinem Werk *Spinoza*. Denn aus seinen Thesen folgten praktische Konsequenzen und aufgrund dieser klagte man ihn des Materialismus, der Immoralität und des Atheismus an.⁷

Zu seiner Zeit dachte er etwas Unerhörtes. Es war Spinoza, der die Existenz eines moralischen, schöpferischen und transzendenten Gottes in Frage stellte. Das führte in der damaligen Zeit natürlich dazu, dass sich der Spinozismus in Windeseile im Mittelpunkt eines Skandals wiederfand.

Man muß vielmehr von den praktischen Thesen ausgehen, die den Spinozismus zum Skandal gemacht haben. Diese Thesen schließen eine dreifache Anklage ein: des „Gewissens/Bewußtseins“, der „Werte“ und der „trübsinnigen Leidenschaften“.⁸

Diese spinozistischen Thesen klagen eine Lebensweise an, die von der Vorstellung und Illusion der Transzendenz dominiert wird. Hier findet man auch die große Ähnlichkeit zu Friedrich Nietzsche. Beide klagen in ihrer Kritik des Transzendenzgedankens und des damit verbundenen asketischen Ideals eine Haltung an, die sich gegen das Sinnliche, gegen das Körperliche und schließlich gegen das Leben selbst wendet. In seinem Werk *Zur Genealogie der Moral* bringt es Nietzsche schonungslos auf den Punkt und führt damit Spinozas Thesen folgendermaßen weiter aus:

Man kann sich schlechterdings nicht verbergen, was eigentlich jenes ganz Wollen ausdrückt, das vom asketischen Ideale her seine Richtung bekommen hat: dieser Hass gegen das Menschliche, mehr noch gegen das Tierische, mehr noch gegen das Stoffliche, dieser Abscheu gegen vor den Sinnen, vor der Vernunft selbst, diese Furcht vor dem Glück und der Schönheit, dieses Verlangen hinweg aus allem Schein, Wechsel, Werden, Tod, Wunsch, Verlangen selbst- das Alles

⁷ Vgl. Deleuze, *Spinoza*, 27.

⁸ Deleuze, *Spinoza*, 27.

bedeutet, wagen wir es, dies zu begreifen, einen Willen zum Nichts, einen Widerwillen gegen das Leben, eine Auflehnung gegen die grundsätzlichen Voraussetzungen des Lebens, aber es ist und bleibt ein Wille! ⁹

Baruch de Spinoza setzte neue Maßstäbe in der Geschichte und im Denken der Philosophie. In einer Zeit, die von Religionskriegen geprägt war, fing Spinoza an, die Begriffe „Gott“ und „Körper“, sowie die existenziellen Fragen der Menschheit ganz neu aufzurollen und anders zu denken. Spinoza verstand den scheinbar über den Dingen stehenden Schöpfer nicht als eine Person, die man anbeten, oder um etwas bitten könnte.¹⁰ In seinem Verständnis umfasst Gott alles und ist es somit auch - alles und alles umfassend. Nach Spinoza ist Gott nicht nur die Welt, sondern vielmehr *ein alles durchdringendes und alles umfassendes Prinzip*.¹¹ Diese Denkweise - weg von der Person des Schöpfers - eröffnete Spinoza die Möglichkeit, den Begriff Gott durch den Begriff der Natur zu ersetzen. Er denkt die Begriffe Gott, Natur und Substanz als eines. Die Substanz dachte er als Urgrund, als *causa sui*, als etwas, das aus sich selbst heraus sich selbst schöpft und somit etwas ist, das aus sich selbst heraus ist und sein kann. Damit hängt die Substanz, so wie Spinoza sie versteht, von nichts außerhalb ihrer selbst ab. Dieses Denken, dieses neue Bild von Welt, Natur und Schöpfung war zu Spinoza Zeit vollkommen neu.

Konrad Paul Liessmann, österreichischer Philosoph und Professor für „Methoden der Vermittlung von Philosophie und Ethik“ an der Universität Wien, erläutert im folgenden Zitat den Dualismus gegen den Spinoza angeschrieben hat und zeigt damit auf, zu welcher Zerrissenheit und Ausweglosigkeit das Leben in einer solchen Denktradition führt und führen muss. Die Sehnsucht nach einer Zuflucht im Transzendenten, in jene andere Sphäre, die der diesseitigen Welt gegenübersteht, bewirkt das Leben und damit das Sinnliche, sowie sensible Körper zu verneinen. Liessmann schreibt in seinem Essay *Über Gott und die Welt*:

Gott und die Welt: mit diesen Begriffen war eine Wirklichkeitskonzeption auf den Punkt gebracht, die eine fundamentale Bipolarität, eine grundsätzliche Zweideutigkeit, eine unhintergehbare Differenz zu ihrer Voraussetzung erklärt. In verschiedenen Begriffspaaren mit je unterschiedlichen Bedeutungsnuancen schwingt diese Dichotomie mit. Begriffe und Konzepte,

⁹ Friedrich Nietzsche, *Zur Genealogie der Moral*, KSA 5, Berlin/München 1999, 412.

¹⁰ Vgl. Konrad Paul Liessmann, *Die großen Philosophen und ihre Probleme*, Wien 2003, 58.

¹¹ Liessmann, *Die großen Philosophen und ihre Probleme*, S 58.

die an Gott anschließen, wie das Heilige, die Transzendenz, das Unendliche und Unsterbliche, ja, das Geistliche und Glaube, stehen in Kontrast und Konkurrenz zum Profanen, zur Immanenz, zum Endlichen und zur Sterblichkeit, schließlich zum Weltlichen und seiner Vernunft. [...]

Brisant war die Rede über Gott und die Welt also deshalb, weil diese Reiche, diese Sphären einander nicht distanziert gegenüberstehen, sondern sich berühren, durchdringen, in Konflikt miteinander geraten und als Konkurrenten im Kampf um die Seele des Menschen auftreten. Gott und Welt stehen so einander auch nicht neutral gegenüber, bis heute ist zumindest in unserer Sprache die Erinnerung an die völlig unterschiedliche Bewertung dieser Dimensionen aufbewahrt. Die Welt war lange Synonym zumindest für die Verlockungen des Schmutzigen und Bösen. Sich der Welt hingeben, der Welt verfallen, der Welt unterwerfen bedeutet immer sich von einem Glanz blenden lassen, hinter dem ein Verhängnis lauert. Das mittelalterliche Denken kannte noch den Topos der „Frau Welt“, oft dargestellt als schöne, verführerische Frau, deren Rückseite ihr wahres Gesicht zeigt: einen vergänglichen, kranken, ekelerregenden Körper. Wer diesen Verführungen der Welt entgehen wollte, musste trachten, dem Getriebe der Welt zu entkommen und Zuflucht zu finden in jener anderen Sphäre, die dem Wahren, dem Reinen, dem Ewigen und Göttlichen zugeordnet war.¹²

Deswegen waren die neuen Denkansätze und Überlegungen Spinozas in Bezug auf Gott und die Schöpfung in der damaligen Zeit, die geprägt war von den unantastbaren Maximen der Kirche, für den jüdischen Philosophen lebensbedrohlich. Er wurde nicht nur aus der jüdischen Gemeinde ausgestoßen, sondern auch mit einem Fluch belegt, der bis heute nicht aufgehoben wurde. Nach einem Attentatsversuch eines Fanatikers zieht er ein weiteres Mal um. Er soll seinen Mantel mit den Messerstichen aufbewahrt haben, um nicht zu vergessen, dass das Denken bei den Menschen nicht immer beliebt war.¹³ Unter diesen Voraussetzungen und aus diesen Gründen wurde zu seinen Lebzeiten nur wenig veröffentlicht und sein Wahlspruch lautete: Sei vorsichtig! Trotzdem stand später Spinozas gesamtes Werk auf dem Index der verbotenen Bücher. Es war in der damaligen Zeit unerhört und unvorstellbar, was er über Gott dachte und auch niederschrieb. Er beschrieb Gott als die eine Substanz, aus der alles entstanden und der die gesamte Schöpfung immanent ist. Somit ist für Spinoza alles eins.

¹² Liessmann, Konrad Paul: „Über Gott und die Welt“, in: *Die Presse*, Wien, 23.9.2016.

¹³ Vgl: Deleuze, *Spinoza*, S 12.

1.2.2. Zum Begriff der „Substanz“ bei Spinoza

Für Spinoza gibt es nur eine einzige Substanz. Diese nennt er sowohl Gott als auch Natur und beschreibt sie als ein absolut unendliches Wesen, von dem man sich aber kein Bild machen kann.¹⁴ Obwohl ihm deswegen Atheismus vorgeworfen wurde, spricht er in seinem Werk ständig von Gott. Er meint aber nicht den Gott Abrahams und er meint auch keinen persönlichen Gott, der dieser Welt gegenübersteht und der durch Propheten zu den Menschen spricht. Unter dem Begriff Gott versteht er das absolut unendlich Seiende, das aus unendlichen Attributen besteht. Aus ihm generieren sich unendliche Modi - also Modifikationen des Seins. Das Leben der Substanz ist unzerstörbar und findet seinen Ausdruck in den sogenannten Modi. In diesen gibt es die verschiedensten Formen des Lebens. Es gibt nichts außerhalb dieser Substanz. Es gibt nur das Diesseits. Es gibt kein Jenseits. Es gibt keine Transzendenz. Für Spinoza stirbt die Seele mit dem Körper und war daher nicht unsterblich. Ganz im Gegensatz zu René Descartes, der sich nicht traute, die Unsterblichkeit der Seele und damit einen der wesentlichsten Inhalte des jüdisch-christlichen Verständnisses anzugreifen:

„Die Natur unserer Seele ist, insofern sie ohne den Körper weiterbesteht, viel edler als er und fähig eine Unzahl an Zufriedenheit zu genießen, die sich in diesem Leben nicht finden.“¹⁵

Baruch de Spinoza bietet den Menschen ein ganz anderes Denkmodell und damit auch ein neues Menschen- und Weltbild an. Er verwendet in seinem Werk *Ethik* die Begriffe „Substanz“, „Gott“ und „Natur“ synonym. Das hat zur Folge, dass der angepriesene „Schöpfer“ dem von ihm Geschöpften nicht mehr länger gegenübersteht und auf sie hierarchisch herabblickt. Alle Erscheinungen gründen sich daher Spinoza zu Folge entweder in Gott oder in der einen Substanz. Unter „Substanz“ ist dabei alles zu verstehen, was in sich ewig ist, aus sich heraus ewig wird und gebiert. Die Substanz ist die Ursache ihrer selbst. Sie ist daher causa sui. Der scholastische Begriff dafür ist: „in se esse“. Substanz hat keine andere Ursache außer sich selbst:

¹⁴ Vgl. Seidel, *Baruch de Spinoza. Zur Einführung*, 39.

¹⁵ Christian Wohlers, René Descartes. *Die Passionen der Seele*, Hamburg 2014, 71.

Unter Substanz verstehe ich das, was in sich ist und durch sich begriffen wird; d.h. etwas, dessen Begriff nicht den Begriff eines anderen Dinges nötig hat, um daraus gebildet zu werden.¹⁶

Die spinozistische Substanz meint die ewige kosmische Natur, die sich in der Evolution entfaltet. Auf radikale Art und Weise hat Spinoza damit alles, was bisher die abendländische Philosophie gelehrt oder diskutiert hat, neu gedacht. Diese extreme neue Position erhitzte zu Lebzeiten des Philosophen die Gemüter der Menschheit, was letztendlich zur Verbannung aus seiner jüdischen Gemeinde - welche bis heute nicht aufgehoben wurde -, aber auch zu einem Mordanschlag auf Spinoza, führte. Seine Denkansätze waren jenen, die damals an der Macht waren, unangenehm, gefährdeten ihren Allmachtanspruch und mussten daher eliminiert werden. Auch heute, im 21. Jahrhundert, eröffnet die Radikalität seiner Gedanken die Möglichkeit, zu einem ganz anderen systemischen Denken zu gelangen. Damit werden neue Urteile oder ein anderes Verständnis eines allmächtigen Schöpfers möglich. Gleichzeitig eröffnen sich auch neue Möglichkeiten, den eigenen persönlichen Lebensweg zu beschreiten und zu denken. Ebenso wie sie es der heutigen Politik ermöglichen, damit zu neuen Urteilen und Schlussfolgerungen über ökologische Systeme und Gesellschaftsverhältnissen zu gelangen. Brandaktuelle Themen wie der Klimawandel und unmittelbar damit verbunden auch der Umweltschutz, lassen sich auf diese Weise neu aufrollen und anders denken.

Gott war für Spinoza das Synonym für Natur. In seinem Werk findet sich ständig die Wortfolge „deus sive natura“. Sie ist selbst nicht geschaffen. Sie ist aus sich selbst heraus entstanden. Es gibt keinen Schöpfer, der seinen Geschöpfen gegenübersteht. Natura naturans bedeutet, dass sie ständig in Bewegung ist. Sie ist eine stetig schaffende und sich wandelnde Natur. Evolution findet andauernd statt. Sie schafft ständig und erschafft somit ständig sich selbst.

„Natura naturata“ meint im Gegensatz dazu, dass die somit geschaffene Welt auch jene Natur ist, zu der auch der Mensch gehört.¹⁷ Nach Spinoza ist Natur ein Prinzip, das aus sich selbst erklärt werden muss. Es gibt nichts außerhalb der Natur. Diese Tatsache macht Spinoza gleichzeitig auch zum ersten großen Denker der Immanenz:

¹⁶ Baruch de Spinoza, *Ethik. In geometrischer Weise behandelt in fünf Teilen*, 1. Teil. Über Gott. 3. Definition, 2.

¹⁷ Vgl. Seidel, *Baruch de Spinoza*, 41.

Die sogenannte schaffende (naturans) Natur (als Substanz und Ursache), und die sogenannte geschaffene (naturata) Natur (als Wirkung und Modus) sind im Zusammenhang einer wechselseitigen Immanenz: einerseits bleibt die Ursache in sich, um zu produzieren; zum anderen bleibt die Wirkung oder das Produkt in der Ursache.¹⁸

Während beispielsweise Tiere für René Descartes, vernunftlose Maschinen sind¹⁹, versteht sie Spinoza als ein Modi Gottes. Denn Gott ist in allem. Diese zwei verschiedenen Einstellungen lassen sich auch in der modernen Wirtschaftsweise abbilden: die Massentierhaltung ist mittlerweile auf vielfältigste Weise im Fokus der Kritik. Lebende Tiere haben keinen Auslauf, keine frische Luft, fühlen keine Sonne und spüren kein grünes Gras. Das ist nur eines von vielen Beispielen, das zeigt, wie stark die westliche, moderne Kultur bis heute von einer religiösen Denkweise beeinflusst wird. Würden moderne säkularisierte Gesellschaften Spinozas Theorie folgen, würde man mit diesen lebenden Geschöpfen anders umgehen. Spinoza ist also Monist und kein Dualist wie Descartes. Sein umfassender Gottesbegriff war zugleich ein umfassender Naturbegriff. Der Mensch steht für ihn nicht außerhalb der Schöpfung, also der Natur, sondern ist Teil derselben. Somit haben all seine Handlungen Auswirkungen auf die Natur und der Mensch ist somit Teil der Veränderungen, die in der Umwelt, der Welt und der Natur stattfinden. Am stärksten ist das heute im Klimawandel spür- und erkennbar. Die Erderwärmung zeigt auf, wie sehr der Mensch auf ein funktionierendes Ökosystem Erde angewiesen ist, indem er vom Verursacher zum Leidtragenden wird. Wolfgang Röd schreibt in seinem Werk „Benedictus de Spinoza. Eine Einführung“:

Attraktiv dürfte Spinozas Denkweise auch für viele sein, die es ablehnen, das Verhältnis von Mensch und Natur als Gegensatz zu sehen, hat doch Spinoza den Menschen als Teil der Natur im weiten Sinne aufgefaßt und betont, daß er nicht gleichsam einen Staat im Staate innerhalb der Natur bilde, sondern nur im Zusammenhang mit ihr verstanden werden kann. Deshalb bleibt seine Philosophie von einer Kritik verschont, wie sie manchmal in Bezug auf Descartes vorgebracht wird, der als vermeintlicher Wegbereiter eines einseitig naturwissenschaftlich-technischen Weltbildes für gewisse als negativ betrachtete Entwicklungen des modernen Denkens verantwortlich gemacht wird.“²⁰

¹⁸ Deleuze, *Spinoza*, 116.

¹⁹ René Descartes, *Discours de la méthode*, Hamburg 1990, 32.

²⁰ Röd, *Benedictus des Spinoza*, 27.

1.2.3. Der Gedanke der Immanenz

Der Gedanke der Immanenz resultiert aus der Theorie der einen Substanz. Diese eine Substanz ist nach Spinoza der Urgrund, der unendlich, unteilbar und ewig ist. Alles Seiende, alles Existierende ist aus der einen Substanz geworden und ist daher Modus der Substanz, welcher nie unabhängig von der Substanz sein kann. Die Immanenz ist nicht der Substanz immanent, sondern Substanz und Modi sind die Immanenz. Die Schöpfung ist immanente Ursache, die nicht von ihrer Wirkung getrennt werden kann. In der Immanenz bleibt die Wirkung in der Ursache selbst und ist damit ein und dasselbe Sein.

„Alles, was ist, ist in Gott, und nichts kann ohne Gott sein noch begriffen werden.“²¹

Transzendente Ontologien, wie Religionen, trennen strikt zwischen Ursache und Wirkung. Sie stellen sie als zwei verschiedenen Wesenheiten mit unterschiedlichem Wert dar. Daraus ergibt sich, dass die Ursache immer wertvoller, wahrhaftiger und reiner ist als die erschaffene, geschöpfte Welt und ihre Geschöpfe. Gilles Deleuzes, ein französischer und prominenter Philosoph im 20. Jahrhundert in der Tradition des Immanenz Denkens, zieht den Schluss, dass die spinozistische Philosophie der Immanenz eine *Theorie des Eins-Sein, des Gleich-Sein, des univoken und gemeinsamen Seins*²², ist.

Gilles Deleuze, sieht in ihr ein transzendentes Feld, das selbst auf kein Objekt verweist und auch zu keinem Subjekt gehört. Er charakterisiert sie in seinem Text *Die Immanenz: ein Leben...* als einen *asubjektiven, unpersönlichen, präreflektierten Bewusstseinsstrom*.²³ Dabei ist es wichtig immer mitzudenken, dass es sich nicht um etwas Transzendentes handelt, wie Deleuze erläutert. Denn diese neue Philosophie ist frei von allen transzenten Illusionen. Vielmehr sind damit jene Vorstellungen gemeint, die über die Erde und den Menschen hinausgehen.

Das Transzendente ist nicht das Transzendente. Mangels Bewusstseins muss sich das transzendente Feld als reine Immanenzebene definieren, da es sich jeder Transzendenz des Subjekts

²¹ Spinoza, *Ethik*, 1. Teil. 15. Lehrsatz.

²² Gilles Deleuze, Postskriptum über die Kontrollgesellschaften, Frankfurt 1993, 149.

²³ Gilles Deleuze, *Immanenz: Ein Leben...*, 29.

wie des Objekts entzieht. Die absolute Immanenz in sich selbst: Sie ist nicht in etwas, nicht einer Sache immanent, sie hängt von keinem Objekt ab und gehört zu keinem Subjekt.²⁴

Bei dem Begriff der Immanenz geht es auch immer um die Verknüpfung mit dem Leben. Dabei handelt es sich um ein Gefüge zwischen Immanenz und Leben und um den Sachverhalt, dass dieses Gefüge trotzdem immer eins bleibt. Der Gedanke der Immanenz impliziert, dass das Leben von Begehren ausgehend aktiv gelebt wird. Einerseits wird der Mensch von unbewussten Triebre-
gungen gelenkt, andererseits eröffnet dieses Denken auch die Möglichkeit, sich dessen bewusst zu werden und aktiv, spontan und selbstbestimmt in diese Ebene der Immanenz hinein zu finden. Der Gewinn liegt in einer Art von Intensivierung und einer Intensitätssteigerung des eigenen Lebens. Die Beschäftigung mit dem Wirken des Conatus, diesen Begriff führt Spinoza im dritten Buch der *Ethik* ein, führt dazu, den eigenen Gefühlen zu vertrauen. Das impliziert gleichzeitig den Glauben daran, dass sich der Conatus nicht nur optimale Bedingungen sucht, sondern diese auch konstruktiv baut. Somit wird das Leben in sich und aus sich selbst heraus eine kreativ schaffende Wirkmächtigkeit. Das führt wiederum zu einem Gefühl der Stimmigkeit mit der Welt und dem eigenen Leben. Modern beschreibt man diesen Zustand mit dem Begriff Resonanz. Auf diesen Begriff und das Denken in Resonanzbeziehungen wird in dieser Arbeit zu einem späteren Zeitpunkt noch eingegangen werden. Gilles Deleuze beschreibt in seinem Werk *Spinoza. Praktische Philosophie* über die Immanenz und den Gedanken der Immanenz folgendes:

Alle Welt kennt das erste Prinzip Spinozas: eine einzige Substanz für alle Attribute. Doch ebenso kennt man das dritte, vierte oder fünfte Prinzip: eine einzige Natur für alle Körper, eine einzige Natur für alle Individuen, eine einzige Natur, die selbst ein auf unendlich viele Weisen variierendes Individuum ist. Das ist nicht mehr die Affirmation einer einzigen Substanz, das ist die Aufdeckung eines gemeinsamen Plans der Immanenz, in dem alle Körper, alle Seelen, alle Individuen enthalten sind.

Dieser Immanenz- oder Konsistenzplan ist kein Plan im Sinn eines Entwurfs im Geist, kein Projekt, Programm, sondern ein Plan im geometrischen Sinn, Schnitt, Überschneidung, Diagramm. Inmitten von Spinoza zu sein, heißt dann, an diesem modalen Plan zu arbeiten, bezie-

²⁴ Ebd. 29 f.

ungsweise, sich auf diesem Plan anzusiedeln, was eine Lebensweise, eine Art zu leben, impliziert.²⁵

Auf der Ebene der Immanenz geht es um Beziehungen, Relationen und Bezüge, sowie um eine besondere Wertschätzung aller Lebewesen und den Bedingungen ihrer Existenz. Naturwissenschaften zeigen vielfältigste, ineinander verwobene Zusammenhänge auf, die letztendlich aussagen, dass es nichts gibt, dass nicht selbst durch etwas anderes bedingt wird und nicht gleichzeitig wieder selbst Bedingung ist. Sie nennen es Kreisläufe und neuerdings Lebenshaushalte. Sie sprechen von Einheit und ökologischen Systemen, die von Vielfalt und Diversität abhängen. In der Physik und in der Biologie ist dieses Wissen state of the art. Dieses komplexe, sich selbst organisierende System in der Natur, in jeder Landschaft, auf jeder Blumenwiese, in jedem Wald ist aber auch tief in Menschen, Gesellschaften, Kulturen verankert. Was fehlt, ist ein politischer und wirtschaftlicher Impuls, um die Umwelt, die Meere, die unfruchtbar gewordenen und giftigen Äcker, die Tiere in grausamen, und für den Menschen ungesunden Massentierhaltung und Fleischproduktion zu retten. Was behindert die Rettung des Klimas und der Welt, in der der Mensch sein Zuhause findet? Der Mensch liebt es in der Welt zu urlauben, zu wandern, sich zu sonnen und in ihr Sport zu treiben. Menschen lieben den Schnee, träumen vom Meer, und fühlen sich glücklich, wenn sie in Wäldern, auf Almen und Bergen spazieren gehen. Woher kommt dieses Bedürfnis, dieses Glück, dieser Frieden in der Natur? Woher kommt das Gefühl der Erholung und der Freude beim Urlauben auf den Bergen oder am Meer?

Es fehlt im menschlichen Bewusstsein der Gedanke der Immanenz. Der Mensch kann die Immanenz in jenen Momenten wahrnehmen, in denen er liebt, hilft oder sich in der Natur aufhält. Sie äußert sich in einem Gefühl der Stimmigkeit.

Viel zu selten wird reflektiert, welche Bedeutung all das für individuelles Leben haben kann. Welche Veränderung können damit gesellschaftlich, aber auch politisch, wirtschaftlich und ökologisch einhergehen und möglich sein?

Spinoza zieht in seiner Ethik den Schluss: Es gibt nur eine unwandelbare, ewige Substanz und alles andere sind unendliche Modi, Arten und Weisen zu sein. Diese Substanz ist in allem, und alles ist in ihr. Das ist der Gedanke der Immanenz.

²⁵ Deleuze, *Praktische Philosophie*, 159.

Alles ist mit allem verbunden, und steht nicht nur in Relationen zueinander. Auf's Höchste zugespitzt und ausgedrückt bedeutet das: Alles ist eins. Es gibt nichts außerhalb.

Das ist eine neue Philosophie von Lebendigkeit und Ökologie. Diese Haltung und Denkweise impliziert die Achtung und Aufmerksamkeit gegenüber dem eigenen Selbst, den Anderen und der Welt. Die Suche nach Erkenntnis und Wissen um den Menschen hat nichts an Relevanz eingebüßt. Vielmehr drängen die Konflikte auf der ganzen Welt nach einem Neustart, einer Neubesinnung, die zum Teil auch eine Rückbesinnung sein könnte. Es geht also um die Frage nach dem Wesen eines gelingenden Lebens.

Es geht in der vorliegenden Arbeit und ihren Überlegungen, um eine Philosophie des Seins, einer Theorie des Lebens, in deren Mittelpunkt die Lebensfreude und die Lebenskraft steht. Der Gedanke der Immanenz hat praktische Konsequenzen im alltäglichen Leben. Das trifft in besonderem Maße auf den modernen Menschen zu, der Illusionen, Irrungen und traurige Gefühle der Transzendenz aufdeckt. Der Gewinn liegt in einem neuen, anderen und freieren Leben.

1.2.4. Über lebendige, sensible, actual existierende Körper

Sobald ein Körper actual existiert, strebt er. In der Wissenschaft wurde lange Zeit der Körper getrennt von seinem Umfeld gesehen. Man sieht und denkt Körper in Abhängigkeit ihres Volumens und ihrer Form. Außer Acht gelassen wird dabei oft, dass sie in ein bestimmtes Umfeld – eine Umgebung - gebettet sind, und in einem Spannungsverhältnis zu ebendieser stehen. Der Raum zwischen Körpern ist gespannt. Der Raum, in dem sich Körper befinden, ist nicht leer und nicht neutral, sondern voller Strebensspannungen, voller Strebensatmosphären. Der bloße Begriff des Körpers hat kein Streben, aber ein actual existierender, lebendiger Körper schon.²⁶

Welchen Sinn hat es daher, diese Differenzierung zwischen dem Begriff und dem existierenden Körper in einer Umgebung nicht zu diskutieren oder nicht aufzuzeigen? Was gewinnt man, wenn man beginnt von actual existierenden Körper zu sprechen?

Im Europa der abendländischen Denkweise werden Körper von ihrer Umgebung - von ihrem Umfeld - getrennt betrachtet und analysiert. Dadurch betrachtet man sie jedoch separiert von den Weltverhältnissen und ungeachtet der Wechselwirkungen zwischen ihnen und ihrer Umwelt. Körper stehen nicht nur in Beziehung zu einander, sie berühren sich auf vielen Ebenen sogar, sondern sie stehen auch in Beziehung und Wechselwirkung zu ihrer Umgebung, zur Welt schlechthin.

²⁶ Vgl. Arno Böhler, Seminar, *Sensible Körper [SE]*, Wien, 9.4.2019.

Ist es im 21. Jahrhundert noch sinnvoll Körper beziehungslos zu analysieren? Oder vielleicht ist eine andere Frage eine zukunftsreichere: Ist es hilfreich Körper und Welt getrennt sehen, zu denken und zu wirtschaften? Nach Spinoza ist der *Conatus* die Essenz eines Körpers, und nicht sein Volumen oder seine Erscheinungsform, die einen Körper ausmacht, sondern sein Streben. Das grundlegendste Streben eines Körpers ist es zu überleben. Dieses Streben belegt er mit dem Namen *Conatus*. Wie erhält sich ein Körper am Leben? Jeder Körper ist permanent verschiedenartigen Stresssituationen ausgesetzt, die er bewältigen muss. Dazu entwickelt er zahlreiche Strategien, um sich zu erhalten und sein Überleben zu sichern. Beispielsweise entwickeln unterschiedliche Körper unterschiedliche Strategien, um sich vor übermäßiger Sonneneinstrahlung zu schützen, um sich mit verschiedensten klimatischen Bedingungen zu arrangieren, oder um Bakterien und Viren abzuwehren.²⁷

1.2.5. Spinoza als „Philosoph der Macht“ und „Theoretiker des Feldes“

Spinoza gilt daher als erster „Philosoph der Macht“. Seine Lehre ermächtigt Individuen. Die Erfahrung des „Ich kann“ macht stark und mächtig. Durch die Affektionen - also durch das Affiziert Werden durch andere Körper von außen - können Körper stimuliert und gefördert werden, indem sie helfen, die Natur eines Körpers vermehrt zum Ausdruck zu bringen. Gefühle und auch Körper von außen können folglich helfen oder hemmen. Aus diesem Grund bezeichnet man Spinoza auch als den „Theoretiker des Feldes“.²⁸ Körper stehen in Verbindung mit ihrer Umgebung und anderen Körpern. Alles steht mit allem in Wechselwirkung. Automatisch affizieren Körper einander. Die Begriffe von Atmosphäre, Befindlichkeit und Stimmung beschreiben diese Wechselwirkungen. Spinoza spricht von aktiven und passiven Affekten, die entweder die Wirkungsmacht von Körpern erhöhen oder vermindern. Sensible, lebendige Körper erfahren diese erhöhte oder verringerte Wirkungsmacht durch Gefühle. Der Adressat ist ein sensibler Körper. Die Antwort muss auch dieser geben, indem die Fragen beantwortet werden: „Wie fühle ich mich?“, „War das stimmig für mich?“, „Habe ich mich wohl gefühlt?“, oder: „Wie war die Stimmung?“

Laut Spinoza schätzt der *Conatus* die Stimmung und die Atmosphäre ein. Es handelt sich dabei um keine selbstbewusste Reflexion. Von den Affektionen angeleitet, stellt er fest, in welcher Stimmung sich ein sensibler Körper befindet. Er zeigt auf, welche Befindlichkeiten mitschwingen.

²⁷ Arno Böhler, *Sensible Körper*, 9.4.2019.

²⁸ Ebd. 9.4.2019.

Der Conatus ist daher das Streben eines Körpers sich selbst am Leben zu erhalten und damit ein Selbsterhaltungstrieb, aber auch eine Selbsterhaltungssorge. Körper wollen sein. Sensible Körper wollen am Leben bleiben. Der Selbsterhaltungstrieb als Selbstsorge schließt die Umgebung mit ein - also auch das Feld und das Umfeld, in dem sich ein Körper aufhält. Die Sorge betrifft somit nicht nur den eigenen Körper, sondern auch die Welt, in der sich dieser Körper sieht und lebt. Nach Spinoza ist der Conatus nicht egoistisch, also nicht nur auf sich selbst allein bezogen und gerichtet, denn er trägt auch Sorge für das Umfeld und daher sorgt er sich nicht nur um sich selbst.²⁹

1.3. Spinozistisches Denken auf der Mikroebene. Wie Spinozas Begriffe, die persönliche Ebene des Individuums und dessen Lebenswirklichkeit betreffen, verändern und beeinflussen.

1.3.1. Das Verhältnis zwischen Substanz und Potentia

Die Substanz hat in sich das Vermögen und damit die potentia aus sich heraus zu werden.³⁰ Der lateinische Ausdruck „potentia“ ist als eine Fähigkeit zu verstehen, zu einer Möglichkeit - einer Wirklichkeit - zu werden. Die Begriffe der Potenzialität und der Möglichkeit weiten und öffnen das Denken. Dadurch ist es plötzlich möglich, den Lebens- und Weltsinn und den Sinn der Lebendigkeit und der sensiblen Körper auf viele unterschiedliche Arten und Weisen anders und neu zu denken.

Das Verhältnis der Einzeldinge zu der einen Substanz kann als jener Ort verstanden werden, an dem sich die eine Substanz zum Ausdruck bringt. Die Einzeldinge treten in der Zeit in Erscheinung und dieses in Erscheinung treten in der Zeit ist das modale Ausdrucksgeschehen der einen Substanz. Es gibt keine Differenz zwischen den Geschöpften und dem Schöpfer. Indem Spinoza die Begriffe „Gott“ und „Natur“ gleichsetzt, sieht er den Schöpfer nicht als getrennte Instanz hinter der Welt, oder oberhalb dieser in einem Himmel, sondern in ihr selbst verwirklicht. Alle Er-

²⁹ Vgl. Böhler, ebd. 9.4.2019.

³⁰ Deleuze, *Spinoza*, 128.

scheinungsformen sind Ausdrucksformen der einen Substanz. Daher kann man sagen, dass jeder Mensch ein Modus des Schöpfers, der Schöpfung, ist. Man selbst ist der Ort, an dem sich die eine Substanz zum Ausdruck bringt. Modi gründen sich also in etwas anderem (scholastisch: „ab alio esse“). Spinoza erklärt es in seinem Werk *Ethik* so: „Alles, was ist, ist entweder in sich oder in einem andern.“³¹

Die modi kommen irgendwann zur Welt und sind endlicher Ausdruck der Substanz. Daher versteht Gilles Deleuze die ganze Ethik als eine Theorie des Vermögens und er sieht im Gegensatz dazu die Moral als Theorie der Pflichten.³²

1.3.2. Menschliche Affekte. Wie Gefühle unser Leben bestimmen

Spinozas Ethik kann als Analyse des Menschen verstanden werden. Hierbei geraten in seinen Arbeiten vor allem die menschlichen Affekte in den Vordergrund. Er sagt:

Es geschieht in der Natur nichts, was ihr als Fehler angerechnet werden könnte. (...) Ich werde die Natur und die Kräfte der Affekte nach derselben Methode behandeln wie ich Gott und den Geist behandelt habe und ich werde daher die menschlichen Handlungen und Triebe genauso betrachten als handle es sich um Linien und Flächen oder Körper.³³

Spinoza bezieht sich auf das System der Geometrie als ein geschlossenes System. Er geht dabei wie folgt vor: Am Anfang steht eine klare Deduktion, aus der eine Schlussfolgerung gezogen wird, die bewiesen werden muss. Daraus lassen sich dann Lehrsätze formulieren, aus denen man schließlich Erkenntnisse ziehen kann. In seinem Denken findet sich eine neue Art der Wertschätzung. Philosophie- und kulturgeschichtlich wurden die Affekte als etwas Bedrohliches und Unordentliches angesehen, das eher unterdrückt, beherrscht und versteckt werden sollte:

³¹ Spinoza, *Ethik*, Erster Teil, 1.Axiom, 4.

³² Deleuze, *Spinoza*, 137.

³³ *Ethik* III, Vorw., 200f.

Daher beschreibt Spinoza die Affekte auch auf geometrische Art und Weise, da er diese in ihrem reinen Ausdruck beschreiben möchte, ohne dabei über diese moralisch bzw. ethisch zu urteilen.³⁴

So betonte Spinoza, dass es in der Psychologie der Leidenschaften darum gehe, „die menschlichen Handlungen so zu betrachten, als ob von Linien, Flächen und Körpern die Rede wäre“, und nicht darum, die menschliche Natur zu beweinen, zu verlachen, zu verachten oder zu verwünschen.[...] ³⁵ Die Handlungen der Menschen sind nicht zu verlachen, zu beklagen oder zu verwünschen, sondern zu verstehen. Demgemäß wollte Spinoza „die Affekte nicht als Gebrechen der menschlichen Natur, sondern als Eigenschaften betrachten, die zu ihr ebenso gehören wie zur Natur der Luft Wärme, Kälte, Sturm“.³⁶

Baruch de Spinoza beginnt seine Ethik damit, Gott und die Natur als eine einzige allumfassende Substanz zu definieren, die unendlich und ewig ist. Sie hat keinen Anfang und kein Ende. Sie bringt sich aus sich selbst hervor. Sie hat unendlich viele Attribute, also unendlich viele Möglichkeiten sich zur Erscheinung zu bringen. Für den Menschen sind dabei nur zwei Attribute zugänglich: Die Körperlichkeit und damit der Raum einerseits, und die Geistigkeit, also das Denken, andererseits. René Descartes verwendete dafür die Begriffe „res extensa“ und „res cogitans“. Für Spinoza sind Geist und Körper zwar nicht ident, sie sind aber auch nicht zwei voneinander als getrennt zu betrachtende Substanzen. Vielmehr versteht sie Spinoza als zwei Attribute der einen Substanz - zwei Eigenschaften, zwei Erscheinungsweisen derselben. Im Vordergrund steht damit allein die Betrachtungsweise. Das Ergebnis jener Betrachtung ist stark von der Perspektive abhängig, aus welcher wir die Substanz betrachten. Einmal sehen wir in ihr die materielle, körperliche und einmal sehen wir in ihr die immaterielle, geistige Seite. Nach Spinoza gibt es keinen kausalen Zusammenhang zwischen den beiden. Körper können immer nur andere Körper bewegen. Geistiges kann nur durch Geistiges beeinflusst werden. Weder wirkt der Körper auf den Geist noch wirkt der Geist auf den Körper. Keiner der beiden kann Ursache des anderen sein. Keiner der beiden war zuerst da. Beide Dimensionen waren von Anfang an da. Sie sind zwei Aspekte ein und

³⁴ Arno Böhler, *Das Fleisch der Immanenz. Nietzsche. Deleuze* [VO], Wien, 3.12.2013.

³⁵ Ethik, III, Präf., II, 137.

³⁶ Baruch de Spinoza, *TP I,1; III,274*, in: Röd, *Benedictus de Spinoza. Eine Einführung*, Stuttgart 2002, 21.

derselben Sache, zwei Seiten einer Medaille, vergleichbar mit der Innen- und Außenfläche unserer Hand.

Für Spinoza sind die Sphären des Körperlichen und des Geistigen zwei voneinander getrennte Sphären. Da sie zwei Erscheinungsweisen der einen Substanz sind, bewegen und verändern sie sich parallel. Daher spricht man bei Spinoza vom Parallelismus.

Wenn wir davon ausgehen, dass wir unseren Körper regieren, dann deshalb, weil unser Körper sich bewegt, oder wir denken ihn zu bewegen. Die berühmte Frage Spinozas lautet: „Wissen wir, was ein Körper vermag?“³⁷ Nach Spinoza sind Geist und Körper in der Realität ein und dieselbe Sache, aus zwei verschiedenen Perspektiven betrachtet. Simultan findet unter dem Attribut Körper oder Ausdehnung nur ein Mitsein statt. Damit entmachtet Spinoza den Geist, die Vormachtstellung des Geistes und somit auch jene der Vernunft, aber zugleich entdeckt er damit das Unbewusste nicht nur im Körper, sondern auch im Denken.³⁸ Das ist bis heute von hoher kulturpolitischer Brisanz. Die Exklusivität und die Herrschaft des Geistes über den Körper werden damit gebrochen. Die ganze Denkbewegung, dass das Mentale, das Geistige, die Vernunft, unsere Gedanken und unser Wollen unseren Körper beherrschen kann und muss - dagegen schreibt Spinoza an. Der Körper kann vieles, worüber der Geist nur staunen kann: Wir atmen ohne darüber nachdenken oder sie ständig kontrollieren zu müssen. Weitere Beispiele sind die Verdauung, das Zeugen und Gebären von Kindern oder das Schlafen. Spinoza spricht von der Fabrik des Körpers, vom Fabrizieren und auch vom Konzipieren. Ohne geistiges Zutun fabriziert und konzipiert der Körper sich selbst und andere Körper. Spinoza verwendet im Lateinischen die Wörter *fabrica* und *concipere*. Wir können diesen aktiven Körper nicht durchschauen, erkennen oder begreifen. Spinoza ist eine Demütigung für die Person, das Subjekt, den Stolz, und dafür, dass das Subjekt und das Selbstbewusstsein den Mittelpunkt der Schöpfung ausmachen sollte. Die Komplexität unseres Körpers zeigt, wie er sich durch Naturgesetze verhält und agiert. Spinoza sagt, es gäbe eine Art Rationalität- eine Intelligenz passiver Synthesis. Der Neurowissenschaftler Antonio R. Damasio schreibt in seinem Werk *Der Spinoza-Effekt. Wie Gefühle unser Leben bestimmen*:

Spinoza verstand Triebe, Motivationen, Emotionen und Gefühle- eine Gesamtheit, die er Affekte nannte- als einen zentralen Aspekt der menschlichen Natur. Freude und Traurigkeit wa-

³⁷ Deleuze, *Spinoza*. 27.

³⁸ Ebd., 28 ff.

ren zwei wichtige Konzepte seines Versuchs, den Menschen zu verstehen und Vorschläge zu machen, wie er sein Leben besser gestalten kann.³⁹

Das Tun des Körpers ist auf vielfältigste Arten und Weisen sich selbst am Leben zu erhalten dem geistigen und willentlich, bewussten Tun des Menschen überlegen. Seine Wahrnehmung, seine Intelligenz und sein Können sind außergewöhnliche Leistungen, an die das alltägliche Denken und Entscheiden des Menschen nicht herankommt. Beim Laufen durch einen Wald kann der laufende Mensch zugleich viele verschiedene Vogelstimmen hören, und zusätzlich noch die Geräusche seines Schuhwerkes auf dem Waldboden, seinen Atem, ferne Autogeräusche und den Wind in den Blättern wahrnehmen. Automatisch erfassen unsere menschlichen Sinne vielfältigste Dinge des Umfelds, ohne darüber nachzudenken, sich konzentrieren oder etwas untersuchen zu müssen. Diese Einsicht und dieses neue Bild des Denkens haben praktische Auswirkungen und daher hat es auch praktische Relevanz. Antonio Damasio erklärt es im folgenden Zitat so:

Im Übrigen ist das Verständnis der Gefühle, ihrer Funktion und ihre Bedeutung eine unabdingbare Voraussetzung für den künftigen Entwurf eines Menschenbildes, das genauer ist als die gegenwärtige Auffassung und das die Fortschritte in den Sozialwissenschaften, der Kognitionswissenschaft und der Biologie berücksichtigt. Warum wäre ein solcher Entwurf von praktischem Nutzen? Weil Erfolg und Versagen der Menschheit in hohem Maße davon abhängen, inwieweit sich die Öffentlichkeit und die Institutionen, die die Geschicke des öffentlichen Lebens lenken, dieses revidierte Menschenbild theoretisch und praktisch zu eigen machen. Wenn wir die Neurobiologie der Emotionen und Gefühle verstehen, sind wir wahrscheinlich besser in der Lage, Grundsätze und politische Ziele zu formulieren, die menschliches Leid lindern und die Entfaltung menschlicher Möglichkeiten fördern.⁴⁰

Das entspricht auch der alltäglichen Erfahrung eines menschlichen Wesens. Als Mensch erfährt man viele Wirkungen tagtäglich und man erkennt nicht oft und auch nicht gleich deren Ursachen.

³⁹ Antonia R. Damasio, *Der Spinoza Effekt. Wie Gefühle unser Leben bestimmen*, Berlin 2014, 17.

⁴⁰ Damasio, *Der Spinoza Effekt*, 16.

Ignoranten der Ursachen und der Ideen, auf das Bewusstsein der Ereignisse reduziert, und verurteilt Wirkungen zu erleiden, deren Gesetze ihnen entgehen, sind sie Knechte von allem, verängstigt und unglücklich, je nach Maß ihrer Unvollkommenheit.⁴¹

Vorsichtig ausgedrückt, könnte man nach Spinoza und seinem Interpreten Deleuze sagen, dass das Bewusstsein unwissend ist, und sich allein damit begnügt, Auswirkungen zu erwarten und zu empfangen, und damit die gesamte Natur nicht richtig erkennt.

Die erste Realität unserer Existenz ist, wie Spinoza ahnte, das unablässige Bemühen (conatus) jedes Lebewesens sich selbst zu erhalten. Mit Spinoza Worten: Das Bestreben, womit jedes Ding in seinem Sein zu beharren sucht, ist nichts als das wirkliche Wesen dieses Dinges selbst.⁴²

Im nächsten Schritt geht es um das Eindringen in diesen Begriff des „Conatus“. Modern, vielleicht auch zeitgemäß würde man nicht nur von einem Lebens- oder Selbsterhaltungstrieb sprechen, sondern die Ausdrücke wie Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung verwenden. Der spinozistische Begriff und das Denken, das aus ihm erwächst, ist noch viel umfangreicher, detaillierter und gibt zu ganz neuen Bildern und Fragen Denkanstöße.

1.3.3. Zum Begriff des Conatus

Wer oder was zeigt auf, dass etwas besser oder schlechter ist? Wie findet der Mensch seinen Weg, seinen Sinn im Leben? Spinozas Begriff des „Conatus“ gibt darauf eine Antwort.

*Jedes Ding strebt, soweit es in sich ist, in seinem Sein zu verharren.*⁴³

*Das Bestreben, womit jedes Ding in seinem Sein zu verharren strebt,- ist nichts als das wirkliche Wesen des Dinges selbst.*⁴⁴

⁴¹ Deleuze, *Spinoza*, 30.

⁴² Damasio, *Der Spinoza Effekt*, 47.

⁴³ Spinoza, *Ethik*, 3. Teil. 6. Lehrsatz. 217.

⁴⁴ Ebd. 7. Lehrsatz. 218.

Der Conatus ist nach Spinozas Worten die Essenz eines Lebewesens. Der Conatus ist das Streben eines Lebewesens sich am Sein zu erhalten, in seinem Sein zu verharren, am Leben zu bleiben. Spinoza beschreibt damit ein menschliches Paradox, das wir alle kennen. Um uns im Sein zu erhalten, um dort zu bleiben, wo wir sind, müssen wir uns bewegen, müssen wir uns verändern und vielleicht sogar vervollkommen. Deshalb versucht der moderne Mensch von heute sich in allem zu verbessern, zu entfalten, mehr Kompetenzen zu entwickeln. Alles was ihn stärkt, vermehrt die Chancen am Leben zu bleiben. Es ist das Streben eines lebendigen Körpers seine Essenz zu verwirklichen.

Gleichzeitig ist jedes Seiende es selbst, insofern es Begehren ist. Das Seiende begehrt sich in seinem Begehren; es begehrt das Begehren selbst, weil es das sein möchte bzw. bleiben will, was es ist bzw. sich eben selbst erhalten möchte. Alles was ist kehrt in sein Wesen ein, wenn es begehrt und alles, was sein Begehren- als seine eigenste Struktur- zum Ausdruck bringt, ist es selbst.⁴⁵

Der Conatus ist also das, was einem Lebewesen innewohnt und ausmacht. Woher weiß man von ihm? Wie kommuniziert er? Der Conatus drückt sich in den menschlichen Gefühlen und Affekten aus. Dort wird er sichtbar und spürbar. Gefühle erhöhen die Wirkungsmacht eines Körpers. Affektionen und Affekte lassen den Menschen sich selbst und den Conatus - das eigene Streben - spüren. Im Conatus kann es keine Widersprüche geben. Damit meint Spinoza, dass der Conatus keine Ambivalenz kennt. Es kann in der Essenz eines Lebewesens keine Widersprüche geben. Das Streben kann nicht zugleich etwas Gegenteiliges erstreben. Der Wille zur Selbstdonstruktion muss daher immer von außen kommen. Will man selbst nicht mehr sein, dann lebt man in Verhältnissen, in denen man nicht mehr leben möchte. Man ist also von zersetzenden Verhältnissen umgeben.

Das Begehren ist selbst affirmativ, es bejaht sich selbst- und diese Selbstbejahung hat den Ausgang und das Ziel im Begehren selbst. Es geht nicht darum das Begehren zu pathologisieren, zwischen einem guten und schlechten Begehren zu unterscheiden. Da das Begehren von sich aus drängt, als dieses Begehren selbst, ist es per se nicht strukturiert oder gar analysiert. Dies macht dann der Mensch, die Vernunft, die Ordnung in dieses Begehren bringen möchte und besagte Unterscheidung vornehmen möchte, um dann eventuell zum Schluss zu

⁴⁵ Böhler, *Das Fleisch der Immanenz. Nietzsche. Deleuze* [VO], Wien, 3.12.2013.

kommen, das sogenannte schlechte Begehren zu unterdrücken. Das Begehren ist ein prä-reflexives Begehren! (...) Von sich her kann sich dieses Begehren gar nicht selbst negieren, da es sich als Begehren in seinem Begehren stets bejahen muss. Es gibt somit einen grundlegenden Sog des Begehrens.⁴⁶

Im Streben kann man sich als Ursache seiner selbst wahrnehmen. Das selbstbestimmte Leben und Handeln ist von dem Gefühl der Freude begleitet. In welchen Lebensverhältnissen ist Freude möglich? In welcher Lebenswelt will man leben, wenn man freudig leben möchte? Wenn man etwas aus Zwang tut und daher fremdbestimmt ist, fehlt das Gefühl der Freude, aus sich selbst heraus zu handeln und aus sich selbst heraus zu leben. Wenn man sich als *causa sui* erfährt, dann ist diese Erfahrung immer mit Freude verbunden und von ihr begleitet. Diese Art von Handlung und diese Art von Lebendigkeit ist ein Gefühl von Gelingen. Man erfährt, dass man aus sich selbst leben kann. Dass man imstande ist, selbstverursachend zu leben. Diese Erfahrung ist nicht nur wichtig, sondern bedeutsam für das Glück und den Sinn. Es geht dabei um die Aktivität aus sich selbst heraus und das vermittelt Freude, Glück und Sinn. Ein Gefühl hat die Kraft Potenzialität zu steigern oder zu verringern.

Der Conatus vermisst den Raum, das Feld, die Stimmung, die Atmosphäre. Er ist das Vermessen der Umwelt und des Umfeldes. Der Mensch fragt nach seinem Befinden oder dem Befinden eines anderen Menschen. Wie man sich befindet signalisiert der Conatus. Daher sagt der Conatus etwas über die menschliche oder existenzielle Befindlichkeit aus. Diese Fähigkeit des Körpers weist auf eine geistige Fähigkeit hin. Inwiefern kann man aber sagen, dass der Körper denkt? Macht es Sinn von einer körperlichen Vernunft zu sprechen? Ist es im spinozistischen Sinne legitim zu sagen, dass der Körper Vernunft besitzt? Auch im abendländischen Sinne wird gesagt, dass der Körper in der Weise denkt, als dass er sein Überleben sichern will. Auch in Krankheiten liegen viele vernünftige Strategien des Körpers. Fieber steigert die Abwehrkräfte des Körpers. Es handelt sich dabei jedoch um eine andere Art des Denkens: Der Körper denkt nicht wie das selbstreflexive Denken des Selbstbewusstseins.⁴⁷ Über die vielfältigsten Ebenen dieses sogenannten Selbsterhaltungstriebes kann man im Werk *Erkenne Dich selbst. Eine Geschichte der Philosophie* des deut-

⁴⁶ Ebd. 3.12.2013.

⁴⁷ Böhler, *Sensible Körper* [SE], 9.4.2019.

schen, zeitgenössischem Philosophen Richard David Precht nachlesen, in dem er beschreibt, wie dieser Gedanke des Conatus in der Philosophie Karriere machte und zählt auf:

Die >Vitalisten< des späten 19. Jahrhunderts werden, wie der deutsche Philosoph Hans Driesch (1867-1941), die Selbsterhaltung zu einer biologischen Kraft stilisieren; Friedrich Nietzsche (1844-1900) wird daraus seinen natürlichen >Willen zur Macht< ableiten; die >Lebensphilosophen< werden, wie der Franzose Henri Bergson (1859-1941), den Lebenstrieb (elan vital) ins Zentrum ihres Menschenbilds stellen; der junge Sigmund Freud (1856-1939) wird ihn als Libido beschreiben; der britische Philosoph Alfred North Whitehead (1861-1947) als creativity; der deutsche Philosoph Max Scheler (1874-1928) wird den Lebenstrieb beim Menschen um ein intuitives Bedürfnis nach Werten ausweiten und der russisch-französische Psychiater Eugene Minkowski (1885-1972) ihn untrennbar damit verknüpfen, dass der Mensch nach gelingenden Handlungen strebt.⁴⁸

So durchzieht und durchwandert dieser Gedanke vom Conatus die Philosophiegeschichte. Damit werden die Begriffe Individualität und Subjektivität immer stärker in den Fokus genommen. Der Conatus ist immer das einzigartige Streben eines einzigartigen Lebewesens.

Precht schreibt in seinem Werk weiters, dass es nicht einfach ist in seinem Sein zu verharren, denn in einer Welt von Ursache und Wirkung ist alles in Bewegung.⁴⁹

Die Angst der menschlichen Gesellschaft vor Individualität ist bis zum heutigen Tag groß. Das hängt vor allem mit der Frage zusammen, ob eine Gemeinschaft gut zusammenleben, oder gut geführt werden kann, wenn das individuelle Streben jedes Einzelnen beachtet wird. Man kann das immer noch gut daran erkennen, wie schwer sich das moderne Bildungswesen damit tut, einzelne individuelle Fähigkeiten von Kindern und Schülern zu erkennen, zu fördern oder sogar zu unterstützen.

Es hat etwas Revolutionäres, wenn Spinoza denkt, dass „das gute Leben das Leben ist, das sich in sein Begehren wenden kann, sich in sein Begehren begeben kann, um dieses zum Ausdruck zu bringen bzw. sich selbst durch dieses Begehren zum Ausdruck zu bringen. Ein gutes Leben ist daher jenes, dass seinem Begehren Ausdruck verleihen kann und somit so leben kann, wie es sei-

⁴⁸ Richard David Precht, *Erkenne Dich selbst. Eine Geschichte der Philosophie II*, München 2017, 200.

⁴⁹ Ebd. 200.

nem Wesen nach ist.⁵⁰ Streben, Verlangen und Leidenschaft, die sich zum Ausdruck bringen kann, ist selbstredend mit Freude und Glückseligkeit verbunden. Sich einlassen zu können in sein ureigenstes Wesen und damit verbunden sich selbst sichern zu können, impliziert Freude. Etwas so zu lassen, wie es von sich her schon immer gewesen ist, bedeutet im Einklang zu sein mit sich selbst. Das eigene Begehren sein zu lassen, gewähren zu lassen, heißt sich selbst sein zu lassen. Ein Begehren, das sich seiner Natur gemäß ausleben kann, weil man es ausleben lässt, bereitet dem Gewährenden, dem Lassenden Freude und Glückseligkeit.⁵¹

Aus der Theorie des spinozistischen Conatus kann man schließen, dass, wenn man das Innere mit etwas von außen, mit etwas Falschem füllt, Glückseligkeit, Gesundheit und Freude nicht möglich ist. Seit der Antike, seit Sokrates arbeitet man sich mit dem Aufruf „Erkenne Dich selbst“, der mit der Frage verbunden ist „Wer bin ich?“, ab. Sie scheinen individuell schwer bis nicht zu beantworten zu sein. Vielmehr dürften die richtigen Fragen in diesem Zusammenhang lauten: „Was will ich?“ und „Was macht mir Freude?“. Die Antworten auf diese beiden Fragen scheinen vergleichsweise praktischer und hilfreicher auf dem langen Weg der Selbsterkenntnis, da man im Alltag einfacher zu Antworten gelangt, die wiederum weitere richtungsweisende Fragen aufwerfen können und letztendlich zu einem Fluss der Selbsterkenntnis führen.

1.3.4. Spinozas radikaler Parallelismus des Verhältnisses von Körper und Geist

Was gewinnt und was verliert man, wenn man den Körper und Geist im spinozistischen Sinne denkt? Spinoza vertritt einen radikalen Parallelismus. Das bedeutet, weder Geist noch Körper beeinflussen einander. Es besteht keine Wechselwirkung zwischen diesen beiden Sphären, denn sie sind das Gleiche - lediglich aus zwei verschiedenen Blickwinkeln betrachtet. Demnach gibt es auch keine Psychosomatik. Kausale Beziehungen zwischen Körper und Geist sind inexistent, denn das eine ist dasselbe wie das andere. Sein Parallelismus ist ein Gegenargument der Maschinenvorstellung von René Descartes. Er dachte, dass der Geist bewegt und Materie bewegt wird. Ganz anders sieht das Baruch de Spinoza, denn er denkt dies als einen parallelen Ablauf, der in einem Akt oder Ereignis auf verschiedenen Ebenen stattfindet. Demnach reagiert und handelt der Geist

⁵⁰ Vgl. Böhler, *Das Fleisch der Immanenz. Nietzsche. Deleuze* [SE], 3.12.2013.

⁵¹ Vgl. ebd. 3.12. 2013.

im gleichen Maße wie die Materie, der Körper. Descartes vertritt die Zwei Substanzen Lehre. Er verwendet dafür die Begriffe „res extensa“ und „res cogitans“, und damit einen Dualismus.⁵² Dagegen legt Spinoza das Beispiel des Schlafwandlers vor: Im Schlaf selbst, wo das Selbstbewusstsein ausgeschaltet ist, vermag der Körper Dinge zu tun. Der Körper, der Organismus arbeitet, versorgt, regeneriert, atmet und tut noch vieles mehr ohne, dass der Geist dabei involviert wäre. Nach Spinozas Denken und seiner Theorie sind diese Eigenbewegungen dennoch mit dem Geist verbunden.

1.3.5. Die große Bejahung des Lebens

Spinozas große Theorie ist es, dass existierende Körper die Welt und das Leben bejahen. Für ihn ist es unmöglich, dass Körper der Welt nicht zustimmen. Das sagt auch Sigmund Freud, wenn er meint, das Unterbewusste kennt keine Negation und keinen Tod.⁵³ Ein Körper versucht sich am Leben zu halten und bejaht das Sein. Das Leben selbst kann gar nichts anderes tun als sich selbst zu bejahen. Körper versuchen ihre Form zu finden und sich dabei selbst zu erhalten.

Woher kommt aber nun die Negation? Woher kommt Zersetzung und Zerfall? Alle Körper streben und können auch entgegengesetzt streben. Daher können jene auch in sich zersetzenden Verhältnissen stehen. Der Körper urteilt über das Milieu, in dem er sich befindet. Körper haben immer Interesse und sind daher nie neutral. Sie haben Interesse zu wachsen. Wann stärkt eine Umgebung einen Körper, und wann hemmt sie ihn? Der Conatus bemisst, ob man in zersetzenden, sklavischen Verhältnissen lebt. Der Conatus hat Appetit am Sein. Das Streben dient dem Sein. Versklavte Gesellschaften versuchen, den Appetit am Sein zu reduzieren und zu unterdrücken.⁵⁴ Es gibt also Kulturen, Religionen, politische Systeme und Gesellschaftssysteme, die versuchen, den Conatus zu unterdrücken. Dabei ist er eigentlich als positives, begehrendes Streben zu verstehen. Ganz persönlich stellt sich ein individuelles Sein und Leben immer die Frage: Wo wird die Lust am Leben zu sein bestärkt oder sogar stimuliert? Welche Atmosphäre ist stimulierend?

⁵² René Descartes, *Mediationen*, Hamburg 2009, 85.

⁵³ Sigmund Freud, *Zeitgemäßes über Krieg und Tod*. Glasgow 2020, 18.

⁵⁴ Böhler, *Sensible Körper* [SE], 9.4.2019.

Der Conatus kommuniziert über Gefühle, Affekte und Empfindungen. Er signalisiert und reagiert, ob man selbst im Einklang mit seiner Natur lebt. Wenn man Freude empfindet, dann ist das ein Gefühl von Zukunft - einer möglichen und lohnenswerten Zukunft.

1.3.6. Die Perspektive des Conatus

Der Conatus - das Streben - ist perspektivistisch. Er bemisst seine eigene Situation. Denn das menschliche Bestreben sich am Leben zu erhalten, trifft auf die Gegebenheiten der Welt und damit auf andere, in ihr existierende Körper mit deren eigenen Streben.

Die Macht (Kraft), mit welcher der Mensch im Existieren verharret, ist eine beschränkte und wird von dem Vermögen der äußern Ursachen unendlich übertroffen.⁵⁵

Der Körper will überleben, will gut leben, will freudig leben und somit unterscheidet der Conatus eines Körpers permanent, was gut für ihn ist und was nicht. Er ist das realste und objektivste Wissen des Körpers aus der Sicht seiner selbst.

Was ist sein Optimum? Modern könnte man auch sagen, wann lebt man selbstbestimmt, und wann und wo kann man sich selbst verwirklichen? Es gibt für den jeweiligen Körper klare Bedingungen für sein individuelles Sein. Es geht ihm um die jeweiligen Verhältnisse, Milieus und Situationen, in denen der jeweilige Körper existiert. Dieses Begehren, dieses Streben konstruiert Milieus. Die Wahrheit des Conatus ist die Wahrheit aus dessen Perspektive.

Im folgenden Zitat kommt zum Ausdruck wie sehr Selbstverwirklichung das individuelle Glück und auch das Verhalten oder die Fähigkeiten eines Menschen beeinflusst.

Je mehr jemand strebt und vermag, das ihm Nützliche zu suchen, d.h., sein Sein zu erhalten, desto tugendhafter ist er; und umgekehrt, sofern jemand unterläßt, das ihm Nützliche zu suchen, d.h., sein Sein zu erhalten, insofern ist er unvermögend.⁵⁶

Wie findet man nun ein glückliches Leben? Diese perspektivistische Wahrheit produziert in einem selbst ein bestimmtes Gefühl. Die Macht des Geistes liegt in seinem Vermögen, das alles zu verstehen. Seine Macht ist also das Verständnis. Im Verstehen, Begreifen und Wissen, um Gefühle

⁵⁵ Spinoza: *Ethik*. 4. Teil, 364.

⁵⁶ Ebd. 20. Lehrsatz, 390.

und Affektionen, findet man seinen Lebensweg und sein Lebensglück. Die Vernunft kann klare Begriffe dafür finden und dabei eine adäquate Idee von einem Gefühl haben. Alle Affekte und Leidenschaften haben eine äußere Ursache. Allein das bloße Verständnis dieses Sachverhalts, kann zur Reduktion persönlichen Leids beitragen, denn nach Spinoza hat alles seine Notwendigkeit, muss alles notwendigerweise so passieren.

Die Ordnung der Affekte bedeutet demnach weniger Leiden durch Affekte. Man kann sie nicht unterdrücken oder zerstören. Es geht darum, freier von ihnen zu werden und freudiger zu leben.

1.3.7. Zum Begriff des bonum bei Spinoza

Spinoza beschreibt im Vorwort des vierten Buches seiner Ethik eine ganz neue Vollkommenheitskonstruktion. Eine klassische Definition von Vollkommenheit ist, dass etwas, das zu seinem Ende gekommen ist, nun soweit ist, um jetzt seine Funktion zu erfüllen und damit abgeschlossen, also vollkommen ist. Man stelle sich ein Haus vor, das gebaut wurde und in das nun die Bewohner einziehen können. Eine weitere klassische Vorstellung wäre beispielsweise ein Ideal, dem viele nacheifern und das es zu erreichen gilt. Bei Spinoza geht es im Falle der Vollkommenheit oder der Perfektion um den Zusammenfall von *Essencia* und *Existencia*.⁵⁷ Das ist immer dann der Fall, wenn das Wesen eines Menschen mit seinem Sein, und damit mit seinem Leben, seiner wirklichen Existenz, zusammenfällt. Also immer dann, wenn jemand in seinem Leben und Erleben sein Wesen zum Ausdruck bringen kann. Das bringt wiederum die Schwierigkeit mit sich, dass es sich dabei um ein Phänomen handelt, das nie verallgemeinert werden kann, sondern immer nur subjektiv lesbar und umsetzbar ist. Modern ausgedrückt könnte man es so beschreiben: Durch das Vermögen nach Selbstverwirklichung streben zu können, bei der man Freude und Glück empfindet, erfährt man von seinem eigenen Wesen und bekommt somit einen Weg aufgezeigt, diese Essenz im Leben zum Ausdruck zu bringen. Wo Freude ist, ist eine grundlegende Begierde, eine Leidenschaft, eine Fähigkeit. Wo Trauer ist, ist etwas, das der jeweiligen Wesensstruktur, der Essenz des Wesens widerstrebt. Für Spinoza ist ein Mensch ein komplexes Gefüge aus verschiedenen Affekten, das von der Fähigkeit selbst zu affizieren und affiziert zu werden zusammengesetzt wird. Für ihn besteht das Glück und Glückseligkeit darin, nach dem eigenen Vermögen und den eigenen Fähigkeiten handeln zu können und nach all dem zu streben, was das individuelle Vermögen ver-

⁵⁷ Böhler, *Sensible Körper* [SE], 14.5.2019.

größert und stärkt, während es gleichzeitig jenes zu vermeiden gilt, das die Kräfte verringert. Es geht immer darum, sich selbst als immanente Ursache zu erfahren.

Die Person findet nicht durch logische Schlussfolgerungen zu sich selbst, sondern über Gefühle, Begierden und Triebe. Diese sagen ihm etwas über die eigene Essenz und den eigenen Wesenskern. Durch die Erfahrung der Gefühle entsteht ein Sinn für die Persönlichkeit und ein Sinn für das Leben. So wird aus dem *Gut*, dem *bonum*, das, was die Wesensnatur zum Ausdruck bringt. Daher ist dort, wo Freude ist, auch Vollkommenheit. Desto mehr Zustände von Freude ein Mensch erfährt, umso vollkommener ist er und damit auch sein Leben. Und umso vollkommener ist die Zeit, in der er lebt. Die Vernunft hat bei Spinoza die Aufgabe, die Freude zu organisieren. Sie ist selbst ein Trieb und somit auch etwas, dem man folgen kann. Man kann nach Spinozas Denken auch begehren, vernünftig zu sein. Spinoza sieht in der Vernunft ein Ordnungsprinzip. Damit ordnet sie die Gefühle der Freude und daher ist es vernünftig, Freude steigern zu wollen. Damit ist es auch vernünftig, sich selbst, das eigene Leben und die Beziehungen darin so zu organisieren, dass sie dazu beitragen, die Freude im eigenen Leben zu vermehren.

Es macht nach Spinoza keinen Sinn, Gefühle zu unterdrücken, denn nur durch Gefühle erfährt man vom eigenen Ich, vom eigenen Leben und von seinem eigenen Sinn. Beim spinozistischen *bonum* geht es nicht darum, was an sich gut ist, sondern vielmehr darum, dass das, was man begehrt gut ist, weil man es begehrt. Der Affekt der Freude zeigt, was für das individuelle Leben gut ist, sowie den individuellen Sinn und das individuell gelingende Leben.

Gut und Schlecht gründen sich damit entweder in der Vermehrung des Seins oder in der Verminderung desselben. Die Ethik und die Moral sollten daher nach Spinoza aus der Art und Weise des Affiziertwerdens kommen. So wird aus der Ethik eine Ästhetik oder sogar eine *Aisthetik*. Nach Gernot Böhme hat „die philosophische Ästhetik im vorigen Jahrhundert durch die Wiederentdeckung des menschlichen Leibes und der Sinnlichkeit eine radikale Wandlung erfahren.“⁵⁸ Das was affiziert wird, ist der Körper, also die Art und Weise wie man sich in seiner Haut fühlt, und das sollte bestimmen, was man wertschätzt oder sein lässt. Ziel ist es somit Freude zu vermehren und Trauer zu vermindern.⁵⁹ Die Ausdrucksweise eines lebendigen Körpers sind dessen Gefühle, die

⁵⁸ Gernot Böhme, *Aisthetik. Vorlesungen über Ästhetik als allgemeine Wahrnehmungslehre*, München 2001, 7.

⁵⁹ Böhler, *Sensible Körper* [SE], 14.5.2019.

ihm Auskunft über seine Lebensräume, -möglichkeiten und Lebensfelder ermöglicht. Gilles Deleuze schreibt in seinem Werk über Gut und Schlecht folgendes:

Gut - das ist, wenn ein Körper sein Verhältnis direkt mit den unsrigen zusammensetzt, und mit seinem ganzen oder mit dem Teil seines Vermögens das unsrige vergrößert. Schlecht- das ist für uns, wenn ein Körper das Verhältnis des unsrigen zersetzt, obwohl er sich noch mit unseren Teilen zusammensetzt, doch in anderen Verhältnissen als jenen, die unserem Wesen entsprechen: so ein Gift, das das Blut zersetzte.⁶⁰

Somit ist die Vernunft nicht wie bisher im klassischen christlichen Weltbild etwas, das uns hilft oder uns die Macht gibt, Triebe und Begierden zu unterdrücken und zu beherrschen, denn der Vernunft ist es nicht möglich, Triebe auszuschalten. Es geht vielmehr darum, die Begierden und Leidenschaften zu kultivieren und den Weg über die Freude zu finden, um die eigenen Entfaltungsmöglichkeiten zu vermehren. Somit ist es vernünftig, Freude zu vermehren.

1.4. Zur Relevanz von Spinozas Theorien und Begriffen im 21. Jahrhundert

Spinoza zeigt den Menschen in der damaligen Zeit einen gänzlich neuen Weg auf. Die Freude tritt an die Stelle der Sünde und stellt damit die Verbindung zwischen Gefühlen und vernünftigem Denken her - ein Meilenstein. Aus heutiger Sicht ist das vielleicht immer noch ein kleines Glück, das sehr stark theoretisiert ist und nach viel Wissen, Rationalität, Ruhe und Verständnis verlangt. Das sind Eigenschaften, die dem Menschen zwar eigen, aber dennoch nicht häufig anzutreffen sind. Der Mensch ist mit seiner Geburt und dem Tod von zwei Ereignissen betroffen, die man nicht beeinflussen kann, sondern die einfach gegeben sind: Alles beginnt mit dem Hineingeworfen Werden in diese Welt und in ein Leben, das man sich nicht ausgesucht hat, und endet mit einem Herausgerissen Werden zu einem Zeitpunkt, den man sich ebenso wenig selbst ausgesucht hat. An diesen gegebenen Ereignissen muss man sich weiterhin abarbeiten. Spinoza nimmt den Menschen die große Hoffnung auf ein unsterbliches Leben, weil er eine unsterbliche Seele nicht anerkennt. Was macht der Mensch nun damit? Worauf zielt seine Hoffnung jetzt? Was bleibt, ist das irdische Leben, und damit das Hier und Jetzt. Darauf wollte Spinoza hinaus. Darauf wollte er hinweisen.

⁶⁰ Deleuze, *Spinoza*, 33.

Darauf zeigte er. Er rückte das Wunder des Lebens, das Wunder der Natur in den Mittelpunkt der Betrachtung und stellt es in den Fokus. Schon allein dadurch wird ein anderes Leben möglich als es ein Mensch im 17. Jahrhundert, der religiös aufgewachsen und erzogen, in den Begriffen Jenseits, Transzendenz oder Gottes Ebenbild finden konnte. Spinoza verwirft all diese Vorstellungen und Bilder und weitet seinen Blick für die Natur, die Welt und deren Schöpfung. Spinoza eröffnet damit neue Räume, um nachzudenken, nachzuforschen, um zu überlegen und um zu adaptieren.

Für unsere heutige Lebenswirklichkeit wirkt all das immer noch sehr allgemein, theoretisch und etwas nüchtern, asketisch. Der Mensch im 21. Jahrhundert findet ein vielfältiges, buntes Leben voller Möglichkeiten und Freiheiten vor, die es nie zuvor gegeben hat. Heute wollen die Menschen mehr als nur ein kleines Glück. Sie streben nach Selbstverwirklichung, nach der Erkenntnis, welchen Sinn ihr Leben hat und nach dem Weg von Selbstbestimmtheit. Spinozas Lehre scheint stark auf die Zufriedenheit und Gelassenheit, die ein Mensch in seinem Leben erreichen kann, abzielen. Der spannendste Teil für den heutigen Menschen ist Spinozas Bild des Conatus. Damit ist das Streben die eigene Essenz zu verwirklichen und zum Ausdruck zu bringen, gemeint. Das kommt der Sehnsucht des modernen Menschen sehr nahe und macht Spinoza zu einem hochaktuellen, modernen Philosophen. Wie diese neue Philosophie des Lebens und der lebendigen Körper, sowie die Suche nach der eigenen Essenz praktisch zu leben und umzusetzen ist, und welche Auswirkungen sie hat. - Das zu zeigen ist das Ziel dieser Masterarbeit.

Spinozas Werk und Theorie zeigt einen Weg zu persönlichem Glück und zu einem persönlich gelingenden Leben auf. Seine Gedanken sind bis zum heutigen Tag aktuell, wie die Arbeiten von Antonio R. Damasio, eines Neurowissenschaftlers, belegen. Er meint in seinem Werk *Der Spinoza Effekt*, dass Freude und Traurigkeit in Spinozas Philosophie zwei wichtige Konzepte waren, um Menschen zu verstehen und Möglichkeiten anbieten zu können, um das individuelle Leben besser zu gestalten.⁶¹

Die Diskussion über den Immanenzgedanken ist brisant, denn große Konflikte in Kulturen, Vorstellungen und Einstellungen werden dadurch sichtbar. Es hat Konsequenzen, wenn man sich auf diese Gedanken einlässt und somit Körper und Freude einem Aufwertungsprozess aussetzt. Der Begriff der Immanenz führt zu einem neuen Begriff von Leben und Lebendigkeit. Das Leben und vor allem das gelungene Leben ist zutiefst mit dem, was man als leiblich, sensorisches Wesen

⁶¹ Damasio, *Der Spinoza Effekt*, 17.

begehrt und fühlt, verbunden. Als ein Wesen, das mit anderen Dingen und Lebewesen in einem innigen Verhältnis steht.

Seine Arbeit durchdringt das Gefühl der Freude und verlangt neuen Respekt vor dem Gefühl der Freude, sowie einer richtigen Reaktion auf das Gefühl der Traurigkeit. Im 21. Jahrhundert ist diese richtige Reaktion eine notwendige Einleitung auf Lebensänderung von Millionen von Menschen. Mit dem Gefühl der Freude, so lautet eine weitere These dieser Masterarbeit, kommt auch der Respekt vor anderen Lebewesen oder der Lebendigkeit ins Spiel. Respekt schließt automatisch Ausbeutung oder sogar Vernichtung kategorisch aus. Respekt vor der Lebendigkeit oder anderen lebendigen Wesen ist die Voraussetzung, um den Lebensraum für viele auf dieser Welt in diesem Jahrhundert zu retten.

1.4.1. Zur aktuellen Bedeutung von Spinozas Theorien

Spinozas Lösung ist ein wirklicher Bruch mit der Geschichte.⁶² Sein Gott ist kein Gott mit menschlichen Zügen, den man um etwas bitten, oder dem man gefallen kann. Gott ist der Ursprung von allem was ist, von allem was man sehen kann, und was sich den Sinnen erschließt. Für den Philosophen Spinoza ist Gott die Natur. Deshalb gebraucht er auch immer wieder die Formulierung: Deus sive natura. Zu diesem Gott kann man weder beten, noch bitten, oder flehen, aber man braucht auch keine Angst vor diesem Schöpfer haben.⁶³

Gefühle zu verstehen bedeutet für Antonia R. Damasio, Professor für Neurowissenschaften und Direktor am Brain und Creativity Institute an der University of Southern California, das Bild vom Menschen neu zu zeichnen. Ihre Bedeutung und ihre Funktion zu untersuchen ist wichtig für den Entwurf eines zukünftigen Menschen und Menschenverständnisses, das auch die Erkenntnisse in den Sozialwissenschaften, Kognitionswissenschaften und der Biologie berücksichtigt, und damit eine Genauigkeit erzielt, die das gegenwärtige Bild übertrifft.⁶⁴

⁶² Vgl. ebd., 313.

⁶³ Vgl. ebd., 314.

⁶⁴ Vgl. ebd., 16.

Wenn wir die Neurobiologie der Emotionen und Gefühle verstehen, sind wir wahrscheinlich viel besser in der Lage, Grundsätze und politische Ziele zu formulieren, die menschliches Leid lindern und die Entfaltung menschlicher Möglichkeiten fördern.⁶⁵

Für Damasio ist Spinoza die Basis für jede Untersuchung und Betrachtung menschlicher Emotionen und Gefühle. Der Philosoph aus dem 17. Jahrhundert verstand Triebe, Motivationen, Emotionen und Gefühle, die er zusammenfassend als Affekte beschrieb, als einen zentralen Aspekt der menschlichen Natur. Freude und Traurigkeit waren für Spinoza zwei wichtige Konzepte seines Versuches, den Menschen zu verstehen und um Theorien zu entwickeln, wie das menschliche Leben nicht nur besser gestaltet werden kann, sondern auch wie es im Philosophischen wie auch in der Lebenswirklichkeit gelingen kann.⁶⁶

Dem Neurowissenschaftler Antonio R. Damasio rechnet es Spinozas Lösung besonders an, dass der Philosoph aus dem 17. Jahrhundert die positiven Effekte der Freude ebenso ausführlich herausarbeitet, wie er die Traurigkeit und Furcht zurückweist. Es ist erstaunlich mit welcher Vehemenz und Genauigkeit Spinoza arbeitet, während er fortlaufend versucht, nach dem positiven zu streben und das Negative zu überwinden. Spinoza bejaht das Leben und findet in den Affekten auch die Werkzeuge, um es zu stärken, zu unterstützen und zu kräftigen. Für Damasio ist Spinozas Lösung eine beachtliche Mischung aus Klugheit und wissenschaftlichem Weitblick.⁶⁷

Auf dem Weg zum Horizont des Lebens hat es der Einzelne in der Hand, so zu leben, dass er den vollkommenen Zustand der Freude möglichst oft erreicht und auf diese Weise das Leben lebenswert macht. Da sich dieser Prozess auf die Natur gründet, verträgt sich Spinozas Lösung vollkommen mit dem Bild des Universums, das die Naturwissenschaften in den vergangenen vierhundert Jahren entworfen haben.⁶⁸

Im nächsten Schritt beschäftigt sich diese Arbeit mit dem Philosophen Friedrich Nietzsche. Um zu wissen, wo man steht und wohin die Reise führen kann, ist es notwendig zu wissen, woher man kommt. Nietzsche deckt wie kein anderer die Problematik von Kultur, Erziehung, aber auch

⁶⁵ Ebd., 16.

⁶⁶ Vgl. ebd., 17.

⁶⁷ Vgl. ebd., 319.

⁶⁸ Ebd., 319.

der Philosophie und der Wissenschaft auf. Er zeigt, was der Mensch in der Geschichte verdrängt hat und was damit unbewusst geworden ist. Unbewusstheit führt aber in Philosophie, Wissenschaft und somit weiter in der Gesellschaft als auch in der Kultur zu Irrwegen und Sackgassen. Dieser Umstand erschwert es, in eine konkrete effiziente Auseinandersetzung treten zu können. Aber jede Veränderung braucht zuerst einen Diskurs. Nietzsche ist ein Philosoph par excellence, um Diskurse und Diskussionen auszulösen, sowie um Denkanstöße zugeben.

2. Friedrich Nietzsche

2.1. Leben und Werk

Friedrich Nietzsche wurde 1844 als Kind eines protestantischen Pfarrers geboren. Nach dem frühen Tod des Vaters siedelte die Familie nach Naumburg um, wo Nietzsche die Landesschule Schulpforta besuchte. Nach einem Studium der Philologie und Theologie in Bonn, sowie der Philosophie in Leipzig, wurde Nietzsche, auf Empfehlung seines akademischen Lehrers Ritschl, mit vierundzwanzig Jahren Professor für Klassische Philologie in Basel. Im Deutsch - Französischen Krieg 1870/71 diente er für mehrere Monate als freiwilliger Krankenpfleger, wobei er sich selbst eine schwere Erkrankung zuzog. Seitdem blieb er leidend und ließ sich aufgrund seines sich stetig verschlimmernden Gesundheitszustands 1879 vom Lehramt dispensieren. Von da an lebte er als Privatgelehrter an verschiedenen Orten. In Turin verfiel er zu Beginn des Jahres 1889, vermutlich als Folge einer progressiven Paralyse, dem Wahnsinn. Nietzsche starb nach qualvollem, zehnjährigen Siechtum 1900 in Weimar.⁶⁹

2.1.1. Nietzsche: ein Suchender der Wahrheit

Zu Nietzsches Lebzeiten herrschte ebenso Zerrissenheit und Uneinigkeit wie heute bezüglich Urteile und Sichtweisen auf dessen Werk. Das mag multikausal sein, liegt aber nicht zuletzt auch an der Vieldeutigkeit seines Denkens und seiner Werke. Es sind, wie er selbst so treffend sagt, *Expe-*

⁶⁹ Vgl. Wiebrecht Ries, *Friedrich Nietzsche. Zur Einführung*. Hamburg 1990, 9.

*rimente eines die Wahrheit Suchenden und es mit ihr Versuchenden, der eben dadurch auch zum Versucher wird, der seine Leser auf die Probe stellt.*⁷⁰

Es war Nietzsche, der es wagte, die Ankunft des europäischen Nihilismus in allen Erscheinungsformen wie der Politik, der Moral, Religion, Kultur, Wissenschaft und Kunst zu analysieren.⁷¹

Was ich erzähle, ist die Geschichte der nächsten zwei Jahrhunderte. Ich beschreibe, was kommt, was nicht mehr anders kommen kann: „die Heraufkunft des Nihilismus“. Diese Geschichte kann jetzt schon erzählt werden: denn die Nothwendigkeit selbst ist hier am Werk. Diese Zukunft redet schon in hundert Zeichen, dieses Schicksal kündigt überall sich an; für diese Musik der Zukunft sind alle Ohren bereits gespitzt. Unsere ganze europäische Cultur bewegt sich seit langem schon mit einer Tortur der Spannung, die von Jahrzehnt zu Jahrzehnt wächst, wie auf eine Katastrophe los: unruhig, gewaltsam, überstürzt: wie ein Strom, der „ans Ende“ will, der sich nicht mehr besinnt, der Furcht davor hat, sich zu besinnen. - Der hier das Wort nimmt, hat umgekehrt Nichts bisher getan als „sich zu besinnen“: als ein Philosoph und Einsiedler aus Instinkt, der seinen Vortheil im Abseits, im Außerhalb, in der Geduld, in der Verzögerung, in der Zurückgebliebenheit fand; als ein Wage- und - Versucher-Geist, der sich schon in jedes Labyrinth der Zukunft einmal verirrt hat; als ein Wahrsagevogel-Geist, der „zurückblickt“, wenn er erzählt, was kommen wird; als der erste vollkommene Nihilist Europas, der aber den Nihilismus selbst schon in sich zu Ende gelebt hat,- der ihn hinter sich hat, unter sich, außer sich hat ...⁷²

In diesen Sätzen beschreibt Friedrich Nietzsche in seinem unverkennbaren Schreibstil, der mit den einzelnen Wörtern und deren Bedeutung ständig zu spielen, zu erschaffen und gleichzeitig zu verwerfen scheint, sich selbst und sein Denken. Das Ziel von Nietzsches Werk wird es letztendlich sein, vom *Willen zum Nichts* zum Wollen von alldem, was ist und war, Zum Ja- Sagen zur Welt zu kommen.⁷³ Die Beschreibung der Krise, in der das Europa seiner Zeit vermutet, erinnert in vielerlei Hinsicht an die Krise des 21. Jahrhunderts. Der moderne Mensch der Gegenwart weiß, was nicht mehr anders kommen kann. Aktiv eingreifen und gestalten kann man nur, indem man sich besinnt. So ruft beispielsweise die Jugend der Welt heute in ihren *Fridays for Future* Demonstrationen, die älteren Menschen und das politische wie wirtschaftliche Establishment auf,

⁷⁰ Nietzsche, *KSA* 5, 259.

⁷¹ Vgl. Ries, *Nietzsche*, 10.

⁷² Vgl. ebd., 11.

⁷³ Vgl. ebd., 11.

sich zu besinnen, an die Zukunft zu denken, und wie ein gemeinsames, gesundes, glückliches Leben auf einem einzigen Planeten möglich sein kann.

Friedrich Nietzsche zu lesen bedeutet, sich in eine philosophische Reflexion hineinziehen zu lassen, die spontan, vermeintlich unwissenschaftlich, sprachgewaltig, hypnotisierend oder zerstörend wirkt. Man kann durch seine Werke begeistert, verletzt, sich bestätigt, verwirrt oder tief betroffen fühlen. Er ist ein Paradoxon. Nietzsche ist wie das Leben selbst: Nichts ist sicher, alles ist einem ständigen Wandel unterworfen, und nichts kann festgehalten werden. Friedrich Nietzsche entzieht sich einer einfachen, rationalen Deutung. Schon durch seine poetische Sprache, durch seine Art in Aphorismen zu schreiben, und durch seine alles durchdringende Psychologie. Es liegt immer ein irritierendes Moment in seinen Schriften, in seinem Leben und auch in seinem Schicksal. Er war der Philosoph des Leibes und hatte selbst so schwer mit seinem Körper zu kämpfen. Kopfschmerzen, starke Übelkeit und eine Sehschwäche hinderten ihn durchgehend am Schreiben. Nietzsche sprach von der großen Vernunft des Leibes und dennoch war es gerade er, dem eine Geisteskrankheit so sehr zusetzte, dass sie letztendlich seinem Wirken und seiner Arbeit ein Ende bereitete.

Das Lesen seiner Schriften ist nicht einfach. Es ist eine provokante Analyse der christlich westlichen Kultur und der Geschichte der Moral des Abendlandes. Zugleich beschreibt und durchleuchtet er die menschliche Natur auf überraschende Weise und mit einer Tiefe, die manchmal auch wehtun kann. Zuweilen ist man versucht zu verstehen, wie sein Geist diese Erkenntnisse irgendwann nicht mehr ertragen konnte. Gleichzeitig verblüfft sein Ja-Sagen zur Erde, zur Sinnlichkeit und zum Menschen. Nietzsche ist nicht einfach zu fassen. Man kann ihn lesen und ihn genießen, aber ihn ganz verstehen, oder sogar danach zu leben, erscheint unendlich schwierig. Obwohl so vieles dafürspricht, dass seine Schriften eine Art Lebenskunst darstellen, ist sein Anspruch vielleicht zu groß, seine Worte und Sätze zu spektakulär, als dass ein einfacher Mensch sich danach ausrichten könnte.

In der Vorrede zu seinem Werk „Zur Genealogie der Moral“ legt Friedrich Nietzsche seine Grundgedanken, Fragen und Intentionen zu dieser *Streitschrift*⁷⁴ dar. Die Frage nach dem Ursprung von Gut und Böse hat ihn schon so früh beschäftigt, so dass er sie sein „A priori“ nennt. Dabei unterscheidet er schon früh zwischen einem theologischen und einem moralischen Vorur-

⁷⁴ Vgl. Nietzsche, KSA 5, 248, (Hervorhebung von mir).

teil, und gibt somit die Suche, nach *dem Bösen hinter der Welt* auf.⁷⁵ Für sich und seine Untersuchungen führt Nietzsche an, über etwas historische und philologische Schulung, sowie eine gute Auswahl an psychologischen Fragen zu verfügen. Nietzsches Frage und Problem ist:

*„Unter welchen Bedingungen erfand sich der Mensch jene Werthurteile gut und böse? und welchen Werth haben sie selbst?“*⁷⁶

Den kritischen Anstoß zu seinen Hypothesen gab ihm ein klares, altkluges Büchlein,⁷⁷ mit dem Titel „Der Ursprung der moralischen Empfindungen“ von Dr. Paul Ree. In diesem Werk musste er Satz für Satz und Schluss für Schluss verneinen, und daher seine eigene Genealogie der Moral schreiben. Nietzsche glaubt, dass dieses Land erst zu entdecken sei, und dass nicht die „blaue Farbe“ der Hypothesen zu Wort kommen soll, sondern *„das Graue, das heißt das Urkundliche, das Wirklich- Feststellbare, das Wirklich- Dagewesene der menschlichen Moral- Vergangenheit.“*⁷⁸

Um zu wissen, wie etwas geändert werden kann, ist es notwendig zu wissen, wie man in diese Situation geraten ist. Nietzsche ist ein Aufdecker par excellence. Er dekonstruiert die Vergangenheit und bringt damit Verborgenes zum Vorschein.

Am Beginn des folgenden Abschnittes, der Friedrich Nietzsche gewidmet ist, steht wie bei Spinoza die Religion, in der Friedrich Nietzsche nach der Genealogie von Gut und Böse sucht.

⁷⁵ Vgl. ebd., 249, (Hervorhebung von mir).

⁷⁶ Ebd., 249-250.

⁷⁷ Ebd., 250.

⁷⁸ Ebd., 254.

2.2. Nietzsches Denken auf der Makroebene: Wie seine Begriffe und seine Dekonstruktionen Kultur und Gesellschaft betreffen, verändern und beeinflussen

2.2.1. Die Dekonstruktion des Gedankens der Transzendenz

Im 19. Jahrhundert dekonstruiert der Philosoph Friedrich Nietzsche besonders in seinen Werken *Jenseits von Gut und Böse* und *Zur Genealogie der Moral* radikal jeglichen Transzendenzgedanken. Es sind die irdischen Leiden, die die Menschen auf eine schönere Welt und ein besseres Leben nach dem Tod hoffen lässt. Das Leiden umfasst die Untragbarkeit des eigenen Todes, sowie den Schmerz über Krankheiten, Benachteiligungen und Verlust. Der Mensch und ganze Gemeinschaften haben sich neben der existierenden und schmerzhaften Welt eine weitere Welt ersonnen, die von Frieden, und Unsterblichkeit geprägt, sowie frei von jedem Leid ist. Das ist der Transzendenzgedanke.

In seiner Analyse der geschichtlichen Rolle der Priesterschaft kritisiert Nietzsche das asketische Ideal als Machtinstrument der jüdisch-christlichen Priesterkaste. Durch die Lobpreisung der Armut, Keuschheit und Demut wird das diesseitige, sinnliche Leben und die Leiblichkeit entwertet. Das irdische Leben ist nur durch die Hoffnung und die Aussicht auf ein erfülltes Leben im Jenseits erträglich.

Der Gedanke, um den hier gekämpft wird, ist die *W e r t h u n g* unseres Lebens seitens der asketischen Priester: dasselbe wird (samt dem, wozu es gehört, „Natur“, „Welt“, die gesamte Sphäre des Werdens und der Vergänglichkeit) von ihnen in Beziehung gesetzt zu einem andersartigen Dasein, zu dem es sich gegensätzlich und ausschließend verhält, *e s s e i d e n n*, dass es sich etwa gegen sich selber wende, *s i c h s e l b s t v e r n e i n e*: in diesem Falle, dem Falle eines asketischen Lebens, gilt das Leben als eine Brücke für jenes andre Dasein. Der Asket behandelt das Leben wie einen Irrweg, den man endlich rückwärts gegen müsse, bis dorthin, wo er anfängt; oder wie ein Irrthum, den m a n durch die Tat widerlege- widerlegen solle [...].⁷⁹

Die Leidenden, die Ohnmächtigen, die Verlierer, die Kranken, die Gefolterten erfinden sich eine Utopie, eine zweite Welt, einen transzendenten Himmel, in dem sich die Werte umkehren. Was

⁷⁹ Ebd., 362.

auf der irdischen Erde stark und mächtig war, wird im Himmel geschwächt sein. Wer im diesseitigen Leben schwach war, wird dort stark sein. Zu einem späteren Zeitpunkt werden die Misshandelten Macht erlangen und die Möglichkeit erhalten, sich an ihren Peinigern zu rächen. Das asketische Ideal und der asketische Priester wirbt mit der Aussicht auf ein zweites Leben, in dem dann alles besser und vor allem alles anders sein wird. Damit werden die Sinne des jetzt Lebenden benebelt, wodurch viele Leben, die von dieser Hoffnung begleitet werden, nicht so gelebt und ausgelebt werden, wie es ihnen möglich wäre. Nietzsche kritisiert diesen Glauben als eine Erfindung einer zweiten transzendenten Welt. Er unterstreicht in seinen Arbeiten besonders, dass es darum gehen muss, im Hier und Jetzt zu leben, anstatt das irdische Leben nur zu ertragen und zu verleben, um auf etwas hinter dem Leben und der Erde zu warten und zu hoffen.

Die Ohnmächtigen⁸⁰ haben den Geist der Rache in die Welt gebracht und versuchen die Freude zu vertreiben. Einer moralischen Argumentation folgend, sieht Nietzsche das Pochen auf Freiheit nur als Ressentiment, das jemanden schuldig sprechen will. Im Grunde bedeutet das, dass man jemanden braucht, der die Schuld auf sich nehmen und tragen kann. Ein Sündenbock soll gefunden werden. Nach Nietzsche erfährt der Mensch Leid und einen gewissen Leidensdruck, dem man entgehen bzw. den man verringern möchte. Allein die Suche nach einer Ursache für das Leid verursacht ein Empfinden der Verringerung desselben. Die Identifizierung eines vermeintlich Schuldigen, einer imaginären Ursache für das Leid, wirkt also bereits Leid mindernd. Um diesen Effekt zu erreichen, ist es nicht von Bedeutung, wer in die Rolle dieses Sündenbocks schlüpft. Man konstruiert einen kausalen Zusammenhang zwischen einer imaginären Ursache und dem Leid. Einen Schuldigen im Chaos des Leides zu finden, gibt Sicherheit, lenkt ab, man könnte auch sagen beruhigt und betäubt.

Das asketische Ideal ist ein Aufruf und gleichzeitig auch der Wille zur Aufopferung. Besonders deutlich wird dieses Ideal in der Religion und ist in abgewandelten Formen auch in fast allen Religionen dieser Welt zu finden. Es ist jedoch nicht mehr als eine Aufopferung für eine Utopie der Transzendenz. Auch heute opfert man sich noch für die Karriere oder den Ruhm und die Anerkennung anderer auf. Der Ursprung dieser Denkart liegt in den Religionen. Auch die heutigen Terroranschläge rechtfertigen sich durch das Ideal der Transzendenz, den Glauben an eine Welt nach dem Leben, an ein Leben nach dem Tod und einer Welt, in der der jeweilig verehrte Gott real

⁸⁰ Vgl. ebd., 267.

zugegen ist und herrscht. Wer dem asketischen Ideal folgt, verneint das irdische Leben und entwertet das Hier und Jetzt. Das körperliche, sinnliche Leben wird verneint und möglichst unterdrückt.

Was ist das aber für ein Bild des Denkens? Der Philosoph Nietzsche deckt diese Situation des Denkens, des Vorstellens und des Wollens auf und bringt sie zu Bewusstsein. Nietzsche geht es nicht darum, was von Natur aus gut oder böse ist. Er fragt nach der Genealogie.

Wie sind also diese Begriffe und Kategorien entstanden? Wer hat sie geschaffen und wer hat entschieden, was „gut“ und was „böse“ ist? Wer hat Interesse an dieser Unterscheidung? Mit diesen aufgeworfenen Fragen erinnert er daran, dass das Heute in einem langen Prozess und enormer Entwicklung geworden ist, und es könnte vielleicht auch anders sein. Die Frage nach der Moral kann gleichzeitig auch immer als eine Antwort auf die Frage der Macht gesehen werden. Wer hat Macht oder wer will mächtig sein? Das interessante an der Umwertung der Werte, dem sogenannten Sklavenaufstand und der Sklavenmoral⁸¹ ist, dass der Mensch nach Nietzsche erst so zum Menschen geworden ist: Ein Mensch, der geistig, künstlerisch und zukünftig lebt, wirkt und handelt. Ab dem Zeitpunkt, an dem der Mensch in seiner Vorstellung eine andere, bessere und zukünftig vielversprechende Welt erschafft, wird er zu einem Wesen, das künstlerisch tätig wird und damit eine Zukunft hat, die es bis zu einem gewissen Grad selbst steuern kann. Dem Herrschenden, dem Mächtigen, dem Starken und dem Glücklichen ist die Gegenwart wertvoll und wichtig. Dem Leidenden und Kranken, dem vom Pech verfolgten, bleibt nichts anderes übrig als auf eine Zukunft zu hoffen, die ihm alles verspricht, was ihm die Gegenwart verwehrt.

2.2.2. Vom Ursprung der Begriffe „Gut und Böse“ nach Nietzsche

Nietzsche kritisiert, dass alle Moral-Historiker wesentlich unhistorisch nach der Herkunft des Begriffs „gut“ geforscht haben! Ursprünglich meinen Jene, „hat man unegoistische Handlungen von Seiten derer gelobt und gut genannt, denen sie erwiesen wurden, also denen sie nützlich waren.“⁸²

Nietzsche jedoch verfolgt einen ganz anderen, überraschend neuen Ansatz. Er meint, dass sich das Wort „gut“ von den scheinbar Guten ableitet. Also von jenen, die mächtig und höhergestellt sind,

⁸¹ Der Sklavenaufstand in der Moral beginnt damit, dass das *Ressentiment* selbst schöpferisch wird und Werthe gebiert: das *Ressentiment* solcher Wesen, denen die eigentliche Reaktion, die der That versagt ist, die sich nur durch eine imaginäre Rache schadlos halten. Nietzsche, KSA 5, 270.

⁸² Ebd., 258.

die sich selbst als auch ihr Tun als gut empfinden. Das Gegenteil davon ist das Niedrige, das Gemeine, das Pöbelhafte. Nietzsche meint, dass die Mächtigen das Recht für sich beansprucht haben, Namen und Werte zu schaffen und zu prägen. Diesen Herrschenden war die Nützlichkeit egal. Es ist Teil des Lebensgefühls eines mächtigen Menschen über den anderen zu stehen und auf den gemeinen, einfachen, ohnmächtigen Menschen hinunter zu blicken. Daher rührt nach Nietzsche der Gegensatz von „gut“ und „schlecht“. Das folgende Zitat verdeutlicht dies:

Das Herrenrecht Namen zu geben, geht so weit, dass man sich erlauben sollte, den Ursprung der Sprache selbst als Machtäußerung der Herrschenden zu fassen: sie sagen, das ist das und das“, sie siegeln jegliches Ding und Geschehen mit einem Laute ab und nehmen es dadurch gleichsam in Besitz.⁸³

2.2.3. Zum Begriff des anderen „Gut“ nach Nietzsche

Nietzsche legt in Folge der oben erläuterten Überlegungen eine sehr spannende Beschreibung vor: Der Mächtige und Herrschende ist der Mensch der Tat. Dadurch ist er auch der Mensch, der zu sich selbst „Ja“ sagt und dessen Verhältnis zum Leben und zur Leidenschaft positiv ist. Er bezeichnet sich selbst als der Vornehme, der Gute, der Schöne und als der Glückliche. Glück und Tätigsein ist untrennbar miteinander verbunden, weshalb er notwendigerweise ein aktiver, handelnder Mensch ist. Das Drauflosgehen, die Rache, sowie das Vergessen sind weitere wichtige Eigenschaften. Der niedrige, gemeine, einfache Mensch ist der ohnmächtige Mensch. Nietzsche nennt ihn den Menschen des Ressentiments. Wo der herrschende Mensch „Ja“ sagt, sagt der ohnmächtige „Nein“. Der einfache, arme Mann wird als schlecht, niedrig, und unglücklich beschrieben. Er konstruiert sich sein Glück in Anbetracht seiner Feinde. Er belügt sich selbst und erlangt dadurch einen anderen Blickwinkel auf sein Leben, welcher ihn stetig weiterrückt und weiterhin glücklich sein lässt. Beim Glück der Gedrückten geht es immer um Betäubung und um Narkose, um sich über die nicht vorhandene Chance aktiv zu handeln und die eigene Lebenssituation dadurch zu verbessern, hinwegzuträumen. Dieses Glück ist passiv. Seine Sicherheit ist das Verstecken, das Schweigen, das Warten, und das Nicht-Vergessen. Welchen Schluss zieht Nietzsche aus diesem Sein der Ohnmächtigen?

⁸³ Ebd., 260.

Eine Rasse solcher Menschen des Ressentiment wird nothwendig endlich klüger sein als irgendeine vornehme Rasse, sie wird die Klugheit auch in ganz anderem Maasse ehren: nämlich als eine Existenzbedingung ersten Ranges, während die Klugheit bei vornehmen Menschen leicht einen feinen Beigeschmack von Luxus und Raffinement an sich hat. (...) Das Ressentiment des vornehmen Menschen selbst, wenn es an ihm auftritt, vollzieht und erschöpft sich nämlich in einer sofortigen Reaktion, es vergiftet darum nicht.⁸⁴

Interessant ist auch der Vergleich der Feinde des mächtigen und des ohnmächtigen Menschen. Der mächtige Mensch empfindet eine eigentliche Liebe zu seinen Feinden. Sie stellen für ihn ein hehres, christliches Ideal dar, welches er nur bei den vornehmen Menschen findet. Er will einen Feind, der ihn selbst auszeichnet. Er sucht einen Feind, an dem vieles zu ehren und nichts zu verachten ist. Ganz im Gegensatz dazu konzipiert sich der Mensch des Ressentiments den „bösen“ Feind, an dem alles zu verachten, alles zu verneinen ist. Da dieser Feind böse ist, muss er selbst, der Ohnmächtige, notwendigerweise als Gegenstück, selbst gut sein.

2.2.4. Nietzsche und eine neue Gattung von Philosophen

Friedrich Nietzsche stellt in seinen Werken dar, dass nicht nur Philosophen, sondern auch Wissenschaftler das Denken zu etwas machen wollten, das vollkommen unabhängig von ihrem Instinkt-leben, ihrem Streben und Wünschen funktionieren sollte.⁸⁵ Philosophie und Wissenschaft, kritisiert Nietzsche, sind an einem desinteressierten Blick auf die Dinge interessiert und fordern daher einen objektiven, unparteiischen, neutralen, kontextfreien Beobachter. Nietzsche kommt aber zum Schluss, dass *„man (...) noch den grössten Theil des bewussten Denkens unter die Instinkt- Thätigkeiten rechnen (muss), und sogar im Falle des philosophischen Denkens.“*⁸⁶

Eine wichtige Voraussetzung laut Nietzsche für dieses Ideal des Denkens ist das Vorurteil gegen die Sinnlichkeit. Tief verwurzelt ist in dieser Tradition der Argwohn gegen alles körperliche und gerade die transzendente Interpretation des Lebens zeigt für ihn eine verborgene Aggression des Lebens gegen sich selbst. Das asketische Ideal ist also nicht nur gegen die Sinnlichkeit des Leibes gerichtet, man muss sich in dieser objektiven, nüchternen Existenz, die dieses Ideal vorgibt, auch

⁸⁴ Ebd., 272-273.

⁸⁵ Arno Böhler: Immanenz. Ein Leben ... Friedrich Nietzsche. Teil I, Immanenz versus Transzendenz, in: Performance Philosophy Journal 3(2) - 3(3), 15ff.

⁸⁶ Nietzsche, KSA 5, 17.

wohlfühlen. Nietzsche beschreibt in der Begriffsperson des asketischen Priesters dieses Ideal und stellt ihn als Schlüsselfigur im Kampf zwischen einer immanenten und einer transzendenten Interpretation des Lebens dar. Die Illusion der Transzendenz ist für Nietzsche dafür verantwortlich, dass der Wert des Lebens entwertet und die irdische Existenz vergiftet wird.⁸⁷

In der abendländischen Kultur wird das Denken als autonom begriffen. Nietzsche kritisiert das sein ganzes Werk hindurch. Descartes meinte, dass „ich es bin, der denkt“. Das Denken ist unabhängig von allen Affekten, Begehren und Leidenschaften. Es geht dabei auch um das unschuldige Denken und Träumen, das *causa sui* sein soll. Daher rührt die allgemeine abendländische Aufforderung durch die menschliche Vernunft das menschliche Begehren zu zügeln und zu beherrschen. Friedrich Nietzsche stellt genau das in Frage. Auch das philosophische Denken ist nach Nietzsche ein Denken des Begehrens oder anders ausgedrückt: das Begehren bestimmt das Denken. Das Denken, Nachdenken, Nachsinnen und Schlüsse ziehen ist wesentlich mit dem Begehren, den inneren Leidenschaften und Gefühlen verflochten. Die Gedanken sind nicht frei vom eigenen Begehren. Das menschliche Denken ist immer schon mitgesteuert von Kräften, Trieben, von Kulturen, Eltern und dem eigenen Streben. Daher ist gerade das Denken nicht neutral und objektiv. Der Gedanke kommt einfach. Der Gedanke überkommt den einzelnen Menschen. Er bemächtigt sich seiner und bestimmt seine Handlungen. Wer handelt aber dann? Das tiefe Begehren eines Philosophen wird in seinen Subtexten, zwischen seinen Zeilen sichtbar. Man denkt, was man begehrt. Nach Nietzsche ist folglich das Denken selbst ein Begehren, ist selbst ein Trieb.

Nietzsche sieht weder bei den Philosophen noch bei den Wissenschaftlern, dass sie in der Lage sind den Perspektivismus, der durch das Begehren und Streben in jedem denkenden Lebewesen vorzufinden ist und damit dem Leben an sich immanent ist, zu bejahen. Auch für die Wissenschaft, sowie für die Philosophie, gibt es eine im Geheimen wirkende, leidenschaftlich subjektive Vorbedingung für die jeweilige Denktätigkeit. Davon ist auch die Forschung auf diesen Gebieten betroffen. Das ist für Nietzsche das *neue Bild des Denkens*.⁸⁸ Daraus leitet Arno Böhler in seinem Text *Immanenz: Ein Leben... Friedrich Nietzsche*, den er im Journal/Performance Philosoph veröffentlicht hat, folgende Fragen ab:

⁸⁷ Böhler, *Immanenz*. 15ff.

⁸⁸ Ebd. Böhler, 15ff.

Sind „wir“ inzwischen bereit, den denkwürdigen Schock in Empfang zu nehmen, der mit dieser neuen Denkungsart einhergeht? Eine quasi „künstlerische“ Art zu denken, die nicht mehr „gegen“ das Fleisch, sondern „mit“ ihm, womöglich sogar „um seines Willen“ denkt?⁸⁹

Die kommenden Philosophen sollen laut Friedrich Nietzsche diejenigen sein, „*die irgendwelchen anderen umgekehrten Geschmack und Hang haben als die bisherigen*“⁹⁰ und sie zeichnen sich für ihn genau dadurch aus, dass sie die Kraft besitzen, sich einzugestehen, dass „*der Leib ein erstaunlicherer Gedanke (ist) als die alte „Seele“*“.“⁹¹

2.3. Nietzsches Denken auf der Mikroebene: Wie Nietzsches Theorien und Begriffe die persönliche Ebene des Individuums und seine Lebenswirklichkeit betreffen, verändern und beeinflussen

2.3.1. Die Umwertung der Werte durch die Sklavenmoral

Die Sklavenmoral steht für jene Menschen des Ressentiments, denen die eigentliche Tat versagt ist, denen das „Ja“ versagt ist. Ihre Rache ist die Schöpfung neuer Werte. Der ehemals Gute, Vornehme und Mächtige wird umgedeutet durch das vergiftete Auge des Ressentiments. Er wird zum Bösen. Das „Nein“ zu einem anderen, außerhalb stehenden wird zu einer schöpferischen Tat.

Doch kommen wir zurück: das Problem vom andren Ursprung des „Guten“, vom Guten, wie ihn der Mensch des Ressentiments sich ausgedacht hat, verlangt nach seinem Abschluss. — Dass die Lämmer den großen Raubvögeln gram sind, das befremdet nicht: nur liegt darin kein Grund, es den großen Raubvögeln zu verargen, dass sie sich kleine Lämmer holen.⁹²

Das Beispiel von den Raubvögeln und den Lämmern, wirft die spannende Frage auf, ob man Menschen als Raubtiere betrachten, und damit entschuldigen kann. Nietzsche findet es in Ord-

⁸⁹ Ebd Böhler, 15ff.

⁹⁰ Nietzsche, KSA 5, 17.

⁹¹ Nietzsche, KSA 11, 565.

⁹² Nietzsche, KSA 5, 278.

nung, wenn die Lämmer vor den Raubvögeln nicht nur Angst haben, sondern sie auch verdammen, in ihnen das Böse sehen. Aber wie könnte man von den Raubvögeln verlangen keine Lämmer mehr zu reißen? Kann man das auf die Menschen so leicht umlegen? Dazu sagt Nietzsche:

Von der Stärke verlangen, dass sie sich nicht als Stärke äussere, dass sie nicht ein Überwältigen-Wollen, ein Niederwerfen-Wollen, ein Herrwerden-Wollen, ein Durst nach Feinden und Widerständen und Triumphen sei, ist gerade so widersinnig als von der Schwäche verlangen, dass sie sich als Stärke äußere.⁹³

Steht es dem Starken frei schwach zu sein? Denkt man an den Raubvogel, dann steht es ihm nicht frei. Aber sollte es oder kann es nicht gerade beim Menschen anders sein? Nietzsche geht einen sehr interessanten Weg der Argumentation weiter, der es wert ist, angesehen zu werden und darüber nach zu denken. Er fährt wie folgt fort:

Wenn die Unterdrückten, Niedergetretenen, Vergewaltigten aus der rachsüchtigen List der Ohnmacht heraus sich zureden: „lasst uns anders sein, als die Bösen, nämlich gut! Und gut ist Jeder, der nicht vergewaltigt, der Niemanden verletzt, der nicht angreift, der nicht vergilt, der die Rache Gott übergibt, der sich wie wir im Verborgenen hält, der allem Bösen aus dem Wege geht und wenig überhaupt vom Leben verlangt, gleich uns den Geduldigen, Demüthigen, Gerechten“.⁹⁴

Nietzsche folgert daraus, dass sich die Schwachen damit rausreden, sich entschuldigen, sich in eine Tugend verkleiden, indem sie sich auf ihre Schwäche ausreden und daraus ihre Unfähigkeit zur Handlung ableiten. Für ihn ist es auch eine Falschmünzerei, das eigene Wesen, die eigene Wirklichkeit und das eigene Wirken als eine freiwillige Leistung, als etwas Gewolltes und Gewähltes und als eigene Tat hinzustellen als wäre es der eigene Verdienst gewesen. Nietzsche spricht davon, dass diese Niedergedrückten und Schwachen den Glauben an die Wahlfreiheit zur Selbsterhaltung und Selbstbejahung brauchen. Hieran kann man erkennen, dass Nietzsche nicht an die Wahlfreiheit glaubt. Er nennt es Selbstbetrügerei, wenn man Schwäche selbst als Freiheit, als eine bestimmte Art des Seins oder als Verdienst auslegt.⁹⁵

⁹³ Ebd., 279.

⁹⁴ Ebd., 280.

⁹⁵ Vgl. ebd., 281.

2.3.2. Die Folgen der Umwertung und zum Begriff des „Willen zur Macht“

Die Konsequenz, die aus den verschiedenen Ursprüngen der zwei Begriffe „Gut“ folgt, ist, dass die Ursache, und die spätere Verwendung eines Begriffs himmelweit auseinander liegen können. Nietzsche sagt dazu:

[...] dass etwas Vorhandenes, irgendwie Zu- Stande- Gekommenes immer wieder von einer ihm überlegenen Macht auf neue Ansichten ausgelegt, neu in Beschlag genommen, zu einem neuen Nutzen umgebildet und umgerichtet wird; das alles Geschehen in der organischen Welt ein Überwältigen, Herrwerden und dass wiederum alles Überwältigen und Herrwerden ein Neu- Interpretieren, ein Zurechtmachen ist, bei dem der bisherige „Sinn“ und „Zweck“ nothwendig verdunkelt oder ganz ausgelöscht werden muss.⁹⁶

Damit greift Nietzsche eine grundsätzliche Haltung der Menschheit an. Nämlich, dass wir dazu geneigt sind aus der nachweisbaren Nützlichkeit einer bestimmten Begebenheit ein gesellschaftliches Ideal zu formen und auf dieses zu bestehen. Dazu gehört auch, dass wir immer in der Kategorie der Anpassung denken. Gegen diese Aktivität des zweiten Ranges, wie Nietzsche die Anpassung nennt, die eine bloße Reaktivität ist, wendet er sich vehement mit den Worten: *Diese verkennt das Wesen des Lebens.*

Damit ist aber das Wesen des Lebens verkannt, sein Wille zur Macht; damit ist der principielle Vorrang übersehen, den die spontanen, angreifenden, übergreifenden, neu-auslegenden, neu-richtenden und gestaltenden Kräfte haben, auf deren Wirkung erst die Anpassung folgt.⁹⁷

Nietzsche verehrt im Leben die Aktivität, das Tätigsein, den Mut, die Ehre, das Herausragende, den Stolz, das Glück und all die Eigenschaften, die zum Vorwärtsschreiten und Vorwärtsdrängen dazu gehören. Sein Widerwillen erregt das Stehenbleiben, das Verkleinerte, das Kränkliche, das Müde, und alles was zum *Heillos- Mittelmässigen*⁹⁸ dazu gehört. Dieser Sachverhalt muss sehr vorsichtig analysiert und interpretiert werden, da die Vermutung naheliegt, dass der Mensch des 21. Jahrhunderts, der in einer globalisierten Welt lebt, und sich vorgenommen hat, sich um diese

⁹⁶ Ebd., 314.

⁹⁷ Ebd., 316.

⁹⁸ Ebd., 277, (Hervorhebung von mir).

Welt und um alle Menschen zu kümmern, können einzelne Individuen nicht mehr so klassifizieren und verurteilen, wie Nietzsche es hier tut. Das, was an diesem Text besonders hervorzuheben ist, ist Nietzsches Bekenntnis zur Notwendigkeit des „Ja-Sagen“ Könnens für ein gelingendes Leben und damit auch die Fähigkeit, das eigene Schicksal immer wieder aufs Neue annehmen zu können. In dieser Botschaft spiegelt sich Nietzsches eigene Leidenschaft, sowie sein eigener Ratsschlag zum „Ja“, zum Tun und zu einem unbändigen Lebenswillen.

2.3.3. Zum Begriff des Ressentiments

Vom Geist der Rache frei zu sein bedeutet ein kulturell neues Lebensgefühl zu erlangen. Man darf nicht vergessen, dass die Wurzeln der europäisch abendländischen Kultur im Alten Testament liegen, welches sich nach dem Maxim richtet: Auge um Auge - Zahn um Zahn. Das Ressentiment, das Nietzsche als einer der ersten thematisiert hat, lebt und gedeiht immer noch in unserer Kultur. Lebensfeindlichkeit, Umweltverschmutzung, Sklaverei, Ausbeutung, Frauen- und Ausländerfeindlichkeit sind weiterhin als Probleme des 21. Jahrhunderts anzuführen. Individuell zeigt sich die Lebens- und Sinnesfeindlichkeit in den hohen Depressions- und Burnoutraten in den hochentwickelten, modernen und reichen Industriestaaten. Friedrich Nietzsche spricht von der großen Vernunft des Leibes, und daher könnte man in ihm auch einen modernen Philosophen einer Lebenskunst sehen.

Es ist ein positives, lebensbejahendes Ästhetisieren des Lebens, wenn man in der heutigen Zeit mit den uns zu eigenen Möglichkeiten, über Kultur und Körper nachdenkt. Nietzsches Denken und seine Philosophie sind provokant; gleichzeitig aber wundervoll geschrieben, unterhaltsam, treffend, entlarvend und Satz für Satz wichtig und spannend. Man muss ihn langsam lesen und so wie er es vorschlägt: lange wiederkäuen, um ihn zu verdauen.

2.3.4. Über das Gelingen des persönlichen Lebens

Kann man nach seiner Philosophie leben? Man könnte sich nach ihr ausrichten. Vor allem kann man mit seinen Werken die eigene kulturelle Herkunft erkennen. In weiterer Folge führt man dann immer mehr ein eigenes, ganz individuelles Leben. Mit Nietzsche wäre es möglich, die unbewussten Fesseln der eigenen Sozialisierung aus einem nicht hinterfragten Kontext zu lösen. Nietzsche hilft seinem Leser frei zu denken.

Baruch de Spinoza und Friedrich Nietzsche zeigen in ihren Werken, die vor langer Zeit und unter ganz anderen gesellschaftlichen Bedingungen geschrieben wurden, einen ganz neuen Weg - vielleicht sogar Ausweg - für ein vielleicht nicht pausenlos glückliches, aber dennoch dadurch persönlich gelingendes Leben auf. Auf diesem Weg bejaht man die eigene Existenz. Sagt „Ja“ zum eigenen Lebensweg und Schicksal. Das jeweilige Schicksal wird als Notwendigkeit begriffen und mit einer jeweiligen Antwort versehen. Diese Antwort findet in der Bewegung der Gefühle, des Begehrens und der Affektionen statt. Leben wird gespürt und nicht mehr vorgestellt. Leben wird zu einem dynamischen Prozess, in dem sich Leben aus sich selbst entfaltet. Sehnsucht gilt somit als Wegweiser und wichtiger, ernst zu nehmender Ratgeber.

Niemand sonst hat den Körper als vernünftigen Ratgeber so radikal gedacht wie Spinoza und Nietzsche. Gerade darum, weil dieses Denken individuell wertvoll und bedeutungsvoll ist, darf nicht vergessen werden, dass Spinoza immer in Feldern und Räumen gedacht hat, die mit anderen geteilt werden und in denen man mit anderen Körpern verbunden ist und mit ihnen in Beziehung steht. Spinoza weist darauf hin, dass selbst der Conatus - auch wenn wir ihn als Überlebenswille oder Selbsterhaltungstrieb definieren - immer schon am Gedeihen und an der Stärkung des jeweiligen Umfelds, Raums oder Milieus, in dem man sich befindet, interessiert ist. Es geht einem nur gut, wenn es auch dem Umfeld gut geht. Spinoza und Nietzsche raten in ihren Werken ganz dem Conatus zu folgen um pures Glück im Sein zu finden. Trotzdem ist der Conatus nicht alleine egoistisch oder egozentrisch orientiert. Wenn der innerste Kern eines Wesens sich durch den Conatus zum Ausdruck bringen kann, führt das nach den beiden Philosophen zur Glückseligkeit. Dennoch hängt diese Glückseligkeit zugleich von einem gedeihlichen Umfeld ab.

Wenn alles mit Notwendigkeit geschieht und alle Modi sich in der einen Substanz gründen, dann könnte das - auch wenn die Freiheit vielleicht damit auf der Strecke bleibt - dennoch ein Gefühl der Sicherheit geben. Man kann als individuell zu betrachtender Mensch auf die Freude und deren Vermehrung achten und damit einen sinnvollen Weg durch das eigene Leben finden und beschreiben.

Was sind denn heutzutage Alternativen? Ruhm, Schönheit, Reichtum und Macht zu erlangen, erscheint im Angesicht des Klimawandels, des Rechtsruckes politischer Parteien auf der ganzen Welt und der hohen Depression- und Burn-out Rate nicht als erstrebenswert oder gar sinnvoll. Was hat man vom Reichtum, wenn man sich unsicher fühlt? Was hat man vom Ruhm oder der Schönheit, wenn man in Angst lebt? Und was bedeuten diese Ziele angesichts des Klimawandels, wenn bald keine Welt mehr da ist, in der man schön, reich oder berühmt sein kann?

Im Nachwort *Zur Genealogie der Moral* schreibt Volker Gebhardt:

Er sieht in ihr (dem Werk) die entscheidende psychologische Vorarbeit für die „Umwertung aller Werthe“: in der ersten Abhandlung eine Psychologie des Christentums, das er aus dem „Geiste des Ressentiments“ erklärt; in der zweiten eine Psychologie des Gewissens, verbunden mit der Darstellung der kulturellen Selbstdisziplinierung des Menschen; in der dritten die Psychologie des asketischen Ideals, mit der er über die Macht der Priester aufklären will. Die Absicht also ist, den Ursprung und den Stammbaum der bislang herrschenden moralischen Werte aufzuzeigen, um damit den Weg für eine neue Wertung zu öffnen. Die Kritik ist Nietzsche gelungen [...]. Nur die neue Wertung, das „G e g e n- I d e a l“, die „zwischen dicken Wolken“ sichtbare „neue Wahrheit“, ist auch nach hundert Jahren nicht so recht zum Vorschein gekommen. Liegt das an Nietzsche oder an seinen Lesern?⁹⁹

2.3.5. Nietzsche über Spinoza: „Es hat mich schon einmal gegeben!“

Wie Spinoza sieht Nietzsche in der Freude die Kraft für das Leben. Nietzsche geht es darum, den Menschen zu stärken und deshalb wurde er - und wird er vielleicht auch noch heutzutage - falsch verstanden oder falsch interpretiert. Zu stärken, zu nähren, seinen eigenen Weg zu gehen, ist immer noch verdächtig. Es geht ihm darum, das Leben wachsen und gedeihen zu sehen und darum, dass das Leben immer über sich hinausmöchte. Wie Spinoza trifft auch Friedrich Nietzsche auf die sogenannten *trübsinnigen Leidenschaften*, deren Merkmal es ist, die Sinnlichkeit und den Wert des Lebens zu entwerten und die im Leben eines asketischen Ideals ihren Ausdruck finden.¹⁰⁰

Denn ein asketisches Leben ist ein Selbstwiderspruch: hier herrscht ein Ressentiment sonder Gleichen, das eines ungesättigten Instinktes und Machtwillens, der Herr werden möchte, nicht über Etwas des Lebens, sondern über das Leben selbst, über dessen tiefste, stärkste, unterste Bedingungen; hier wird ein Versuch gemacht, die Kraft zu gebrauchen, um die Quellen der Kraft zu verstopfen; hier richtet sich der Blick grün und hämisch gegen das physiologische Gedeihen selbst, in Sonderheit gegen dessen Ausdruck, die Schönheit, die Freude; während am Missrathen, Verkümmern, am Schmerz, am Unfall, am Hässlichen, an der willkürlichen Einbuße, an der Entselbstung, Selbstgeißelung, Selbstopferung ein Wohlgefallen empfunden und g e s u c h t wird.¹⁰¹

⁹⁹ Gebhardt Volker, Nachwort. In: Nietzsche, Friedrich: *Zur Genealogie der Moral*. Stuttgart 1988, 173.

¹⁰⁰ Böhler, Arno, *Immanenz*, 15.

¹⁰¹ Nietzsche, KSA 5, 363.

In der jüdisch-christlichen Kultur des asketischen Ideals glücklich zu sein, erregt den Neid der Unglücklichen. Die christliche Kultur hat gelehrt, dass man vom Leiden erlöst werden wird, denn Christus ist am Kreuz für die Menschen gestorben. Ein Beispiel, dem man folgen sollte. Begehren, Lust und ein freudiges Leben wurden verdammt und waren ein Zeichen von Sünde. Gefühle zu haben und Leidenschaften zu spüren oder zu entwickeln, sollte unterdrückt werden. Gefühle mussten beherrscht werden und die Vernunft wurde als Krönung des Menschen gefeiert. Friedrich Nietzsche sah aber - wie Spinoza auch - eine Vernunft im Körper walten, die diesem eigen war. Die Natur besitzt selbst Vernunft. Sie agiert vernünftig. Bei Spinoza beginnt die Ratio schon in den Affekten. Die Natur ist nicht irrational. Körper und Affekte sind nicht irrational. Sie haben ihre eigene Rationalität. Sie haben eine affektive Logik. Das Gemüt und das Herz werden bei ihm nicht als Ort beschrieben, der von Sentimentalitäten geprägt ist, sondern als Ort von Rationalität: als eigener Ort der Vernunft. Im Herz empfinden wir die Triebe. Im Herz wird der Trieb bewusst. Was uns treibt, verbirgt sich normalerweise im Verborgenen. Nietzsche spricht sogar von der großen Vernunft des Leibes.¹⁰² Demnach finden Spinoza und Nietzsche ihren Konsens darin, dass es ganz andere Möglichkeiten der Weltanschauung gibt, als sie die Religionen gebieten. Dieser Sachverhalt wird sowohl in den Werken Spinozas als auch bei Nietzsche systematisch aufgerollt und durchargumentiert.

2.4. Zur Relevanz von Nietzsches Dekonstruktionen und seiner Begriffe im 21. Jahrhundert

2.4.1. Zur aktuellen Bedeutung von Nietzsches Theorien

Erst die Philosophen Baruch de Spinoza und dann Friedrich Nietzsche sprechen von Freude und über die von diesem Gefühl erzeugte Steigerung der Lebenskraft. Pierre Hadot, ein französischer Philosoph und Historiker, der den Schwerpunkt seiner Arbeiten auf die Fragen zur Lebenskunst legte, erwähnt Nietzsche in seinem Werk *Philosophie als Lebenskunst* auf folgende Weise:

¹⁰² Friedrich Nietzsche, Also sprach Zarathustra, Von den Verächtern des Leibes, KSA 4.

Erst mit Nietzsche, Bergson und dem Existenzialismus wird die Philosophie wieder bewusst zu einer Lebensform und einer Weise, die Welt zu sehen, zu einer konkreten Haltung.¹⁰³

Nietzsche wie Spinoza schreiben gegen die Angst und gegen ein Jenseits an und beide sprechen wieder vom Wunder der Natur, des Lebens und das lebendige Körper fühlen und so ihren Weg im Leben finden können.

Nietzsches Denken will eine Philosophie der Zukunft sein, ohne dabei auf eine Utopie eines Himmels oder eines Lebens nach dem Tode auszuweichen.¹⁰⁴ Das Ausweichen liegt nicht in Nietzsches philosophischer Natur. Er anerkennt den Doppelbezug des Menschen einerseits, dass diese Welt der einzige Ort zum Leben ist und andererseits dennoch immer ein fremder, unheimlicher Ort bleiben wird.¹⁰⁵ Er entlarvt die Illusion einer Transzendenz und legt auch dar, wie sehr diese Illusion Leben, Welt und leibliche Lebendigkeit verneint, entwertet und vergiftet. Weiters zeigt er in der Kritik des asketischen Ideals die fehlgeleitete Denktradition einer wissenschaftlich objektiven und nüchternen Betrachtungsweise des Menschen, der Welt und des Lebens. Die Moderne wird zeigen, dass mit diesem nüchternen Blick zwar vieles erreicht und erfunden und erkannt werden kann, aber dass es den Blick auf die Gefüge, Zusammenhänge, Ursprünge und den Weg zu leiblichen Sehnsüchte nach Glück, Erfüllung und Gelingen verstellt. Seine Metaphysik weist den Weg über das Ja- Sagen zur Welt und zur Vergänglichkeit auf eine mögliche Ruhe in der Bewegtheit des ganzen Seins und seine Askese liegt nicht im Verzicht sondern orientiert sich an der Fülle des Lebendigen.¹⁰⁶ Nietzsches Verdienst liegt vielleicht mehr darin durch eine neue Sinn- Bedeutsamkeit die Aussicht auf eine neue Weltperspektive zu eröffnen, als eine in sich geschlossene Theorie zu sein. Diese Weltperspektive beschreibt den immerwährenden Werde - Charakter der Welt und des Lebens. Damit legt er eine neue Weltauslegung dar, die eine neue Philosophie des Lebens und des Lebendigen möglich macht.

Wiebrecht Ries zitiert in seinem Werk *Friedrich Nietzsche* G. Colli, als einen der gründlichsten Leser von Nietzsche und wie Colli in seinem Buch *Nach Nietzsche* über dessen Verbindlichkeit in die Nietzsches kompromisslos-verzweifelte Denken führt, Rechenschaft ablegt:

¹⁰³ Pierre Hadot, *Philosophie als Lebensform*, Frankfurt 2002, 45.

¹⁰⁴ Ries, *Friedrich Nietzsche*, 12.

¹⁰⁵ Ebd., 13.

¹⁰⁶ Ebd., 13.

Nietzsche ist das Individuum, das als einzelnes unsere Gedanken auf ein höheres Allgemeinniveau gehoben hat, und dies gelang ihm, weil er sich von den Menschen und Dingen, die ihn umgaben, einen rücksichtslosen Abstand bewahrte, so daß wir nun gezwungen sind, von der Ebene auszugehen, die er uns angewiesen hat. Seine Stimme übertönt jede andere Stimme der Gegenwart; die Klarheit seines Denkens läßt jedes andere Denken unscharf erscheinen. Für den, der sich aus den Ketten gelöst hat und in der Arena der Erkenntnis und des Lebens Tyrannen nicht anerkennt, zählt einzig er.¹⁰⁷

2.4.2. Über ein neues Bild des Denkens im 21. Jahrhundert

Es geht vor allem darum, Beziehungen zu sehen. Gefüge sollten wahrgenommen werden. Das Leben, die Freude, die Tiere und die Natur, die Frauen und die Ökologie der Erde sollten aufgewertet und ihre Bedeutung und ihr Zusammenhang zu Bewusstsein kommen.

Den beiden Philosophen Baruch de Spinoza und Friedrich Nietzsche, die im ersten Teil dieser Masterarbeit angeführt und besprochen werden, ging es ganz ihrer Zeit und entsprechend darum, den Menschen in eine neues Verhältnis zum Schöpfer und der Schöpfung zu stellen und weiters auch noch den Menschen selbst in einer neuen Beziehung zu sich selbst zu sehen und zu setzen. Im letzten Teil dieser vorliegenden Arbeit geht es um moderne, zeitgenössische Philosophen und deren Werken. Dabei geht es jetzt nicht mehr um eine Beziehung zu Gott, sondern zur Welt. Der moderne Mensch und moderne Gesellschaften leben in einer globalisierten Welt, in der die Probleme wie der Klimawandel, Migrationsbewegungen, die Energie- und Demokratiekrise auf der Tagesordnung stehen. Religiöse Debatten beschäftigen die Weltgemeinschaft nach wie vor, wenn man sich beispielsweise an Terroranschläge und die Forderung der Gleichstellung der Frau gegenüber dem Mann besinnt. Aber das Hauptaugenmerk liegt nun darauf, dass die großen Probleme, die aktuell jedoch die Existenz der Menschheit betreffen, nur noch gemeinsam bewältigt und gelöst werden können. Die Konzentration sollte aufgrund des Klimawandels und der langsamen, aber stetigen Erderwärmung ganz stark auf dem Jetzt und der Diesseitigkeit liegen. Die Transzendenz sollte weiters kein Thema mehr sein, dennoch kommt diese Einstellung zur Welt und zu lebendigen sensiblen Körpern immer noch in der Art und Weise des menschlichen Wirtschaftens und Haushaltens durch. Durch die gewonnene, persönliche Freiheit des modernen Zeitalters geht

¹⁰⁷ Ebd., 22.

es auf der individuellen Ebene der Subjekte um ihr persönlich individuelles Glück und dem gelingenden Leben und der Auseinandersetzung mit dem eigenen Selbst.

Im 21. Jahrhundert spricht man von der Öko-, der Demokratie- und der Psychokrise. Gerade für diese Herausforderungen, so lautet eine wichtige These dieser Masterarbeit, braucht es ein neues Bild von Körpern, vom Denken und von einer neuen Beziehung zur Welt. Das Denken in gesunden, diversen und damit stabilen Ökosystemen auf allen Ebenen ist das Zeichen der Zeit und notwendig um die komplexen Zusammenhänge lebendiger Körper sowie von Gesellschaften und des Planeten Erde zu verstehen und Rechnung zu tragen.

Die Gefühle der Freude, das positiv Gestimmtsein, die Atmosphäre, die persönliches Wachstum möglich machen aber auch jene die Gesellschaften dazu bringt zusammen zu halten und gemeinschaftlich zu gedeihen, sind nun die Forderungen und Lösungsvorschläge, die im weiteren Verlauf erläutert werden.

2.4.3. Von der Aufklärung und dem Begriff der Rationalität zur Bedeutung der Gefühle und der Sinnlichkeit

Die Aufklärung war die beherrschende Geistes- und Kulturbewegung im Europa des 17. und 18. Jahrhunderts. Die Spaltung der Christenheit durch die Reformation in verschiedene Konfessionen und die daraus resultierenden Religions- und Bürgerkriege, mit ihren verheerenden und langwierigen Folgen, brachten gebildete Bürger dazu, sich immer mehr und stärker für Religionsfreiheit sowie Denk- und Meinungsfreiheit einzusetzen. Vielleicht ist Bildung, Kultiviertheit und aufklärerisches Denken bis heute ein Elitephänomen. Die Aufklärung war für viele die Anregung und Aufforderung selbst zu denken, und Welt und Menschenbilder selbst zu hinterfragen. Aber war nicht auch in der europäischen Aufklärung vor 200 Jahren das Thema eigentlich der blinde Offenbarungsglaube und das göttliche Gesetz, das keine Kritik vertrug und in der gesamten Menschheitsgeschichte aufs schmerzlichste im Diesseits schon durch andere Menschen bestraft wurde? Der österreichische Philosoph Konrad Paul Liessmann schreibt dazu in seinem Essay *Wenn der Himmel wieder klar wird*:

Aufklärung war und ist, heute vielleicht mehr denn je, Religionskritik. Keine Religion, so der Toleranzgedanke der Aufklärung, kann eine höhere Wahrheit für sich beanspruchen als eine

andere; jede Religion aber muss sich den Ansprüchen der prüfenden, kritisierenden, forschenden Vernunft unterwerfen.¹⁰⁸

Also ganz im Sinne René Descartes und Immanuel Kant sollte man auch heute noch oder heute wieder sich seiner eigenen Vernunft und sich seines eigenen Verstandes bedienen. Immanuel Kant beantwortete die Frage: „Was ist Aufklärung?“, folgendermaßen:

Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der Entschliebung und des Mutes liegt, sich seiner ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Sapere aude! Habe Mut dich deines eigenen Verstandes zu bedienen! ist also der Wahlspruch der Aufklärung.¹⁰⁹

René Descartes gilt als der Begründer der Rationalität. Aber er ist auch verantwortlich für ein kaltes, mechanistisches und objektiviertes Bild von Körpern, von Tieren, von Lebewesen und von der Natur.¹¹⁰ Er vollendete die christliche Lehre von der Trennung von Körper und Geist, das den modernen Menschen nun in eine immer größere Gefahr der eigenen Zerstörung lenkt. Zum anderen hat er die Rationalität und das Denken beflügelt und Immanuel Kant konnte in der Aufklärung ausrufen: Habe den Mut selbst zu denken! Habe den Mut Dich Deiner eigenen Vernunft zu bedienen! Trotz des Siegeszuges und der Errungenschaften der Vernunft ist es aber an der Zeit, den Körper und damit sich als Lebewesen mit den daraus resultierenden Bedingungen und Grenzen neu zu denken. Es ist notwendig, weil auch der Planet Erde, die Pflanzen und die Tiere, die das Leben für Menschen ermöglichen, Lebewesen sind, die alle zusammen sich dadurch auszeichnen, dass sie fühlen und nicht nur Bedingungen und Gesetzen sondern auch Zusammenhängen, Verflechtungen und Gemeinsamkeiten unterliegen. Konrad Paul Liessmann schreibt in einen weiteren Essay *Wenn der Himmel wieder klar wird*:

¹⁰⁸ Konrad Paul Liessmann, *Wenn der Himmel wieder klar wird*, in: Der Standard, Wien, 16. April 2016.

¹⁰⁹ Immanuel Kant, *Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?* Auszüge aus: Berlinische Monatsschrift. Dezember-Heft 1784, 481- 494.

¹¹⁰ René Descartes, *Discours de la méthode*, 32.

Unumstritten war die Aufklärung nie. Dass die Vernunft zu weit gehen, sich überschätzen, selbst dogmatisch werden kann- dieser Verdacht begleitet die Aufklärung von ihrem Anbeginn an. Aufklärungskritik ist selbst ein Phänomen der Aufklärung.¹¹¹

Es geht keinesfalls darum, über eine neue Art Wissenschaft oder Wissenschaftlichkeit zu sprechen. Es handelt sich vielmehr um eine neue Art von Lebenswissenschaft, von Denken in Prozessen, in Zusammenhängen, in Entwicklungen und komplexen Systemen. Vom Beginn der Philosophie im antiken Griechenland über die Scholastik des christlichen Mittelalters bis René Descartes und Immanuel Kant stand der Geist, das Bewusstsein und die menschliche Vernunft im Mittelpunkt des Denkens und Nachdenkens. Aus gutem Grund, weil es den Menschen auszeichnete und abhob von allen anderen Lebewesen. Es geht daher nicht darum, den menschlichen Verstand und die Denktätigkeit auszutauschen gegen den Körper und die Körperlichkeit. Aber seit der Antike besteht ein Ungleichgewicht, das die menschliche Gesellschaft nicht nur zu erstaunlichen Entwicklungen, Erfindungen und Fortschritten sondern auch in gesellschafts-politische Sackgassen geführt hat.

Der Neurowissenschaftler Antonio R. Damasio schreibt gegen Ende seines Buches:

Einige sehen in Spinozas Lösung eine wunderbare Möglichkeit, dem Leben einen Sinn zu geben und die menschliche Gesellschaft erträglicher zu machen. Spinozas Lösung hat das Ziel, uns Menschen die relative Unabhängigkeit zurückzugeben, die wir verloren haben, als wir in den Besitz des erweiterten Bewusstseins und des autobiographischen Gedächtnisses gelangten. Die Mittel sind dabei Vernunft und Gefühl.¹¹²

Damasio spielt in diesem Zitat auf die Bewusstseinsentwicklung in der menschlichen Evolution an. In dem Moment als der Mensch anfang zu reflektieren, verlor er sozusagen seine Unschuld und seine Einheit mit der Natur. Damit geht einher die Teilung in ein Objekt oder ein Subjekt und damit fühlt man sich nicht mehr geborgen in Harmonie oder Einklang mit der Natur, sondern steht der Natur gegenüber. Man ist ein Hinausgeworfener und Vereinzelter. Der Wunsch nach einer Rückkehr ist der Wunsch zurück in ein verloren gegangenes Paradies. Es ist wahrscheinlich für immer verloren, aber die Ratio und die Vernunft haben zu beeindruckenden Entwicklungen auf

¹¹¹ Liessmann, *Wenn der Himmel klar wird*, 16.April 2016.

¹¹² Damasio, *Der Spinoza Effekt*, 319.

der Erde in Technik, Wissenschaft und zur Demokratie geführt. Gerade aber wegen vieler dieser Entwicklungen ist es an der Zeit das Gefühl und die Sinnlichkeit wieder oder überhaupt zu stärken.

2.4.4. Biophilie

Biophilie wurde als Begriff von Erich Fromm in seinem Werk *Die Seele des Menschen*¹¹³ eingeführt. Erich Fromm war ein deutscher Psychoanalytiker, Philosoph und Gesellschaftskritiker und gilt als ein sehr einflussreicher Denker des 20. Jahrhunderts. Das Wort bedeutet Liebe zum Leben oder Liebe zum Lebendigen. Es setzt sich aus den zwei altgriechischen Wörtern bios für Leben und philia für Liebe zusammen. Neben einer neuerlichen religionskritischen Aufklärung braucht es daher auch für den Autor und Erich Fromm ein neues Denken über das Lebendige. Neben der Vernunft und einem vernünftigen Denken über die Religionen und ihre Glaubensinhalte ist es notwendig wieder das Gefühl, und die Gefühle von Verbundenheit und Resonanz zu entdecken und zu stärken.

3. Eine neue Philosophie der Weltbeziehung

3.1. Hartmut Rosa

Ein Lebewesen zu sein bedeutet, Zugehörigkeit und Betroffenheit zu fühlen, einen Selbsterhaltungstrieb zu besitzen und auf soziale Beziehungen, sowie auf Austausch angewiesen zu sein. Die Welt, der Mensch und Tiere, wie auch Pflanzen, sind keine Automaten oder gefühllose Maschinen.

Die Gedanken der Aufklärung haben den Westen und immer größere Teile der Welt in die Moderne bis hin zur digitalen Revolution geführt. Trotz des Wohlstandes, den Errungenschaften der modernen Zeit und der Säkularisierung vieler Staaten steht die Welt wieder vor religiösen Auseinandersetzungen und Konflikten. Durch Migrationsbewegungen prallen nicht nur Kulturen aufeinander. Die wahre Herausforderung ist eine viel größere, denn das alte Europa muss sich im 21.

¹¹³ Erich Fromm, *Die Seele des Menschen. Ihre Fähigkeit zum Guten und zum Bösen*, Berlin 1987, 48.

Jahrhundert der Integration von Millionen von Flüchtlingen stellen. Das Primat der liberalen Wirtschaft wird immer mehr in Frage gestellt. Der Klimawandel, der mittlerweile schon als Klimakollaps oder Ökokollaps betitelt wird, stellt den wohlhabenden Westen und die übrige Welt auf vielen Ebenen vor neue, große Herausforderungen.

Diese Arbeit versucht bislang zu zeigen, dass rein rationalistische Denkweisen, die Gefühle, Wertungen und Zusammenhänge ausblendet und ignorieren möchte, keine Lösungen für die Fragestellungen des 21. Jahrhunderts bereitstellen kann. Dafür wurden die Philosophen Baruch de Spinoza und Friedrich Nietzsche, ihr Denken, sowie die neuen Bilder ihrer Theorien vorgestellt. Am wichtigsten erscheint dabei die Konzentration auf das Diesseits, die Gleichstellung von Gott und Natur, sowie die Theorie, dass die Freude ein Indikator der Lebensentwicklung- und Entfaltung ist. Vielleicht ist es an der Zeit zu prüfen, ob das, was dem Individuum guttut, auch einer Gesellschaft oder einem politischen System und der Welt als lebendigen Planeten gut tun würde. Die Mittel und Werkzeuge dafür sind dabei ganz im Sinne der europäischen Denktradition René Descartes und Immanuel Kants zu verstehen und demnach die eigene Vernunft, das selbstständige Denken zu pflegen und im Sinne Spinozas und Nietzsches dem Gefühl, der Natur und ihren Ökosystemen eine neue gewichtige Wertschätzung zu unterziehen.

Hartmut Rosa, deutscher Soziologe, Philosoph und Politikwissenschaftler, schreibt mit seinem Werk *Resonanz* eine Art Gründungsdokument einer Soziologie des guten Lebens. Deshalb soll an dieser Stelle auf ihn eingegangen werden. Rosa lehrt an der Friedrich Schiller Universität von Jena und ist Direktor des Max-Weber- Kollegs der Universität Erfurt. Er fordert in seiner Lehre den Blick nicht mehr auf Ressourcen oder Glücksmomente zu richten, sondern die Qualität des Lebens durch eine neue Perspektive auf die Beziehung zur Welt zu richten. Der Sprung von Nietzsche zu Rosa ist zeitlich ein sehr großer. Mehr als 100 Jahre liegen zwischen diesen beiden Autoren und ihren Werken. Diese Arbeit behandelt Hartmut Rosa, weil er seinen Fokus auf die Komplexität des heutigen Lebens in der Gegenwart legt. Das Leben in der westlichen 1. Welt, die dominiert wird von Liberalismus und Kapitalismus, ist geprägt von Vielfalt und Auswahl, aber auch von Leistungsdruck, Selbstoptimierung und dem Gefühl, dass sich die Zeit und das Leben immer mehr beschleunigt. Für Rosa kommt die Beziehung zur Welt in einem Resonanzverhältnis zum Ausdruck und prägt das Leben, sowie das Gefühl glücklich zu sein und einen Sinn zu haben und zu finden. Menschen suchen Resonanz und bestimmen durch Resonanzverhältnisse die Qualität ihres Lebens und damit einhergehend, ob sie ein gelingendes, gutes Leben führen oder nicht. Im Begriff

Resonanz kann die Verknüpfung mit Spinoza und Nietzsche zu deren Begriffen des Conatus, der Lebensbejahung und der Immanenz gefunden werden.

Das Leben im 21. Jahrhundert, in der westlich kapitalistischen Welt, stellt den Menschen vor komplexe Herausforderungen. Das Leben ist hier hektischer geworden, weil es durch neue Medien, der Digitalisierung, der Freiheit der beruflichen Wahl oder auch der Partnerwahl, der demokratischen, politischen Verhältnisse und der Globalisierung eine Fülle von Aktivitäten und auch an Lebensentwürfen möglich macht, die es zuvor noch nie in der Menschheitsgeschichte gab. Es scheint Freiheit auf allen Ebenen zu geben. Und doch leiden immer mehr Menschen an Depressionen und Burn-out Syndromen, oder radikalisierten sich in ihren politischen Ansichten. Man spricht daher nicht nur von der Ökokrise, sondern auch von einer Demokratie- und Psychokrise.

Was bleibt ist, wie von Anbeginn des menschlichen Bewusstwerdens und Denkens, die Sehnsucht nach einem guten und gelingenden Leben. Hartmut Rosa beschreibt und analysiert in seinem Werk *Resonanz* moderne Gesellschaften, ihre Herausforderungen und Probleme. Seine Theorie kreist um und diskutiert den Begriff der Resonanz. Er geht auf Resonanzverhältnisse ein und zeigt auf, wie diese Lebensläufe beeinflussen und die Befindlichkeit oder das Gestimmtsein der jeweiligen Protagonisten bestimmt. Die moderne Wissenschaft und moderne Wissenschaftler beschäftigen sich immer mehr mit der Ganzheit, den Kreisläufen und Ökosystemen der Welt, des Lebens und der Menschen. Der Mensch wird nicht mehr als Maschine betrachtet, sondern als eine Einheit von verschiedenen, komplexen Einheiten. Das Ganze bestimmt noch einmal mehr, ist mehr und fühlt sich auch mehr an, als die einzelnen Teile und Teilgebiete, egal ob auf der körperlichen, geistigen, sozialen, wirtschaftlichen oder seelisch psychischen Ebene. Nur darum kann es, so lautet eine weitere These dieser Masterarbeit, gehen. Nur so erscheint auch das menschliche Leben in der Lebenswirklichkeit lebenswert oder auch zu leben zu sein. Das Auseinanderdividieren des Lebens, des Körpers, der Seele und des praktischen Lebens ist in der Wirklichkeit der Gesellschaft, des wirtschaftlichen, modernen Systems eine Sackgasse. Der vereinzelte Blick auf eine einzige Sache ist nicht hilfreich, um heutige globale Probleme zu lösen. Es bringt Gesellschaften, Kulturen und Gemeinschaften nicht weiter. Die Ziele Gesundheit, Wohlstand, Glück, Gemeinschaft, Sinn und das Hintanhalten des Klimawandels können nicht getrennt voneinander betrachtet und verfolgt werden. Man sieht diese Vorgehensweise immer noch in der Politik und in den politischen Agenden der Parteien. Diese sind immer noch mehr auf Wählerfang aus als auf eine Lösung der anstehenden, aktuellen und bedrohlichen Ereignisse. Damit ist nicht nur der Ökokollaps, sondern auch die großen Migrationsbewegungen gemeint, die durch den Klimawandel noch verstärkt

werden. Auch die großen gesellschaftlichen Themen wie die Gesundheitsversorgung, die Pflege oder die Pensionssysteme, welche durch Überalterung ins Schwanken geraten, sowie Umweltverschmutzung und den Ressourcenverbrauch von mehreren Planeten Erde pro Jahr fallen darunter. Neben diesen Krisen, die die Tagespolitik und die tägliche mediale Berichterstattung dominieren, gibt es jedoch auch stillere und subtilere Krisen der Menschen, von Gesellschaften und Institutionen.

3.1.2. Über das Verhältnis von Ressourcen und gelingenden sowie misslingenden Weltbeziehungen

Hartmut Rosa streicht in seinem Werk heraus, dass der moderne Mensch und dessen Gesellschaft die Frage nach dem guten Leben noch immer auf *ein bloßes Gefühl* reduziert haben.¹¹⁴ Mit dieser Verortung in subjektive Gefühle wird ganz im Sinne eines objektiven, nüchternen, wissenschaftlichen Diskurses das gelingende, glückliche Leben privatisiert und von einer öffentlichen, politischen Diskussion ausgeschlossen. Diese Tabuisierung hat jedoch fatale Folgen und Konsequenzen. Rosa schreibt dazu in seinem Buch *Resonanz*:

(...) die alltägliche wie die längerfristig angelegte Lebensführung der Subjekte richtet sich in der Moderne in immer stärkerem Ausmaß auf die Sicherung und Verbesserung der Ressourcenlage, insbesondere auf die Steigerung der Möglichkeitshorizonte. Grundlage für diese Verschiebung ist die (begründete) Annahme, dass eine bessere Ressourcenausstattung in jedem Fall besser ist als eine schlechtere- gleichgültig, welches Bild wir am Ende malen oder welches Leben wir führen wollen. (...) Da uns individuell und kulturell keine Gestalt gelingendes Leben mehr vor Augen steht, verfügen wir auch über kein Instrumentarium, das uns bestimmen hilft, welche sozialen Kontextbedingungen möglicherweise die Realisierung eines gelingenden Lebens untergraben könnten- und dies ist der Punkt, an dem die Beschleunigung wieder ins Spiel kommt.¹¹⁵

Dieses Zitat kann dahingehend interpretiert werden, dass der moderne Mensch in seiner Sehnsucht nach Glück immer noch objektive Kriterien sucht und aufstellt, da er seinem Gefühl immer noch nicht traut. Das Ziel von Hartmut Rosas Nachdenken ist, dass es gelingen muss mehr über das

¹¹⁴ Hartmut Rosa, *Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung*, Berlin 2016, 18.

¹¹⁵ Rosa, *Resonanz*, 19.

gute Leben sagen zu können als nur, dass es sich gut anfühlt. Aber kann man das? Seiner These nach kommt es im Leben auf die Qualität der Weltbeziehung an. Das meint die Art und Weise in der man als Subjekt Welt erfahren kann und in der man zur Welt Stellung nimmt.¹¹⁶ Er nennt diese Qualität die Qualität der *Weltaneignung*.¹¹⁷ Dazu schreibt er weiters:

Weil die Modi der Welterfahrung und Weltaneignung aber niemals einfach individuell bestimmt werden, sondern immer sozioökonomisch und soziokulturell vermittelt sind, nenne ich das Vorhaben, das ich in diesem Buch ausarbeiten möchte, eine Soziologie der Weltbeziehung. Die zentrale Frage, was ein gutes von einem weniger guten Leben unterscheidet, lässt sich dann übersetzen in die Frage nach dem Unterschied zwischen gelingenden und mißlingenden Weltbeziehungen.¹¹⁸

In der Begrifflichkeit *gelingende und misslingende Weltbeziehungen* kann die Ähnlichkeit zum Conatus und zu den menschlichen Affekten wie Spinoza sie beschreibt, gefunden werden. Affekte wie Gefühle von Freude und Traurigkeit, von Stimmigkeit und Unstimmigkeit zeigen auf in welchen Feldern, Atmosphären und in welcher Umwelt Menschen sich gerade bewegen. Ist das Umfeld gut oder eher schlecht? Verstärkt es die Lebenskraft und die Freude oder vermindert es das Vermögen und die Fähigkeiten? Alltägliche Lebenswirklichkeiten von Menschen sind Lebenssituationen, in denen sich etwas ereignet. Somit sind in der Lebenswirklichkeit von Menschen Lebenssituationen immer auch soziale Situationen, weil sie durch diese konstruiert, manifestiert oder auch eingerahmt werden.¹¹⁹ Der Begriff Resonanz nach Hartmut Rosa, sowie die Vorstellung von Resonanzbeziehungen und Resonanzebenen, verdeutlicht in den Bildern des Denkens des Menschen von heute die Stimmigkeit und Unstimmigkeit ihres Lebens und ihrer Lebenssituationen.

In der modernen Gesellschaft des 21. Jahrhunderts in der westlich kapitalistischen Welt leben ein großer Teil der Individuen ein Leben mit ähnlicher Ressourcenausstattung. So verfügen nahezu alle Individuen dieser Gesellschaft beispielsweise über eine geschützte Wohnmöglichkeit, ein Smartphone, einen Fernseher, ein Auto und eine allgemeine Schulbildung, welche in engem Zusammenhang mit sozialen Aufstiegschancen zu sehen ist. Dennoch sind Menschen in dieser gut

¹¹⁶ Vgl. ebd., 19.

¹¹⁷ Ebd., 19.

¹¹⁸ Ebd., 20.

¹¹⁹ Vgl. ebd., 21.

ausgestatteten Welt nicht per se glücklicher als in den Gegenden der dritten Welt. Somit garantiert selbst ein qualitativ höherer Lebensstandard immer noch nicht ein gelingendes Leben. Zum anderen macht man in seinem Leben die Erfahrung, dass Menschen mit exakt der gleichen Ressourcenausstattung unterschiedlich glücklich und zufrieden sind. Das bedeutet, dass ein mehr an Ressourcen kein höheres Maß an Glück bedingt und automatisch zu Folge hat.

Aber was bedingt menschliches Glück und Zufriedenheit dann? Nach Rosas Theorie liegt eine wesentliche Bedingung darin, ob man sein eigenes Leben liebt.¹²⁰ Die Ressourcenausstattung macht den Menschen also weder sicherer noch glücklicher. Die Empfindung eines subjektiven Glücksgefühls beruht vielmehr in einem weiteren menschlichen Gefühl, nämlich jenem der Selbstwirksamkeit. Es geht also vielmehr um die Frage, ob das jeweilige Individuum eine Verbindung zur Welt findet. Erreicht man andere Menschen oder ist es möglich, etwas zu erreichen, etwas zu bewegen?¹²¹ Selbstwirksamkeit korreliert auch noch weiters mit der Erfahrung von sozialer Anerkennung und Wertschätzung. Das lässt sich als respondierende Weltbeziehung beschreiben und kann als Basis einer Resonanzbeziehung gelten. Gibt die Welt Antwort auf das eigene Tun oder bleibt sie stumm und abweisend? Eine Welt und damit ein Leben, das Antwort gibt, die beweglich und ansprechend sowie einladend und vertrauenserweckend ist, ist freudvoll, ist voller Freude, verursacht eine freudige Stimmung im Körper und dadurch wird ein Weg, der der eigene ist, sichtbar. Diese Art zu denken ähnelt dem Denken Spinozas und dessen Theorie in vielerlei Hinsicht. Zum Beispiel im Streben und Begehren, also dem Conatus, welches das Wesen eines Menschen ausmacht. Im Streben nimmt man sich selbst als die Ursache seiner selbst wahr. Indem man aus sich selbst heraus, aus seinem eigenen Begehren lebt, lebt man sein ureigenstes Wesen und das ist mit Freude verbunden.

Wer unglücklich und, im Extremfall, depressiv ist, dem erscheint die Welt kahl, leer, farblos, und zugleich erfährt er das eigene Selbst als kalt, tot, starr und taub. Die Resonanzachsen zwischen Selbst und Welt bleiben stumm. Folgt daraus nicht im Umkehrschluss, dass das gelingende Leben durch offene, vibrierende, atmende Resonanzachsen gekennzeichnet ist, die die Welt tönend und farbig, und das eigene Selbst bewegt, sensitiv, reich werden lassen?¹²²

¹²⁰ Vgl. ebd., 24.

¹²¹ Vgl. ebd., 25.

¹²² Ebd., 26.

Nach diesem Zitat soll an dieser Stelle zu Spinozas Begriff des Conatus zurückgeführt werden. Wenn der Philosoph aus dem 17. Jahrhundert davon spricht, dass das Begehren das Wesen eines Menschen zum Ausdruck bringt, dann kann man modern sagen, dass ein Mensch Glückseligkeit verspürt, wenn er seinen Wünschen folgen kann, wenn man also aus sich selbst heraus leben kann. Sich ein Leben zu wünschen, das man aber nicht verwirklichen kann, oder von einem Beruf zu träumen und ihn dann doch nicht zu ergreifen, weil das Umfeld dagegen ist, ist zutiefst traurig. Wenn der innere Raum der Träume und Hoffnungen mit der falschen Realität gefüllt wird, dann wird das Leben nie als richtig oder gelungen empfunden.

Hartmut Rosa verfolgt in seinem Werk *Resonanz* das Ziel das Wesen oder die Natur dieser sogenannten Resonanzachsen jenseits der Welt literarisch anmutender Metaphern präziser zu bestimmen.¹²³ Der Biologe und Philosoph Andreas Weber, der zum Schluss dieser Masterarbeit zu Wort kommen wird, versucht in seinem Werk wiederum diese literarisch anmutenden Metaphern bei Beschreibungen von Glücksmomenten oder von *Flow Erfahrungen*¹²⁴ als reale Lebenswirklichkeit nicht nur zu beschreiben, sondern nüchtern als Lebensrealität ernst zu nehmen. Damit ist also der Unterschied zwischen gelingender und misslingender Lebenserfahrung nicht romantisch, also wissenschaftlich nicht darstellbar, sondern real und damit wirksam und daher präzise beschreibbar. Dasselbe hat Spinoza gesagt und getan indem er die Affekte nach Art der Geometrie darzustellen versuchte.

3.1.3. Zu den Begriffen der Beschleunigung und der Unverfügbarkeit

Bei Rosas modernen Begriff der *Beschleunigung* handelt es sich um eine neue Zeitdimension in der der heutige Mensch hineingefallen zu sein scheint. Dieser Zustand ist mit vielen subjektiven Gefühlen wie Druck, Spannung und Unvermögen verbunden. Nach Spinozas These würde man sie als Gefühle der Verminderung von Lebenskraft und Fähigkeiten klassifizieren. Dabei setzt Rosa als Antwort nicht auf das Gegenteil, nämlich die Entschleunigung, sondern auf ein Resonanzgefühl.

¹²³ Ebd., 26.

¹²⁴ Mihaly Csikszentmihaly, *Flow. Das Geheimnis des Glücks*, Stuttgart 2018, 35.

Wenn Beschleunigung das Problem ist, dann ist Resonanz vielleicht die Lösung. Das ist auf die kürzest mögliche Formel gebrachte Kernthese dieses Buches.¹²⁵

Moderne Gesellschaften sind durch eine systematische Veränderung der Zeitstrukturen charakterisiert, die sich unter den Sammelbegriff der Beschleunigung bringen lässt. Beschleunigung wiederum habe ich in meiner letzten Monographie als „Mengenwachstum pro Zeiteinheit“ definiert, und dies macht bereits deutlich, dass wir es mit umfassenden Steigerungsprozessen zu tun haben: Man kann, wie ich im letzten Teil des vorliegenden Buches zeigen werde, den Beschleunigungsprozess auch verstehen als unaufhebbare „Eskalationstendenz“, die ihre Ursachen darin hat, dass sich die gesellschaftliche Formation der Moderne nur dynamisch stabilisieren kann. Dass bedeutet, dass die moderne, kapitalistische Gesellschaft sich immerzu ausdehnen, dass sie wachsen und innovieren, Produktion und Konsumtion steigern, Optionen und Anschlusschancen vermehren, kurz: dass sie sich beschleunigen und dynamisieren muss, um sich selbst kulturell und strukturell zu reproduzieren, um ihren formativen Status quo zu erhalten.¹²⁶

Das Leben in modernen Gesellschaften ist sehr komplex geworden. Die Sehnsucht nach einer Vergangenheit in der das Leben einfacher und schlichtweg simpler war, ist jedoch keine hilfreiche Antwort. Es gilt aufzuzeigen, wie man praktisch etwas im Leben ändern kann. Wie das Leben lebenswirklich und nicht nur theoretisch gelingen kann. Das Gefühl der Freude und Stimmigkeit ist ein Zeichen, aber auch ein Wegweiser, ob bei allem Wohlstand, hohem Lebensstandard und nie dagewesener persönlicher Freiheit, das individuelle Leben als glücklich und als gelingend anzusehen ist und sich auch so anfühlt. Die Weltbeziehung war früher vorgegeben durch Religion und internalisierter Machtstrukturen, wie die Gesellschaftsstrukturen vor der Aufklärung und vor der Demokratisierung von Staaten und Gemeinschaften. Hartmut Rosa geht es in seinem Werk um die Beziehung zur Welt. Er definiert das gute Leben so:

„Von der Art und Weise der menschlichen Weltbeziehung hängt das Gelingen oder Mißlingen des Lebens ab.“¹²⁷

¹²⁵ Rosa, *Resonanz*, 13.

¹²⁶ Ebd., 14.

¹²⁷ Ebd., 14.

In seinem weiteren Werk *Unverfügbarkeit* erklärt er das aktuelle Problem der modernen Weltbeziehung in der heutigen Leistungsgesellschaft und wie sich diese auf das Gefühl und die Erfahrung von Glück und Lebendigkeit auswirkt.

Meine Ausgangshypothese dabei lautet: Indem wir Spätmodernen auf allen genannten Ebenen- individuell, kulturell, institutionell und strukturell - auf die Verfügbarmachung von Welt zielen, begegnet uns die Welt stets als >Aggressionspunkt< oder als Serie von Aggressionspunkten, das heißt von Objekten, die es zu wissen, zu erreichen, zu erobern, zu beherrschen oder zu nutzen gilt, und genau dadurch scheint sich uns das >Leben<, das, was die Erfahrung von Lebendigkeit und von Begegnung ausmacht - das was Resonanz ermöglicht -, zu entziehen, was wiederum zu Angst, Frust, Wut, ja Verzweiflung führt, die sich dann unter anderem in ohnmächtigen politischen Aggressionsverhalten niederschlagen.¹²⁸

Sich etwas in diesem Sinne *verfügbar* zu machen, bedeutet, etwas objektiv zu haben, herzeigen und auch besitzen zu können. Macht sich ein Mensch beispielsweise seinen Körper verfügbar, indem er ihn trainiert, so sieht er muskulös, fit und vermeintlich schön aus. Legt jemand besonders viel Zeit Energie in die Absolvierung verschiedenster Ausbildungen, kann er seine erworbenen Fähigkeiten und Kenntnisse mit Zeugnissen belegen. Zeigt das eigene Kind vielfältige Talente und gute Schulnoten, kann man anderen stolz von ihm berichten.

In all diesen Fällen fühlt man sich vermeintlich sicher, weil man entweder gesund und gut aussieht, eine höhere Bildung nachweisen kann, oder sich gut um die Zukunft des Kindes gesorgt hat. Aus heutiger Sicht würde man die Sicherheit bejahen, aber man würde genauso schnell antworten, dass das nicht automatisch impliziert glücklich zu sein. Beim Glücklichein oder beim gelingenden Leben geht es immer noch um die Sehnsucht nach dem Sinn des Lebens und dem Platz, den man darin einnehmen möchte. Nach Spinoza findet man diesen Sinn nur, wenn man seinem eigenen Begehren und Streben nachgeht und damit sein innerstes Wesen zum Ausdruck bringen kann. Man würde und könnte so fühlen, dass die Welt eine Antwort auf die eigenen Fragen gibt, weil man selbstbestimmt und selbstwirksam lebt. Unter diesen Bedingungen wäre das Leben nach Spinoza und auch nach Hartmut Rosa ein gelingendes Leben.

¹²⁸ Hartmut Rosa, *Unverfügbarkeit*, Wien-Salzburg 2019, 10.

Alles, was erscheint, muss gewusst, beherrscht, erobert, nutzbar gemacht werden. Das klingt, abstrakt formuliert, erst einmal banal. Aber das ist es nicht. Dahinter verbirgt sich ein schleichender Umbau unseres Weltverhältnisses, der historisch-kulturell und ökonomisch-institutionell weit zurückreicht, im 21. Jahrhundert aber nicht zuletzt durch die technischen Möglichkeiten der Digitalisierung und durch die politisch-ökonomischen Steigerungs- und Optimierungszwänge des Finanzmarktkapitalismus und des entfesselten Wettbewerbs eine neue Radikalität erreicht.¹²⁹

Das Alltagsleben durchschnittlicher, spätmodernerer Subjekte in den Zonen, die der sogenannten >entwickelten westlichen Welt< zugerechnet werden, konzentriert sich und erschöpft sich mehr und mehr in der Abarbeitung von explodierenden To-do-Listen, und die Einträge auf dieser Liste bilden die Aggressionspunkte, als die uns die Welt begegnet: der Einkauf, der Anruf bei der pflegebedürftigen Tante, der Arztbesuch, die Arbeit, die Geburtstagsfeier, der Yogakurs: erledigen, besorgen, wegschaffen, meistern, lösen, absolvieren.¹³⁰

Natürlich haben Menschen sich schon immer abgearbeitet. Zu allen Zeiten mussten Menschen arbeiten und privilegiere Menschen gesellschaftliche Termine einhalten. Wie unterscheidet sich daher der Mensch von heute von jenem vor hundert oder tausend Jahren? War die Welt nicht immer schon ein Aggressionspunkt und Angst einflößend? War das Leben, die Welt, die Anderen und die Realität nicht schon immer ein Widerstand? Rosa antwortet darauf mit der zeitlichen Einschränkung nämlich, dass sich in den letzten dreihundert Jahren etwas verändert hat.

3.1.4. Über das Streben des modernen Menschen nach einer unablässigen Reichweitenvergrößerung

Diese Normalisierung und Naturalisierung eines aggressiven Weltverhältnisses ist, so meine These, das Ergebnis einer sich über drei Jahrhunderte hinweg entwickelten gesellschaftlichen Formierung, die strukturell auf dem Prinzip dynamischer Stabilisierung und kulturell auf dem Prinzip der unablässigen Reichweitenvergrößerung basiert.¹³¹

¹²⁹ Rosa, *Unverfügbarkeit*, 12.

¹³⁰ Ebd., 13.

¹³¹ Ebd., 14.

Der Begriff der *Reichweitenvergrößerung* impliziert auch den Traum der Menschheit, dass mit Hilfe der industriellen Revolution und der Entwicklung von Wissenschaft und Technik Grenzen überschritten werden können und sich damit neue Räume und neue Möglichkeiten eröffnen. Das 20. Jahrhundert war neben den zwei großen Weltkriegen auch geprägt von der Euphorie in den Fachwissenschaften der Chemie und Physik, die angaben, Lösungen für sämtliche Probleme der Menschheit bereitstellen zu können. Praktisch alles konnte in der Lebensmittelchemie haltbar gemacht werden, während unfruchtbare Böden durch chemische Düngemittel ertragreicher werden konnten. Kinderlose Partner erhielten die Möglichkeit mittels künstlicher Befruchtung Kinder zu bekommen. Die Menschen flogen auf den Mond, bauten eine Atombombe und dann Atomkraftwerke. Nichts schien unmöglich zu sein. Jetzt stehen wir vor der großen Veränderung der Digitalisierung und der aufkeimenden künstlichen Intelligenz.

Aber der Klimawandel, der medial als Ökokollaps bezeichnet wird, und nun im Jahr 2020 die plötzlich aufgetretene Covid 19 Pandemie, holen den Menschen auf den Boden der Tatsachen zurück. Die Fakten sind immer noch dieselben: Auch, wenn der Mensch sich aus der Natur herausgefallen fühlt, ist er immer noch ein aktiver Teil in dem riesigen Ökosystem der Erde. Auch, wenn er sich mit Börsenkursen oder Instagram Fotos beschäftigt, hat er die Auswirkungen der globalen Veränderungen ebenso zu tragen wie jedes andere Lebewesen. Mitschuld an diesen Entwicklungen und Auswirkungen ist die moderne Lebens-, Konsum- und Wirtschaftsweise des Westens, welche durch die vernetzte und globalisierte Welt über die ganze Erde verbreitet wird. Ebenso kann die Reisetätigkeit der Menschen um den ganzen Globus und die Ausbeutung der armen, aber dafür Ressourcen reichen Gebiete und Länder als ursächlich angeführt werden, während die Leistungssteigerungs- und Wachstumstheorien dadurch gleichzeitig immer mehr beschleunigt und verstärkt werden.

Eine Gesellschaft ist modern, wenn sie sich nur dynamisch zu stabilisieren vermag, das heißt, wenn sie zur Aufrechterhaltung ihres institutionellen Status quo des stetigen (ökonomischen) Wachstums, der (technischen) Beschleunigung und der (kulturellen) Innovieren bedarf, so lautet meine Definition einer modernen Gesellschaft. (...)

Dabei verkehrt sich in der kulturellen Wahrnehmung die Steigerungsperspektive nach und nach von einer Verheißung in eine Bedrohung: Wachstum, Beschleunigung und Innovierung erscheinen nicht mehr als Versprechen, das Leben immer besser zu machen, sondern als apokalyptisch- klaustrophobe Drohung: Wenn wir nicht besser, schneller, kreativer, effizienter, etc. werden, verlieren wir Arbeitsplätze, kommt es zu Firmenschließungen, sinken unsere Steuereinnahmen, während die -ausgaben steigen, kommt es zur Haushaltskrise, können wir unser Gesundheitssystem, unser Rentenniveau, unsere kulturellen Einrichtungen nicht mehr

aufrechterhalten, werden die politischen Spielräume immer enger, sodass am Ende auch das politische System delegitimiert erscheint.¹³²

An diesem Punkt scheint Spinozas oder Nietzsches Denken weit weg und unwirklich. Aber die Besinnung auf die alltägliche Lebenswirklichkeit eines Menschen führt zu einer einfachen Tatsache zurück. Leben will sich am Leben erhalten. Auch wenn man sich eine zeitlang irrt und hofft, durch Leistung und Selbstoptimierung Sicherheit zu finden, ist es die Sehnsucht oder die Leere, die den Menschen darauf aufmerksam macht, dass es so etwas wie Glückseligkeit oder ein gelingendes, gutes Leben, sowie Bedingungen für diese gibt. Hartmut Rosa beschreibt und erläutert diesen Sachverhalt im nächsten Zitat:

Nicht das Verfügen über Dinge, sondern das in Resonanz Treten mit ihnen, sie durch eigenes Vermögen - Selbstwirksamkeit- zu einer Antwort zu bringen und auf diese Antwort wiederum einzugehen, ist der Grundmodus lebendigen menschlichen Daseins.¹³³

3.1.5. Resonanz als Antwort

Dieses in Resonanz Treten kann jedoch im Jahr 2020 nicht mehr länger als privates Vergnügen betrachtet werden, sondern ist Bedingung, um einen tatsächlichen Ökokollaps zu verhindern. Ein solcher würde die Menschen auf der ganzen Welt vor großen Veränderungen stellen, auf die kein Einfluss mehr genommen werden kann. Zu jeder Zeit der Menschheitsgeschichte wäre eine gesellschaftliche Hinwendung zum Schutz von lebendigen, sensiblen Körpern die Basis für Frieden und Glück gewesen, aber noch nie hängt dieses neue Bild des Denkens so stark mit dem Überleben der Menschheit auf der Erde zusammen.

Der Klimawandel oder auch eine Pandemie nehmen letztendlich keine Rücksicht, ob man ein Mann oder eine Frau, ob man reich oder arm, oder ob man Christ oder Muslim ist. Diese Ereignisse überschreiten alle Grenzen, die vom Menschen generiert wurden. Kein Zaun, keine Mauer und auch kein Raketenabwehrsystem kann sie aufhalten. Einzig die Sorge um lebendige Wesen, um die eigene Lebendigkeit, sowie der Respekt und die Achtung vor allen sensiblen Körpern führt zu einer Weltgemeinschaft, die noch in weiter Ferne zu stehen scheint. Jedoch wird der Druck der

¹³² Ebd., 15.

¹³³ Ebd., 38.

Ereignisse, wie zum Beispiel der Fallzahlen einer Pandemie oder die Ernteverluste und Verwüstungen durch Wetterkapriolen und Klimakatastrophen immer größer.

Die Menschen werden sich einlassen müssen auf Erfahrungen, die sie nicht erzwingen und die auch von keiner staatlichen Institution verwaltet werden können.

„Ein Spezifikum der Resonanz ist es daher, dass sie sich weder sicher erzwingen noch garantiert verhindern kann.“¹³⁴

Erneut geht es nicht darum, der Sinnlichkeit das Zepter zu überlassen, sondern den Überhang der Nüchternheit und der Objektivität aufzuspüren und damit dem Markt und dem Wirtschaftswachstum die Herrschaft und Macht über Lebensverhältnisse und Lebensräume zu überlassen. Neben einem Umsatzwachstum oder dem Wachstum der Weltwirtschaftsleistung existiert auch das Leben, der Alltag und die Lebenswirklichkeit von actual existierenden, sensiblen und lebendigen Körpern.

Resonanz bedarf einer erreichbaren, nicht einer (grenzenlos) verfügbaren Welt. Die Verwechslung von Erreichbarkeit und Verfügbarkeit liegt an der Wurzel des Weltverstummens in der Moderne.¹³⁵

Das bisherige abendländische Verständnis des wissenschaftlichen Denkens konzentrierte sich auf die Findung von Definitionen von Phänomenen und deren objektive Untersuchung. Somit war es möglich, genaue Aussagen über die Beschreibung und Wirkungsweise einzelner Sachverhalte zu liefern. Die Untersuchung von Zusammenhängen zwischen einzelnen Phänomenen kam erst viel später in den Fokus der abendländischen Wissenschaft und ist dementsprechend noch nicht im selben Maße in den Köpfen der Menschen präsent.

So wären beispielsweise die Aussagen *Menschen sind keine Bäume* oder *Bienen sind keine Menschen* formal logisch richtig, aber lebensweltlich ergibt diese Trennung und Auffassung keinen

¹³⁴ Ebd., 44.

¹³⁵ Ebd., 67.

Sinn, denn weder ohne Bäume noch ohne Bienen ist menschliches Leben möglich. Um jedoch das Geschehen in unserer Welt des 21. Jahrhunderts dahingehend abändern zu können, dass die Menschheit weiterhin auf dem blauen Planeten existieren kann, sind es genau jene Zusammenhänge, deren allgemeines Verständnis von fundamentaler Bedeutung ist. Fangen die modernen Gesellschaften und deren politische Entscheidungsträger nicht an, in solchen ökologischen Zusammenhängen zu denken und zu handeln, verlieren wir den Planeten Erde als Wohnstätte und Lebensraum. Was würde sich verändern, wenn sich die monoperspektivische Sichtweise des Einzelnen zur Multiperspektive entwickeln würde, in der sich der Mensch eingestehen muss, dass alles mit allem verbunden, und daher alles von allem abhängig ist?

Möglicherweise würde sich allein dadurch bereits die Lebensqualität, der Lebensstandard, die Lebensfreude und sogar die Sicherheit des einzelnen Individuums erhöhen.

Leibliche, sensorische und lebendige Wesen spüren im Alltag, ihrer Realität und Lebenswirklichkeit die Stimmung und Atmosphäre um sie herum. Diese sendet lebenswichtige Informationen, die über das, was für sie spür- und fühlbar wird, decodiert werden kann. Kein leiblicher Körper kann getrennt von seinem Umfeld betrachtet werden. Denn in seinem Umfeld versucht ein Körper nicht nur sich selbst am Leben zu erhalten, sondern auch das bestmögliche Leben mit und in ihr zu führen. Ökologisch zu denken muss somit gleichzeitig immer das Bewusstsein jedes einzelnen implizieren, dass man sich, wann immer man sich beispielsweise um die Luft oder den Wald kümmert, im selben Moment auch um das eigene Wohlbefinden sorgt.

Das ist eine neue Konzeption und eine neue Philosophie des Lebens. Denn damit hat jede menschliche Handlung auch Auswirkung auf die Individuen selbst und auf deren Lebenssinn, genauso wie auf Politik, Wirtschaft und Kultur.

3.2. Über die Erfahrung der Lebendigkeit

3.2.1. Andreas Weber

Der deutsche Philosoph und Biologe Andreas Weber konstatiert in seinem Werk *Lebendigkeit. Eine erotische Ökologie*, dass sich der Mensch der modernen Zivilisation von der *Erfahrung der*

*Lebendigkeit abgewandt hat.*¹³⁶ Für ihn sind alle Vorgänge in der Biosphäre zugleich Beziehungsvorgänge (S9) und er nennt „[...] jede Ökologie eine Beschreibung der Wirklichkeit, die diese als verschachteltes System von gegenseitiger Inspiration, Abhängigkeit, Durchdringung und immer wieder neu errungener Freiheit versteht, um das Zentrum der erotischen Anziehung kreist- und warum eine wissenschaftliche Beschreibung der Welt ohne dieses Zentrum unsere zentrale Lebenserfahrung ignoriert.“¹³⁷

Aus trockenen Theorien und Aneinanderreihungen von Daten und Urteilen formt Andreas Weber in seinem Buch eine Art Poesie des Lebens. Im Mittelpunkt steht dabei die unmittelbare Lebenserfahrung, auch selbst wenn jede dieser Erfahrungen historisch vermittelt ist und somit von Individuen verschieden gedeutet werden. Wie Friedrich Nietzsche geht es auch ihm um ein Ästhetisieren des Lebens und somit auch immer wieder um die Geheimnisse, die Paradoxien und um das Unvermeidliche im Leben. Das Werk Nietzsches und Andreas Webers oben genanntes Werk ähneln sich in der Bejahung des Lebens und des Schicksals. Sie bejahen das Leben und machen ihrer Leserschaft Lust darauf, während sie gleichzeitig aber auch die Bereitschaft fordern, das Scheitern zu tragen.

Wie Spinoza zum ersten Mal das Bild eines Feldes um einen lebendigen Körper und seinen Conatus zeichnet, so beschreibt auch Andreas Weber als Biologe des 21. Jahrhunderts die *Biosphäre* als ein Feld von *Lebensbeziehungen*.¹³⁸ Der Ort alles Lebendigen ist eine Welt voller Gaben und Gegengaben und ist nicht nur von Wettkampf geprägt, sondern vielmehr von Geben und Nehmen und einer Existenz des Miteinander. Konkurrenz und Kampf, sowie moderne, westliche Wirtschaftssysteme und die Propaganda rechtspopulistischer Politiker sind eben nur ein mögliches Bild der Wirklichkeit.

Um die Kaskaden der Stoffe und Existenzen überhaupt in Betrieb zu setzen, ist zunächst einmal eine Gabe ohne Gegengabe nötig: Das vom Himmel geschenkte Sonnenlicht. Die Stabilität eines Lebensraums wird nicht dadurch gewährleistet, dass Arten und Individuen versuchen, andere zu überflügeln. Die Logik des Lebendigen besteht vielmehr darin, dass jede Art von einer anderen abhängig ist, dass jedes Nehmen durch ein Geben aufgewogen wird. Wie tief die-

¹³⁶ Andreas Weber, *Lebendigkeit. Eine erotische Ökologie*, München 2014, 9.

¹³⁷ Weber, *Lebendigkeit*, 21.

¹³⁸ Vgl. ebd., 24.

ses Prinzip des Schenkens die Welt der Organismen prägt, haben wir wohl noch nicht in Ansätzen verstanden.¹³⁹

Weber zitiert in seinem Buch auch die in Berlin lebende Philosophin Natalie Knapp¹⁴⁰, die in der Welt mehr vielschichtige Verbundenheit wahrnimmt, als solide und substanziell gewonnene Dinge von sieghaften, aber einsamen Überlebenden.¹⁴¹ Demnach verspüren Atome ein Begehren danach, mehr zu sein, um sich in etwas Komplexeres zu verwandeln. Für Weber ist es im Anschluss an Natalie Knapps Ausführungen egal, ob man Evolution und die Komplexitätssteigerung der Welt mit und durch ein Begehren oder als naturwissenschaftlich neutral beschreibt, denn für ihn ist die Tendenz in dieser Welt, mit der sich die Dinge zusammentun, zusammenscharen und zu immer neuen, komplizierteren und anspruchsvolleren Formen verbinden, evident. Aus diesem Grund geht auch die Philosophin Knapp soweit die Fachwissenschaft der Physik als eine *Beziehungswissenschaft* zu bezeichnen.¹⁴²

Durch *Berührungen* entstehen *Umwege*, neue *Beziehungen*, andere *Arrangements* und *Konstellationen*, nie zuvor gesehene *Formen*, die alle zusammen neue Erfahrungen und auch neue Arten von Sinn ergeben.¹⁴³ So formen sich im Werk von Andreas Weber die Sätze und Theorien von Spinoza und die naturwissenschaftliche Sicht des 21. Jahrhunderts zu lebenswirklichen Bildern der alltäglichen, menschlichen Erfahrung.

Somit ist es das erklärte Ziel dieser Arbeit das Paradoxon, das sich aus diesen Annahmen ergibt, herauszuarbeiten und aufzudecken: Der Mensch sucht nach vereinfachten Formeln und Theorien, um vor allem die Natur, die Welt und das Leben beherrschen oder sich verfügbar machen zu können. Dabei ignoriert er, dass auch die Unverfügbarkeit und die lebendige, sich immer wieder wandelnde Komplexität und Rätselhaftigkeit zum Leben dazu gehört. Viele Theorien sind und waren nützliche Modelle der Vergangenheit. Der Wunsch nach klar abzugrenzenden und für sich allein stehenden Dingen, Körpern oder Vorgängen ist jedoch jetzt im 21. Jahrhundert nicht mehr hilfreich, um existenzielle Krisen zu lösen.

¹³⁹ Vgl. ebd., 24.

¹⁴⁰ Knapp, Nathalie: Kompass neues Denken. Reinbeck bei Hamburg 2013, 126.

¹⁴¹ Vgl. Weber, *Lebendigkeit*, 32.

¹⁴² Vgl. ebd., 32.

¹⁴³ Vgl. ebd., 33.

Andreas Weber führt in seinem Werk auch die Einsichten des amerikanischen Biologen Stuart Kauffmann an, der die Prozesse des Lebens mit dem Stichwort *Autokatalyse: Selbsthilfe* beschreibt. Kaufmanns Thesen nach, entstehen für aus Häufungen von chaotischer Materie in logischer Folge immer Gestalten, die komplexer sind als deren Ausgangsmaterie. Diese entwickeln im Laufe der Zeit ein Eigenleben. Weber sieht in diesen Ausführungen das *hartnäckige innere Sein-wollen*, das Menschen in ihrem Alltag selbst immer wieder bewusst wahrnehmen können.¹⁴⁴ Laut Stuart Kauffmann *müssen nur genügend reaktive Stoffklassen in einer Ursuppe vorhanden sein, damit irgendwann diese Stoffe sich gegenseitig dabei helfen, neue, ungeahnte Verbindungen herzustellen.*¹⁴⁵

Desto tiefer man in das Leben und die Parameter des Lebendigen eindringt, umso klarer wird, dass es schlicht und ergreifend keine materiellen, greifbaren und festzuhaltenden Gewissheiten gibt, sondern sich ein Gesamtverständnis nur aus einer Form von Beziehungen generieren lässt. Nach Weber zeigen Zustände alleine Momentaufnahmen von *Bezogenheit*.¹⁴⁶ Für Andreas Weber ist die Welt so:

Nicht einsame, autonome, souveräne Wesenheiten bevölkern diese Welt. Vielmehr besteht diese aus einem beständig oszillierenden Netz von dynamischen Interaktionen, in denen sich eins durch das andere verwandelt. Die Beziehung zählt, nicht die Substanz. Und um diese Beziehung zu ermöglichen, ist es nötig, dass ihre beide Polen sich berühren, sich aneinander-schmiegen, sich durchdringen und gegenseitig abschleifen.¹⁴⁷

3.2.2. Über den Zusammenhang von Freude und Lebendigkeit

Über den Begriff der Freude verbindet sich das Werk von Andreas Weber erneut mit der Philosophie Spinozas. Er schreibt in seinem Werk Lebendigkeit welche Bedeutung die Freude für ein gut funktionierendes Ökosystem hat.

¹⁴⁴ Vgl. ebd., 34.

¹⁴⁵ Vgl. ebd., 34.

¹⁴⁶ Vgl. ebd., 35.

¹⁴⁷ Ebd., 36.

In der erotischen Ökologie gehört die Empfindung von Freude als integraler Bestandteil zu einem gedeihenden Ökosystem. Jede Beziehung im Lebensnetz bringt Sinn hervor, weil es für die beteiligten Wesen immer um ihr ganzes Leben geht- um das existenzielle Begehren, ein Selbst in einem Körper zu bleiben und diesen immer weiter zu entfalten.

Jedes Lebewesen, das ist das erotische Moment daran, kann sich mit dieser Erfahrung in jedem anderen widerspiegeln, weil wir alle einen sensiblen, verletzlichen Körper haben, der auf Bindungen ebenso sehr angewiesen ist wie auf die Luft zum Atmen. Wir wissen dem tiefsten Prinzip nach, wie die anderen Wesen fühlen, weil sie einen Körper haben wie wir.¹⁴⁸

In diesem Zitat kommen alle spinozistischen Themen vor, wie die Begriffe der Freude, des Conatus und das Feld beschrieben als die Umwelt und als Lebensnetz. Er nennt sein Weltbild einen erotischen und poetischen Materialismus, weil die Welt aus Materie und Körpern besteht, die einander berühren und dadurch nicht nur verwandeln, sondern auch Sinn und Bedeutung stiften. Dieses Weltbild ist aber nicht neutral, denn infolge von Berührungen ziehen Bedeutungs- und Interessensebenen ein, die auch immer Folgen haben. Kontakte mögen den Anschein von Zufälligkeit haben, deren Folgen sind es jedoch nicht. Nachdem Berührungen in der Welt aber unvermeidlich sind, ist auch die immer innigere Verflechtung des Lebensnetzes und Beziehungsnetzes unvermeidlich. Ganz im Sinne einer spinozistischen Immanenzphilosophie spricht Weber von einem Kosmos mit einer gigantischen Autokatalyse, in der Beziehungen, Strukturen und Sinn entstehen und das Hinzutreten von weiteren Beziehungen, die tiefere Erfahrung von Sinn ist und es tiefergehend erleichtert, das eigene Selbst zu sein.¹⁴⁹

Alltagsnahe und sehr lebenspraktisch geht Weber in seinem Werk den Grundfragen und der stets aktuellen menschlichen Erkenntnisfrage nach: Wer bin ich? Seinen Fokus richtet er dabei auf die Lebendigkeit. In ähnlicher Weise wie Hartmut Rosa eine neue Soziologie der Weltbeziehung sucht, erforscht er in der *erotischen Ökologie* wie man in eine offene Beziehung zu sich selbst, den Mitmenschen und der umgebenden Natur eintreten kann. Resonanz beschreibt Weber als das Zulassen einer Berührung durch die Welt. Wie Hartmut Rosa sieht auch Andreas Weber den Kern des Lebens, der Lebendigkeit und des gelingenden Lebens im Wechselspiel von Verbundenheit und Autonomie. In beeindruckender Weise verknüpft er die Biologie, die Wissenschaft des Le-

¹⁴⁸ Ebd., 25.

¹⁴⁹ Ebd., 38.

bens und ihre Erkenntnisse, mit der menschlichen, alltäglichen Lebenswirklichkeit und der Lebenserfahrung.

Die Grundlagen des Werks von Andreas Weber sind die Erkenntnisse der Biologie und zugleich antwortet er diesen wissenschaftlichen Erkenntnissen, den Fakten und Daten des Lebendigseins, mit poetischen Beschreibungen. Die Beschreibungen sind individuelle Erlebnisse und Erfahrungen, die er von und aus der wissenschaftlichen Perspektive heraus in eine persönliche individuelle Erkenntnis und Wahrnehmung umwandelt. So beschreibt er in seinem Werk *Lebendigkeit* eine Naturerfahrung, die vielleicht schon jeder Mensch einmal gemacht hat. Im Folgenden wird bewusst ein unüblich langes Zitat eingefügt, da das Leben und das Gefühl eines lebendigen Wesens so komplex ist, dass es die Länge in jeglicher Hinsicht rechtfertigt.

In meinem kleinen italienischen Dorf laufen die schmalen Straßen in Hügel aus, auf denen im Frühjahr die Wiesen noch wild emporschießen dürfen. Die Halme schwellen binnen zwei, drei Wochen unter einer Vielzahl von Rispen und Blüten an und wachsen mir bis zur Hüfte, verschlungen und duftend. Ich denke dann: So mag es einst gewesen sein, als sich die Fülle überall einstellen konnte und es unvermeidlich schien, dass Leben jeden Winkel dieser Biosphäre bis zum Rand erfüllte. Als es selbstverständlich war, diesen Kosmos für belebt zu halten, in seinem innersten Grunde für belebt, und nicht für eine optische Ansammlung toter Materie. Wer verstehen möchte, wie sehr auch seine eigene Existenz ein Gemeinschaftswerk verschiedenster Organismen ist, muss in solchen Nächten hinaus gehen, in denen der Mond die Hügel so transparent liegen lässt, als seien sie ein bisschen durchsichtig, wenn Glühwürmchen durch die Dämmerung taumeln, wie winzige verirrte Sterne. Ja, all das gibt es noch, auch in Europa, wenn man danach sucht. Ein solches Erlebnis des Einklangs mit einer Landschaft und ihren Lebewesen ist wahrlich nicht das Ergebnis einer sachlichen Analyse. Aber darum geht es nicht: Wer im Gestöber der Glühwürmchen seine Hände durch die Kelche und Rispen gleiten lässt und sich des kommenden Sommers freut, nimmt nicht nur eine Vielzahl anderer Wesen wahr, also jene etwas hundert Pflanzenspezies und unzählige Insekten, die das Ökosystem Wiese ausmachen. Er erfährt auch sich selbst als einen Teil dieser Szenerie. Vermutlich ist überhaupt das der stärkste Effekt von Naturerfahrung. Wer in sie eintaucht, wandert immer ein bisschen durch die Landschaft seiner Seele.

[...] Unter dieser Perspektive wäre der Eindruck der Zugehörigkeit, diese tiefe Betroffenheit des nächtlichen Wanderers, kein Irrweg sondern stünde im Zentrum einer realistischen Erfahrung dessen, was Lebendigkeit bedeutet. Nicht theoretisch, sondern praktisch, von der Innenseite eines lebendigen Wesens, wie wir es sind.

Die Prinzipien, die sich aus den Forschungen der Biologen herauschälen, zeigen, dass Leben auf nahezu jeder Ebene eine kollektive Angelegenheit ist, eine gemeinsame Unternehmung verschiedenster Wesen, die, nur indem sie einander irgendwie ertragen und sich einigen, zu einem stabilen, funktionsfähigen und damit auch schönen Ökosystem kommen. Konkurrenz, Wettkampf, Auslese im Sinne Darwins spielen sehr wohl eine Rolle- aber nicht als unerbittliches letztes Wort, sondern als eine Kraft unter mehreren, mit denen lebende Systeme sich selbst aus einer Vielzahl von Mitspielern erschaffen und gestalten. „Symbiose“ ist die für diesen Prozess gern gebrauchte Bezeichnung. Aber „Symbiose“ hat einen zu netten Klang, der unterschlägt, dass das Ökosystem in seinem Gelingen nicht nur das Glück der Bruderschaft hervorbringt, sondern auch den Schrecken der Vernichtung. Andere zu fressen und selbst zur Mahlzeit zu werden (wie es uns allen bevorsteht), erscheinen als Dimensionen innerhalb desselben lebenden Gewebes, als Prozesse, die das ganze nötig hat, um sich in Stabilität zu erhalten und zu erfahren.

Darum sollte man lieber sagen: Biologen begreifen, dass Leben ein Phänomen absoluter Gemeinschaftlichkeit ist. Zu dieser zählt das Gedeihen in gegenseitigem Nutzen ebenso wie das lustvolle Verschlingen des anderen, welches das eigene Gedeihen verbürgt. So gehört es zu den erstaunlichsten Charakteristiken einer Wiese nicht nur, dass die dort vorkommenden Pflanzen sich wechselseitig ein günstiges Mikroklima und Nischen schaffen, sondern vor allem, dass ihre Stängel abgegrast werden müssen, damit die Wiese eine Wiese bleibt. Es ist notwendig, dass die Blättchen und Blüten von den Kauladen unzähliger Insekten zertrampelt, von Hasen, Rehen, Kühen zermalmt werden, um alljährlich in Buntheit und Sanftmut neu erscheinen zu können. (...) Die Biosphäre in ihrer sich unablässig erneuernden Lebensfülle ist somit nicht „in Wahrheit Symbiose“, genauso wenig wie sie im Grunde „Wettkampf“ ist. Allein eines ist unveränderbar: Kein Wesen ist reines Individuum, keines besteht nur aus sich selbst. Jedes setzt sich aus fremden Zellen, fremden Symbionten, fremden Gedanken zusammen.

Lebewesen sind somit weniger Einzelkämpfer als winzige Kosmen, die verschwenderisch durch ihr Leben taumeln wie die einander umkreisenden Glühwürmchen durch die Nacht. Am Leben zu sein heißt, beständig an einer Gemeinschaft teilzuhaben und sich als Teil eines unabsehbaren Netzes von Beziehungen stets neu zu erfinden. In den Individuen ist dieses Lebensnetz verknotet. Aber schon ein einziger Zug genügt, ein einziges Missgeschick, um die Schlaufen zu lösen. durch die abendliche Wiese geht, erfährt alle das auf unerklärliche Weise. Erleichterung überkommt uns, weil auf einmal der eigene Lebenskampf, die Herausforderung, sich selbst einigermaßen durch die Tage zu bringen, ein so rührendes und beruhigendes Echo erfährt. Die Mühe wird getragen von überall vibrierender Lebendigkeit, hinweggehoben über die Beschwerlichkeiten für den Augenblick eines Frühlingsabends. Wer den leisen Luftzug in den Gräsern rascheln hört, erinnert sich in der Tiefe des Körpers daran, wie wenig er selbst ein

massives und konstantes Individuum ist. Die achtlos im leichten Hauch ausgestreuten Samen der Gräser kreiseln durch die Nacht wie Zellen durch den Raum des Leibes- ein Tanz der Atome des eigenen Körpers, begleitet von fremden Mikroben, Amöben, Viren, Pilzen.¹⁵⁰

Diese Erfahrung ist Teil der Realität einer menschlichen Existenz. Eine neue Aufklärung bedeutet ein Denken in Kraft zu setzen, das in Prozessen, Räumen, und Zusammenhängen arbeitet, Gefühle von Verbundenheit und Resonanz zulässt, und daraus Lösungen generiert. Diese Art des Denkens wird andere Lösungen vorschlagen als eine andere, die auf der Trennung von Körper und Geist und der Minderwertigkeit von lebendigen Körpern beruht.

In der vorliegenden Arbeit geht es nicht darum, die Körperlichkeit oder Gefühle als höherrangig gegenüber den geistigen Tätigkeiten oder der menschlichen Vernunft darzustellen. Das sollte spätestens nach den Textstellen zu Baruch de Spinoza klar sein. Vielmehr geht es darum, das Ungleichgewicht zwischen diesen zwei Ebenen aufzuzeigen, die Genealogie dieses Ungleichgewichtes aufzuspüren und ein neues Bild des Denkens und damit auch des menschlichen Handelns möglich zu machen. Nicht zu vergessen ist auch die Aufdeckung Spinozas und das weiterführende Denken Friedrich Nietzsches in Bezug auf die *trübsinnigen Leidenschaften* von Bedeutung für dieses neue Weltbild und eine neue Weltbeziehung.

3.2.3. Zum Begriff des poetischen Materialismus

In dem vorangestellten, längeren Zitat des Biologen und Philosophen Andreas Weber kommt eine moderne Verschmelzung von naturwissenschaftlichen Fakten, menschlichen Gefühlen und soziologischen Resonanzebenen zum Vorschein. Wenn sich diese Sichtweisen und neuen Wertvorstellungen in den Individuen nicht nur als privatisiertes Verständnis breitmacht, sondern anfängt Kultur, und damit in logischer Konsequenz auch Politik und gesellschaftliche Institutionen zu erreichen, werden andere Wege und Lösungen der heutigen modernen Herausforderungen sichtbar und möglich sein.

Es braucht ein neues Bild des Denkens, denn die Lebenswelt bevölkern nicht rational berechnende Automaten, sondern fühlende Subjekte und deshalb gehören nach Andreas Weber Subjektivität, Fühlen und Ausdruck zu den Grundgesetzen der Biosphäre.¹⁵¹

¹⁵⁰ Ebd., 55.

Leibliche Wesen, sensible Körper wollen leben. So wie Spinoza es formuliert: Sie wollen sich am Sein erhalten. Zugleich gibt es im 21. Jahrhundert eine menschliche Weltgemeinschaft, die verantwortlich für die globale Erderwärmung ist und die damit Veränderungen verursacht, die das Leben und Überleben des Menschen auf dieser Erde vor großen Herausforderungen stellt. Welche Folgen wird es gesellschaftlich, politisch, kulturell und wirtschaftlich geben? Werden alle diese Krisen und Konflikte zu neuen Diktaturen, Kriegen und damit zu unvorhersehbaren Zerstörungen führen? Politisch befasst man sich zu Beginn des 21. Jahrhunderts mit den Themen wachsender Ungleichheit, Überalterung der modernen Gesellschaft in den reichen, kapitalistischen Industrieländern, dem Wandel am Arbeitsmarkt und den Herausforderungen der Digitalisierung. Die Erderwärmung mit dem einhergehenden Klimawandel war zu Beginn noch ein Thema am Rande. Die Ökokrise, der Ökokollaps und die damit verbundenen Angst vor einer Ernährungs-, oder einer noch viel stärkeren Migrationskrise und die drohende Gefahr, dass immer mehr bisherige Lebens- und Siedlungsräume durch den Klimawandel unbewohnbar oder durch Naturkatastrophen zerstört werden, wird jedoch zunehmend zum Hauptthema in Wissenschaft, Politik und auch im alltäglichen Leben. In immer mehr Ländern können auch politische Parteien, die sich dieses Themas annehmen, demokratische Wahlen gewinnen. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass dies für einige Menschen bereits zum persönlichen Anliegen geworden ist. Was bedeutet das nun aber alles? Muss Philosophie nicht genau diese Frage stellen? Die Frage nach dem, was jetzt ist und was das jetzt heißt? Andreas Weber schreibt in seinem Buch *Biokapital*, dass die Biologie als Wissenschaft des Lebens mittlerweile alle organische Vorgänge erkennt als beeindruckende schöpferische Prozesse und vor allem wie wenig bereits die Zelle einer Maschine oder einem Computer gleicht.¹⁵² Eine Lebenswissenschaft, welche ausgeht von einer neuen Philosophie der Lebendigkeit, bezeichnet Andreas Weber als *Schöpfersiche Ökologie*.¹⁵³

Schöpferisch, weil alle Lebensleistungen sich als ein Hervorbringen verstehen lassen, ein Streben hin zur eigenen Verwirklichung und zum Ausdruck, zu einem unversehrten Körper, zu Blüte und Vermehrung. Als Ökologie lässt sich diese neue Sicht der Dinge beschreiben, weil sich die einzelnen Wesen nicht als voneinander getrennte Einzelkämpfer durchschlagen,

¹⁵¹ Vgl. Andreas Weber, *Biokapital. Die Versöhnung von Ökonomie, Natur und Menschlichkeit*, Berlin 2010, 132.

¹⁵² Vgl. Weber, *Biokapital*, 124.

¹⁵³ Vgl. ebd., 124.

sondern weil die Grenzen zwischen den jeweiligen Subjekten fließend sind: Schon der Körper jeder Zelle ist kein dauerhafter Block, sondern steht in ständigem Austausch, wechselt seinen Stoff mit den anderen Lebewesen eines Ökosystems, nimmt seine Materie von den anderen auf und gibt seine Atome dann weiter an ein neues Wesen, das sich von ihm ernährt.¹⁵⁴

Andreas Weber beendet sein Werk *Lebendigkeit* mit der Postulierung eines *poetischen Materialismus*. Der spinozistische Gedanke der Immanenz, sowie die spinozistischen Begriffe der Freude und die Bedeutung des strebenden Conatus kommen in diesem Zitat in einer modernen und lebenswirklichen Form zum Ausdruck.

Der poetische Raum, der lebendige Raum einer schöpferischen Wirklichkeit, ist nicht außerhalb der Welt. Doch er ist eben sowenig irgendwo in der Welt, wie etwas in einer Schachtel ist. Er ist die ganze Welt, aber nicht ihre Oberfläche, sondern das, was wir durch diese Oberfläche verstehen können. Nichts ist darum egal. Jede Oberfläche zählt. Das ist kein Ästhetizismus, sondern schlicht Anerkenntnis, das jede unserer Haltungen eine direkte Auswirkung unser Lebendigen hat. Christopher Alexander, der Architekt und Künstler, der am radikalsten dafür streitet, unsere Idee des Schönen als das zu erkennen, was uns lebendig macht, kämpft darum beständig für lebensfördernde Umwelten.

Denn Zerstörungen im realen Raum sind immer auch Katastrophen im poetischen Raum, weil der reale Raum ja der poetische Raum ist, aber eben im Hinblick auf seine Bedeutung für unsere Lebendigkeit.¹⁵⁵

3.2.4. Schlussbemerkungen zu Hartmut Rosa und Andreas Weber

Den beiden geht es um eine neue Philosophie der Lebendigkeit und damit auch einer neuen Weltbeziehung. Mit diesen beiden Autoren und Denkern versucht diese Masterarbeit zum einen zu zeigen, wie wertvoll und bedeutsam und alltäglich subjektive Gefühle und Wertungen von lebendigen, sensiblen Körpern sind und zum anderen, wie das Denken der Philosophen von Spinoza und Nietzsche aus anderen Jahrhunderten heute noch an Bedeutung und vor allem Relevanz hat.

¹⁵⁴ Ebd., 124.

¹⁵⁵ Weber, *Lebendigkeit*, 268.

Zusammenfassung und Schluss

Die vorliegende Arbeit soll nicht nur eine bloße Darlegung von Fakten sein, sondern vielmehr ein Weckruf, oder vielleicht sogar ein Aufschrei. Es ist an der Zeit. Die Menschheit kann lebendige, sensible Körper nicht mehr länger als Objekte betrachten, die es innerhalb eines Systems lediglich zu verwalten gilt. Des menschlichen Lebenswillens, der Freude an der Wissenschaft, der Politik und dem Philosophieren halber, muss es zu einer einschneidenden Veränderung kommen. Die Krisen des 21. Jahrhunderts lassen das kollektive Gefangensein in traditionellen Denkbildern nicht mehr viel länger zu.

Auf der individuellen und gesellschaftlichen Ebene, sowie auf der politischen und wirtschaftlichen Ebene ist es möglich, zukünftige Entscheidungen im Sinne des Lebens, des Überlebens und der Lebendigkeit zu treffen. Der erste entscheidende Schritt in diese Richtung besteht jedoch darin, bisherige Bilder des Denkens, der Welt und des Lebens zu hinterfragen, zu analysieren und auf ihre Sinnhaftigkeit zu prüfen, sowie Wertvorstellungen, die hinter diesen Bildern liegen, zu hinterfragen.

Diese Arbeit hat sich damit beschäftigt, aufzuzeigen, dass durch eine Hinwendung zu und Achtung gegenüber sensiblen Körpern und deren subjektiven Begehren, sowie deren Streben sich am Leben zu erhalten und der Fokus auf Zusammenhänge und Gefüge der Lebendigkeit, ebenso wie das Loslassen eines transzendenten Weltbildes, das die Sinnlichkeit und das körperliche und diesseitige Leben entwertet, einen Weg eröffnet, um sich den Problemen der heutigen Zeit und ihren Krisen zu stellen. Somit rücken sensible, fühlende Körper in den Mittelpunkt der Betrachtung. Bilder des Denkens und auch der Welt können sich verändern. Das kann anhand der Menschheitsgeschichte anhand zahlreicher gesellschaftspolitisch entscheidender Beispiele, ebenso wie an persönlichen Lebenswandeln in vielfacher Form gezeigt und dadurch bewiesen werden. Egal, ob auf der Makro- oder der Mikroebene, eine Sache bleibt immer gleich: Es sind Bedeutungsverschiebungen, die Veränderungen verursachen.

Globale Ereignisse wie die Covid-19 Pandemie oder auch der Klimawandel machen deutlich darauf aufmerksam, dass keine Nation, keine Gesellschaft und keine Gemeinschaft hinter irgendwelchen Grenzen oder Mauern sicher ist, oder sich davon ausnehmen kann. Das Leben und die Welt sind ein gemeinschaftliches Anliegen. Durch diese Arbeit spinnt sich der Gedanke, dass ein neues Bild des Denkens, einer neuen Weltbeziehung und eine neue Philosophie im Sinne des Lebens und der Lebendigkeit mit dem Fokus auf sensible Körper notwendig ist, um die Probleme der heu-

tigen Zeit angehen und lösen zu können. Und, die Zeit drängt: Denn laut den Wissenschaftlern der Klimaforschung war das uns von der Natur gegebene Zeitfenster für einen derartigen Prozess des Umdenkens noch nie so kurz bemessen wie heute. Die Folgen und Auswirkungen der Erderwärmung wird die Menschheit und alle anderen Lebewesen auf diesem Planeten bereits in dreißig bis hundert Jahren in vollem Ausmaß zu spüren bekommen. Kein kurzfristiges Wahl- oder Wirtschaftsergebnis kann die Gesellschaft langfristig darüber hinwegtäuschen, ob schlussendlich im Sinne der Lebendigkeit und des Lebens gehandelt wurde oder nicht. Während der Pandemie Covid-19 haben Regierungen vieler Staaten zum ersten Mal Entscheidungen getroffen, die das nackte Leben ihrer Bürger achtete, und Maßnahmen gesetzt, die der Wirtschaft und auch der Weltwirtschaft geschadet haben. Weltweit entfachte die eine Diskussion darüber, ob das gerechtfertigt wäre. Politiker argumentierten wie man es sonst nur Ärzten zugemutet hätte, dass das Ziel das Leben einzelner zu retten, der Wirtschaft und ihrem Wachstum übergeordnet ist. Der Streit darüber, ob es sich hierbei um eine Bevormundung oder um einen Auftrag der Regierenden gegenüber dem Volk handelt ist noch lange nicht vorüber.

Eine wichtige These dieser Masterarbeit ist, dass durch die Hinwendung zu einer ökologischen Denkweise, zu einem Denken, das sensible, leibliche Körper respektiert, schützt und wertschätzt, das Leben neue Qualität und Sinn erhält, der weit über den jetzigen und bloßen Komfort hinausgeht. Das geschieht auf zwei Ebenen: der Mikro- und der Makroebene. Der Mensch gewinnt auf der persönlichen Ebene durch die Konfrontation mit einem neuen Bild von Körpern, Leben und Lebendigkeit an Lebensqualität. Gleichzeitig trifft jene neue Konzeption von Leben und Lebendigkeit auf der Makroebene die Phänomene und Auswirkungen der aktuellen Weltkrisen. Eine ökologische Denkweise führt zu gesunden, vielfältigen, artenreichen und damit stabilen und gesunden Ökosystemen. In diesen können Lebewesen auch ein gesundes, gelingendes und von Resonanz geprägtes Leben führen. Ökosysteme auf diese Art und Weise nicht nur zu betrachten, sondern auch nach ihren Prinzipien zu handeln und zu wirtschaften, hätte mehrere Folgen: Auf der Mikroebene würde das größere Erfüllung in einem persönlichen Leben bedeuten und auf der Makroebene zu einer humaneren Ökonomie führen. Auch, wenn Lebendigkeit weiterhin von den Paradoxien des Lebens durchwirkt wird.

Der Mensch ist in seinem Leben zwischen Geburt und Tod, zwischen Notwendigkeit und Möglichkeit aufgespannt. Weltweit haben sich Gesellschaften und Gemeinschaften gebildet, die ihren Mitmenschen oder Bürgern Freiheiten und Möglichkeiten bieten, die die Menschheit noch nie zuvor in diesem Ausmaß hatte.

Globale Ereignisse, wie beispielsweise der Klimawandel oder Pandemien wie jüngst Covid-19 beschäftigen und treffen Menschen weltweit in allen Regionen der Erde. Durch die Globalisierung, sowie die Überbevölkerung der Welt wird auch der Planet Erde notwendigerweise zu einem gemeinschaftlichen Anliegen. Das Überleben der Menschheit ist im 21. Jahrhundert zu einer gemeinsamen Aufgabe geworden und nur mehr in gemeinschaftlicher Anstrengung zu erreichen. Einzelstaatliche Lösungen, sowie Alleingänge werden nicht zum Ziel führen. Die Weltgemeinschaft aller Menschen sitzt in einem gemeinsamen Boot.

In dieser Arbeit wurden Begriffe wie Natur, Leben oder Lebendigkeit nicht idealisiert, oder dazu verwendet, um ein idealistisches Bild zu malen. Neben Nietzsche thematisiert gerade Andreas Weber das jederzeit mögliche Scheitern im oder am Leben. Vielmehr geht es einerseits darum zu zeigen, dass der Transzendenzgedanke in der westlichen, abendländischen Kultur zu massiven ökologischen Problemen geführt hat, die ihren Ursprung in einer lebensfeindlichen und lebensentwertenden Position findet, sowie andererseits darum, dass für die Lösung der ökologischen Krisen neue ökonomische, sowie soziologische Leitbilder von Nöten sind. Die alten Sichtweisen und Bilder des Denkens über die Natur, die Frau, fremde Kulturen, Migration, Eindringen in natürliche Habitate und die Ausbeutung der weltweiten Ressourcen des Planeten sind der Ursprung jetziger globaler Krisen, wie anhand der Pandemie Covid-19 oder dem Klimawandel gezeigt werden kann. Diese neuen Gedanken sind jedoch in der Wissenschaft schon längst evident und geben den Philosophien von Spinoza und Nietzsche und ihrem Denken recht.

Ziel dieser vorliegenden Arbeit ist es aufzuzeigen, dass Begriffe wie Natur, Leben oder Lebendigkeit durchzogen sind von Beziehungen, Verbindungen, Gefügen und Kooperationen. Die letzteren Begriffe sind wiederum erfüllt von Gefühlen und Bedeutungen. Damit versucht diese Masterarbeit darzulegen, dass Gefühle wie Resonanz, Stimmigkeit und Freude nicht nur wegweisend für persönliche Existenzen und ein gelingendes Leben sind, sondern auch zu gelingenden Weltbeziehungen führen. Diese gelingenden Weltbeziehungen würden weiters zu einer zukunftsfähigen, humaneren Politik und Wirtschaft führen.

Angefangen hat diese Arbeit mit Baruch de Spinoza, mit seiner Dekonstruktion der Transzendenz und seiner neuen Vorstellung der Immanenz. Friedrich Nietzsche wurde in dieser Arbeit ein ganzes Kapitel gewidmet, um zu zeigen wie sehr die Illusion der Transzendenz das Leben entwertet, alles Sinnliche und Körperliche verneint und Nietzsches Hoffnung auf eine neue Gattung von Phi-

losophen hervorzuheben, die um *des Fleisches willen denkt*.¹⁵⁶ Die beiden zeitgenössischen, modernen Philosophen Rosa und Weber stehen für ein Denken, dass die Beziehungen, Gefüge und Verbindungen von Lebewesen mit ihrer Umwelt und der gesamten Welt aufzeigt.

Dieser Arbeit liegt die Fragestellung zu Grunde, ob die Perspektiven Spinozas und Nietzsches gegenwärtig einen Beitrag dazu leisten können, Lösungsansätze für die Krise der Ökologie und die individuelle Suche nach dem Sinn des Lebens in einer Zeit der fast unbegrenzten Möglichkeiten erarbeiten zu können. Die Kritik dieser beiden Philosophen an den trübsinnigen Leidenschaften, die ihren Ursprung im Transzendenzgedanken der europäischen, abendländischen Kultur haben und die sich gegen das Leben selbst wenden, indem sie Körper und Gefühle nicht nur gering-schätzen, sondern richtiggehend entwerten, ist nicht nur berechtigt, sondern ist als Aufruf und Weckruf des 21. Jahrhunderts zu verstehen. Die Beschäftigung und Auseinandersetzung mit dieser Kritik ist notwendig, um zu erkennen, dass diese Art zu Denken Genealogie besitzt und damit nicht nur zu hinterfragen, sondern auch zu verändern ist. Durch den Immanenzgedanken rücken die Eckpfeiler sensibler, lebendiger Körper in den Mittelpunkt des Forschens und des Handelns. Damit werden Gefühle wie Freude und Resonanz zu wichtigen Wegweisern, sowie Gefühle wie Trauer und Resonanzlosigkeit zu bedeutsamen Warnschildern. Die Bedingungen, in denen sich ein gelingendes Leben entfalten, wachsen, gedeihen und sich selbst gesund erhalten kann, sind auch die Bedingungen, die den Ökokollaps im 21. Jahrhundert zu verhindern imstande sind.

¹⁵⁶ Böhler: Immanenz, 329.

Literaturverzeichnis

Böhler, Arno: *Sensible Körper* [SE]. Wien, 2019.

Böhler, Arno: *Das Fleisch der Immanenz. Nietzsche. Deleuze* [VO]. Wien, 2013.

Böhler, Arno: *Immanenz. Ein Leben ... Friedrich Nietzsche. Teil I, Immanenz versus Transzendenz*, in: *Performance Philosophy Journal* 3(2) - 3(3).

Böhme, Gernot: *Asthetik. Vorlesungen über Ästhetik als allgemeine Wahrnehmungslehre*. München: Wilhelm Fink Verlag 2001.

Csikszentmihaly, Mihaly: *Flow. Das Geheimnis des Glücks*, Stuttgart: Klett-Cotta 2018.

Damasio, Antonio R.: *Der Spinoza Effekt. Wie Gefühle unser Leben bestimmen*. Berlin: Ullstein Buchverlage 2005.

Deleuze, Gilles: *Differenz und Wiederholung*. München: Wilhelm Fink Verlag 1992.

Deleuze, Gilles: *Spinoza. Praktische Philosophie*. Berlin: Merve Verlag 1988.

Descartes, René: *Meditationen*. Übersetzt und herausgegeben Christian Wohlers. Hamburg: Meiner Verlag 2009.

Freud, Sigmund: *Zeitgemäßes über Krieg und Tod*. Glasgow: Good Press Verlag 2020.

Fromm, Erich: *Die Seele des Menschen. Ihre Fähigkeit zum Guten und zum Bösen*. Berlin: Ullstein Materialien, 1987.

Hadot, Pierre: *Philosophie als Lebensform. Antike und moderne Exerzitien der Weisheit*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 2002.

Kant, Immanuel: *Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?* Auszüge aus: *Berlinische Monatsschrift*. Dezember-Heft 1784.

Knapp, Nathalie: *Kompass neues Denken*. Hamburg: Reinbeck 2013.

Liessmann, Konrad Paul: *Die großen Philosophen und ihre Probleme*, Wien: Facultas Verlags- und Buchhandels AG 2003.

Liessmann, Konrad Paul: *Über Gott und die Welt*. In: Die Presse, 24.9.2016.

Liessmann, Konrad Paul: *Wenn der Himmel wieder klar wird*, in: Der Standard, Wien, 16. April 2016.

Nietzsche, Friedrich: *Jenseits von Gut und Böse. Zur Genealogie der Moral. Kritische Studienausgabe*. Hg.v. Giorgi Colli/Mazzino, Montinari. 15 Bde. Berlin/ München: de Gruyter/dtv 1999.

Precht, Richard David: *Erkenne Dich selbst. Eine Geschichte der Philosophie II*. München: Wilhelm Goldmann Verlag 2017.

Rosa, Hartmut: *Resonanz: Eine Soziologie der Weltbeziehung*. Berlin: Suhrkamp Verlag 2016.

Rosa, Hartmut. *Unverfügbarkeit*. Wien- Salzburg: 2019: Residenz Verlag GmbH 2019.

Ries, Wiebrecht: *Friedrich Nietzsche. Zur Einführung*. Dresden: Junius Verlag GmbH 1990.

Seidel, Helmut: *Baruch de Spinoza. Zur Einführung*. Hamburg: Junius Verlag GmbH 1994.

Spinoza, Baruch de: *Ethik. Ethica ordine geometrico demonstrata*.

Weber, Andreas: *Lebendigkeit. Eine erotische Ökologie*. München: Kösel-Verlag 2014.

Weber, Andreas: *Bio Kapital. Die Versöhnung von Ökonomie, Natur und Menschlichkeit*. Berlin: Berliner Taschenbuchverlags GmbH 2010.

Wohlers, Christian: René Descartes. *Die Passionen der Seele*. Hamburg: Felix Meiner Verlag 2014.